This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08247654 4

Digitized by Google

TO THE MEMORY OF
LIEUT.-COL. JOHN SHAW BILLINGS
M.D., D.C.L., LL.D.
FIRST DIRECTOR OF
THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
WHO BY HIS FORESIGHT ENERGY AND
ADMINISTRATIVE ABILITY
MADE EFFECTIVE
ITS FAR-REACHING INFLUENCE

"HE IS NOT DEAD WHO GIVETH LIFE TO KNOWLEDGE"

JOHN SHAW BILLINGS MEMORIAL FUND
FOUNDED BY ANNA PALMER DRAPER

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Erlebnisse

von

G. Graf von Seckendorff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine Erlebnisse

mit dem

englischen Expeditionscorps in Abessinien

1867—1868

von

G. Graf von Seckendorff,
Premierlieutenant im königl. preuß. 1. Garderegiment.

Motto: Where there is a will,
there is a way.

Mit einer Karte von Abessinien.

Potsdam.
Verlag von R. Cabos.
1869.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
838352A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Ueberſetzungsrecht vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Aufzeichnung meiner Erlebnisse in Abessinien macht keinen Anspruch auf literarischen Werth. Durch die hohe Gnade Seiner Majestät des Königs dem englischen Expeditionscorps attachirt, wurde mir Gelegenheit gegeben, eine Menge lehrreicher und interessanter Erfahrungen zu sammeln, welche ich durch diesen Erstlingsversuch auch für einen weiteren Kreis nutzbar zu machen wünschte. Nebenbei soll dies Werkchen ein schwacher Beweis meiner Dankbarkeit gegen die Freunde und Cameraden sein, welche mich auf meinen fernen Wegen mit gütiger Theilnahme begleitet haben.

Berlin, im November 1868.

G. Graf von Seckendorff.

Focke 24.1.62. 1935

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erstes Capitel.

Hinreise 1

Zweites Capitel.

Das Land und seine Bewohner. Die Verwickelungen zwischen England und Abessinien. Ursachen des Krieges 24

Drittes Capitel.

General Napier zum Oberbefehlshaber des Expeditionscorps ernannt. Armeeverhältnisse der englischen Truppen in Indien. Ordre de Bataille des abessinischen Expeditionscorps 48

Viertes Capitel.

Die Vorbereitungen zur Expedition 81

Fünftes Capitel.

Die Recognoscirung des Kriegsschauplatzes. Ausschiffung der Truppen 100

Sechstes Capitel.

Der Aufbruch nach dem Innern. Von Zulla bis Antalo 111

Siebentes Capitel.

Von Antalo bis Magdala 131

Achtes Capitel.

Die Entscheidung 154

Neuntes Capitel.

Der Rückmarsch und die Einschiffung 173

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Hinreise.

Que voulez-vous dans ce coin du monde, sagte man mir, als ich den Wunsch geäußert hatte, mich der englischen Expedition in Abessinien anzuschließen. Viele fanden dies um so merkwürdiger, als ich mich damals in Paris aufhielt, der bezaubernden Weltstadt, in welcher nach der Ansicht der Meisten alles Glück eines irdischen Paradieses zu finden ist. Aber ich wollte nun einmal auch das Leben von einer anderen Seite kennen lernen, mich darin versuchen. Wenn Fortuna mir hold war, kam ich mit einem Schatz von Erlebnissen und Erinnerungen zurück, die wenig andere Glücksgüter aufzuwiegen im Stande sind. Ich war jung, und mit dem Wahlspruch der Jugend: „Wer nichts wagt, der nichts gewinnt", sah ich mit Vertrauen in die Zukunft. In peinlicher Ungewißheit brachte ich einige Monate zu — die Vorbereitungen zur Expedition hatten bereits begonnen — als endlich Ende November (1867) die Allerhöchste Cabinets-Ordre Sr. Maj. des Königs dem Lieutenant Stumm vom 15. Husaren-Regimente und mir die Erlaubniß ertheilte, uns dem englischen Expeditionscorps anschließen zu dürfen. Wir reisten beide sofort

Digitized by Google

nach England ab, um in London unsere Equipirung zu bewerkstelligen, die erforderlichen officiellen Papiere der englischen Regierung einzuholen und nähere Erkundigungen zu erhalten, in welcher Weise wir am besten unsere Reise nach dem fernen Lande einzurichten haben würden. Bis auf einige englische Offiziere, wenige Mannschaften des Genie und der Artillerie, und viel Material, wurde die Expeditionsarmee in Bombay aus den indischen Truppen formirt, so daß wir darauf rechnen konnten, erst an Ort und Stelle mit unseren Waffengefährten zusammenzustoßen. Anfangs war es unsere Absicht, uns einem Transport anzuschließen, welcher Truppen nach Indien führte und von Southampton über Gibraltar und Malta nach Alexandrien ging. Die Abfahrt des Schiffes verzögerte sich aber, es sollte außerdem noch Truppen in Irland aufnehmen, weshalb wir, um keine Zeit zu verlieren, uns entschlossen, durch Frankreich zurück zu gehen und uns in Marseille einzuschiffen. Die Vorbereitungen in London nahmen ungefähr 14 Tage in Anspruch. Ich muß dabei ganz besonders die Gnade hervorheben, mit welcher ich von dem Commandirenden der englischen Armee, Sr. königl. Hoh. dem Herzoge von Cambridge, aufgenommen wurde, und zwar durch Vermittelung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Preußen, welcher sich auf das lebhafteste für die Expedition interessirte. Der Herzog hatte bereits vielfache Berichte über den Anfang der Expedition erhalten und schien die besten Hoffnungen für das Gelingen des Unternehmens zu hegen, obgleich er die Schwierigkeiten desselben nicht unterschätzte und wohl erkannte, daß man im vollen Sinne des Wortes einer terra incognita entgegen ging.

Digitized by Google

Sehr angenehm war es uns, die Reise in Gesellschaft mehrerer englischen Offiziere, welche mit uns demselben Ziele zugingen, antreten zu können. Captain Hozier war unter ihnen. Er hatte im Hauptquartier Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Karl unsere Campagne im Jahre 1866 mitgemacht. Seine interessanten Berichte in der Times werden den meisten Lesern bekannt sein, sowie der günstige Eindruck, den sie nicht allein in England, sondern überall hervorriefen. Er sollte jetzt in Abessinien als Adjutant im Hauptquartier des Commandirenden neue Erfahrungen sammeln.

Die Herren hatten uns bereits bei der Anschaffung unserer Equipirung auf das liebenswürdigste in London unterstützt. Hier kann man bei den Outfitters for India Alles, was man bei Campagne-Verhältnissen in jenen Gegenden braucht, vom besten Material und praktisch bekommen. An die Preise muß man sich freilich nicht stoßen, sie erscheinen uns sehr hoch, aber die Waaren sind vorzüglich und ihre lange Dauer bewirkt, daß man die Ausgabe nicht bereut.

Außer uns beiden hatte Se. Maj. der König den durch seine vielfachen Reisen in Afrika bekannten Herrn Gerhard Rohlfs beauftragt, sich als wissenschaftliches Mitglied der Expedition anzuschließen. Wir hatten ihn mit Neid schon früher abreisen sehen, hofften ihn aber so bald als möglich — vielleicht noch in Egypten — einzuholen. Auch von anderen ausländischen Offizieren hörten wir, daß sie im Auftrage ihrer Regierungen die Erlaubniß vom englischen Gouvernement erhalten hätten, sich auf den Schauplatz der Ereignisse zu begeben.

Der Winter hatte bereits begonnen, als wir uns anschickten, den europäischen Boden zu verlassen. Kaltes Wetter

Digitized by Google

mit Eis und Schnee begleitete uns bis Marseille, wo die ganze mit südlichen Pflanzen bedeckte Vegetation unseren Augen durch ein weißes Gewand entzogen war. Noch einmal schwelgten wir in den Genüssen civilisirter Gegenden, promenirten in den belebten und belebenden Straßen der großen Hafenstadt und gingen schon am Abend vor unserer Abreise an Bord des englischen Postdampfers, welcher uns nach dem anderen Welttheil führen sollte. Ein herrlicher Sonnenaufgang, begleitet von einer kühlen, aber schönen Witterung schien uns bei unserer Abfahrt ein glückliches Omen. Am 5. December gegen 10 Uhr Morgens lichteten wir die Anker; einige heftige Stöße — und der Koloß durchschnitt die Wogen des Mittelländischen Meeres. Europa lag hinter uns! Lange noch hatten wir das schöne Küstenpanorama vor Augen und konnten uns an diesem Anblick kaum satt sehen. Er wäre bei milderer Witterung gewiß noch anziehender gewesen als jetzt, wo wir uns, in dicke Kleider gehüllt, auf dem schwankenden Verdeck hin- und herlaufend zu erwärmen suchten. Bald segelten wir an dem Schloß If, Monte Christo's gedenkend, vorbei und kamen immer mehr aus dem Golf du Lyon heraus; nach anderthalbstündiger Fahrt lag die Küste nur noch als schmaler Streifen vor unseren Augen. Die Wogen wurden höher und höher, die Bewegungen des Schiffes fingen an unglückliche Opfer zu verlangen. Mit einem kleinen Theil der Gesellschaft hielt ich glücklich aus; ich weiß selbst nicht wie. Nach wenig Stunden befanden wir uns gänzlich vom Wasser umgeben: ein seltsames Gefühl der Verlassenheit und menschlichen Ohnmacht und für Jemanden, der sich zum ersten mal auf die See begiebt, ein wahres Gefängniß. Einige kühne Damen, die dem heftig bewegten

Digitized by Google

Elemente hatten trotzen wollen, wurden gezwungen, sich hinunter zu flüchten, da die Wellen das Verdeck völlig überschwemmten. Dieser unruhige Zustand des Meeres dauerte die beiden ersten Tage, bis wir weiter im Mittelländischen Meere, in der Nähe von Corsica, dessen Küste man nur von weitem sieht, von einer ruhigeren See getragen wurden. Auch die Witterung wurde milder, ein wärmerer Wind trieb das Schiff gleichmäßig dahin, und der azurblaue Himmel südlicher Gegenden lag schützend über uns.

Die Gesellschaft bestand meist aus Engländern, zum großen Theil aus Offiziersfamilien, die nach längerem Aufenthalt im Mutterlande ihre Dienstverhältnisse in Indien wieder aufsuchten. Man konnte über die Verpflegung auf dem „Ceylon", soweit Neptun solche überhaupt gestattete, nicht klagen, aber es kam mir vor, als bliebe man den ganzen Tag in fortwährendem Essen. Morgens, wenn man nach unruhiger Nacht eben den langentbehrten Schlaf gefunden, weckt der Stewart mit einer Tasse Thee; dann Toilette mit Stößen hin und her; um 9 Uhr klingelt es zum breakfast mit Eiern, kaltem Fleisch u. s. w., um resistance zu geben und resistiren zu können. Um 12 Uhr luncheon, um 4 Uhr Mittagessen, um 9 Uhr Thee. Das ist des Guten fast zu viel. In den Zwischenzeiten bewegt man sich auf dem Verdeck, promenirend, lesend, Bekanntschaften machend, das reine dolce far niente, denn zu ernster Beschäftigung ist keine Möglichkeit.

Selbstredend gehörte die abessinische Expedition zu den Tagesgesprächen. Man hörte die widersprechendsten Urtheile: ein Jeder äußerte nur zu gern seine Meinung.

Am Morgen des 7. näherten wir uns der Insel Malta. Südliche Wärme wurde immer fühlbarer. Um 12 Uhr schmückte

Digitized by Google

sich das Schiff mit einer kleinen Flagge, das Zeichen, daß Land mit Fernröhren sichtbar war. Bald näherten wir uns der Küste der Insel Gozzo. Gegen 2 Uhr wurden die Umrisse von Malta immer deutlicher und um ¼4 Uhr befanden wir uns auf der östlichen Seite von Malta; in wenigen Minuten lief das stattliche Schiff in den Hafen von Lavalette ein. Die Entfernung von Marseille nach Malta beträgt 670 englische Seemeilen, sie wird gewöhnlich in drei Tagen zurückgelegt.

Die englische Festung Lavalette gilt für eine der stärksten Festungen; ja vielleicht könnte man sie uneinnehmbar nennen. Malta, Sitz der Ritter des Malteserordens, kam 1795 in englischen Besitz und wurde den Engländern kurze Zeit darauf durch die Franzosen entrissen. 1800 wiedergewonnen, haben die Engländer nicht unterlassen, sie unaufhörlich zu verstärken. Hafen und Stadtbefestigungen sind auf natürliche Felsen gebaut und mit mehr als 1000 Kanonen armirt. Die augenblickliche Besatzung beträgt circa 6000 Mann. Wir benutzten vier Stunden unseres Aufenthalts, um den Ort selbst und die Befestigungen in Augenschein zu nehmen. Beim Aussteigen überfiel uns ein wahrer Schwarm von Lastträgern, Führern und allerlei Gesindel, mit Geschrei und Geberden ihre Dienste antragend. Ich gedachte dabei der Erzählung von Bekannten, welche ähnliche Ueberfälle in Alexandrien und Algier erlebt hatten, und fand sie wahrlich nicht übertrieben. Lavalette ist ein freundliches Städtchen mit reinlichen Straßen und hübschen Läden. Die meisten Bauten datiren aus der Zeit des Malteserordens, dessen Kreuz an vielen Häusern zu erkennen ist. Unter den neueren Gebäuden ragt der Palast des Generalgouverneurs (augenblicklich Sir Patrick Grant) hervor, ein

Digitized by Google

Bau in halb italienischem, halb maurischem Styl, von schönen Gartenanlagen umgeben. Die Bewohner von Malta bilden ein Gemisch von Italienern und Leuten der afrikanischen Küstenländer, die gerade keinen angenehmen Eindruck machen und alle Mängel beider Völker zu vereinigen scheinen. Bei der Besichtigung der Festungswerke überraschte uns ein heftiges Gewitter und verhinderte uns, sämmtliche Forts zu sehen; mittlerweile brach auch die Dunkelheit ein, und wir wurden leider zu früh an Bord unseres Schiffes getrieben, dessen Abfahrt auf Abends 8 Uhr festgesetzt war. Es war ein großer Genuß gewesen, der Gefangenschaft auf einige Stunden entrinnen zu können und sich gleichzeitig auf dem Lande zu bewegen. Das Schwanken des Schiffes ist weit weniger ermüdend als die den ganzen Körper auf eine eigenthümliche Weise erschütternde Bewegung der Dampfmaschine, mehr oder minder auf allen Theilen des Schiffes bemerkbar.

Von Malta aus hatten wir spiegelglatte See, und die Aussicht, daß wir mit unserer baldigen Landung in Egypten den ersten Theil unserer Reise hinter uns haben würden, ließ die Zeit sehr rasch verstreichen. Der Nachmittag des 11. December brachte uns nach Alexandrien. Von der glühenden Tropensonne beleuchtet liegt die afrikanische Küste vor uns. Wir laufen in den Hafen ein und ankern in einem wahren Meer von Schiffen aller Nationen. Man speiste noch in Gemeinschaft an Bord und wünschte sich dann eine glückliche Zukunft, da alles in die verschiedensten Himmelsrichtungen auseinanderstob. Die mißtrauische egyptische Polizei lernten wir schon am Bord kennen und luden unsere hunderttausend Kisten und Kasten rasch auf verschiedene Barken, um das Unangenehme

Digitized by Google

der Douane hinter uns zu haben. Gott weiß, wie ich zu folgender Ehre kam: der Mauthbeamte ließ sich mir vorstellen, suchte zu constatiren, daß ich nach Abessinien unterwegs sei, versicherte, von dem Vicekönig geschickt und beauftragt worden zu sein, mir jede Erleichterung zu Theil werden zu lassen. Ich ließ mir das ruhig gefallen; die englischen Kameraden passirten als mir beigegeben, und so wurden wir beim Landen nur von den Facchini überfallen, welche sich um die Ehre prügelten, unsere Effecten tragen zu dürfen. Der zuvorkommende Beamte entpuppte sich bald als ein Landsmann, der uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, unsere milde Hand aufzuthun. Ich speciell hatte wenig von dem lascia passar profitirt. Bei dem Hin- und Hertragen war ein Säbel, der mir 1866 treue Dienste geleistet hatte, gestohlen worden, und alle Bemühungen — selbst die unseres Consulats — halfen nicht, das Verlorene wieder herbeizuschaffen.

Nach einer, durch Moskitonetze einigermaßen geschützten Nachtruhe, ging es am Morgen nach unserer Ankunft an die Arbeit, d. h. an das Einziehen der Erkundigungen über unsere Weiterbeförderung; Pferde mußten gekauft werden, und an der Ausrüstung fehlte auch noch Manches, so daß es vollauf zu thun gab. Der erste Punkt erledigte sich bald, denn wir sollten mit Dienern und Pferden auf Kosten der englischen Regierung per Eisenbahn nach Sues befördert werden und in Sues mit Transportschiffen Gelegenheit zur Weiterfahrt finden. Ganz besonders hervorheben muß ich die Freundlichkeit, mit welcher wir überall von unseren Vertretern aufgenommen wurden; in Alexandrien speciell durch Herrn Theremin, den Generalconsul in Egypten. Nicht minder waren die dort dauernd stationirten

Digitized by Google

englischen Offiziere bemüht, uns behülflich zu sein; und des Beistandes bedarf man in Ländern, wo man der Sprache und Sitten unkundig ist, denn Betrug und Gaunerei sind überall systematisch.

Alexandrien macht einen eigenthümlichen Eindruck; halb europäisch, halb orientalisch, mit Leuten aller Nationen bevölkert. Die unregelmäßigen Straßen sind eng und schmutzig. Egypter, Türken, Araber, Europäer zu Fuß, zu Pferd, zu Esel und in den elegantesten Equipagen, die jeder europäischen Residenzstadt Ehre machen würden, drängen an einander vorüber. Welch Geschrei! Bis spät Abends ist es noch belebt in den Straßen. Hier ein harmonischer Leierkasten, dort eine wandernde Musikbande; Citronen-, Apfelsinen-, Dattelverkäufer und Verkäuferinnen bieten kreischend ihre Waaren feil. Auch an Theatern fehlt es nicht; das französische Vaudeville und das Café chantant sind vertreten, nur kann ich nicht viel von den mit großem Pomp angekündigten Maskenbällen sagen. Die Feste lösen sich meistens aus Mangel an Theilnehmern auf. Man kann fremde Sitten und Gebräuche nicht erzwingen. — An Sehenswürdigkeiten bietet Alexandrien und seine nächsten Umgebungen wenig, und ich möchte gewiß schon oft Beschriebenes den nachsichtigen Lesern nicht als Neues vor die Augen führen.

Da man uns allgemein rieth, Pferde lieber in Cairo zu kaufen, so brachen wir dahin schon nach zwei Tagen auf. Eine elende Eisenbahn verbindet zwischen Alexandrien und Sues das Mittelländische mit dem Rothen Meer. Cairo ist ungefähr die Hälfte des Weges. Es fehlt bei der Eisenbahn an jeglicher Ordnung, an ordentlichen Beamten und an einem regelmäßigen Verkehr. Es könnte bei dieser sehr wichtigen

Digitized by Google

Verbindungslinie nur als ein Glück angesehen werden, wenn sie von den Engländern gekauft würde. Sie sollen sich vergeblich darum bemüht haben, da die egyptische Regierung den Briten keine Gelegenheit geben will, in ihrem Lande festen Fuß zu fassen. Vorläufig ist noch keine Aussicht vorhanden, daß der Suezcanal den Eisenbahnverkehr in den Hintergrund drängt. — Abgesehen von Schmutz und anderer Localfärbung sind die Waggons luftig und gut. Man fährt in ihnen zunächst bis nach Kafr-Zajat, wo der linke Nilarm überschritten wird, und ein längerer Aufenthalt eine Mahlzeit einzunehmen zwingt. Dann geht es weiter nach Tanta, der einst berühmten Handelsstadt; man fährt bei Bullah über den rechten Nilarm und erreicht Cairo nach circa achtstündiger Fahrt. Die Gegend ist flach, einförmig und nur mit ärmlichen kleinen Niederlassungen bedeckt; die Eisenbahn läuft in dem meist sumpfigen Boden auf einem Damme entlang.

Cairo trägt, was Aussehen und Oertlichkeit betrifft, einen ganz anderen Charakter wie Alexandrien. Während in Alexandrien nur das nahe Meer dem Platze Ansehen giebt, ist Cairo eine große und zum größten Theil rein orientalische Stadt mit schönen und interessanten Umgebungen, in einer theilweise üppigen Natur. Wir gaben uns dort in einem Hotel in Pension, ein Verhältniß, welches in allen europäisch eingerichteten Gasthäusern gebräuchlich ist, d. h. man zahlt einen Tagessatz, der sehr erheblich ist, und findet sich nicht mit Unrecht geprellt, wenn man auf Excursionen abwesend ist und dessenungeachtet hier und dort bezahlen muß. Alles ist theuer und schlecht, die Preise übersteigen die englischen, doch haben die Söhne Albions die glückliche Eigenschaft, nichts theuer zu finden, und

Digitized by Google

die dortigen Preise kommen ihnen in keiner Weise exorbitant vor.

Unser Aufenthalt in Cairo dauerte 12 Tage, aber wir hatten wenigstens unsere Pferdeeinkäufe ins Reine gebracht, die Equipirung nach besten Wissen completirt und Diener engagirt, die sich aber leider später in Abessinien als völlig unbrauchbar herausstellten. Nebenbei blieb uns ein wenig Zeit, die Umgebungen Cairos zu sehen: die Pyramiden, die Ruinen von Heliopolis, die Königsgräber, Schubra, Palast Halim Pascha's, alles den Meisten bekannte Orte. Eine große Stütze war uns bei den verschiedenartigen Unternehmungen Dr. Nerenz, unser Consul in Cairo, dessen Kenntniß der Leute und der Sprache vieles erleichterte. Wer in der nämlichen Lage gewesen ist, wird den Werth einer solchen Hülfe zu schätzen wissen. In Begleitung des Dr. Nerenz hatten wir es nicht nöthig, uns einem Dragoman in die Arme zu werfen, der, ohne von großem Nutzen zu sein, dem Fremden nur viel Geld kostet und Ursache ist, daß man beim Kauf in den Bazars zum Vortheil des Dolmetschers betrogen wird. Auch wollen diese vornehmen Sprachgelehrten Gänge und Besorgungen nicht zu Fuß machen, und so geschieht es, daß einem der Dragoman oft auf 3—4 Rthlr. per Tag zu stehen kommt. Ein charakteristisches Bild zierte den Vorplatz unseres Gasthofes. Es stellte einen Engländer dar, der, aus dem Hotel heraustretend, von einem Schwarm Eseljungen überfallen wird und dieser Attake, mit dem Ausdruck des Selbstbewußtseins auf seinen Gesichtszügen, ein rothes Reisehandbuch zur Abwehr drohend entgegen hält. Mit diesem Universallexikon, scheint er zu sagen, stehen mir alle Wunder Egyptens offen.

Digitized by Google

Will man den Führern der allgemeinen Beförderungsmittel in Cairo mit Kopfschütteln zu verstehen geben, daß man es vorzieht, zu Fuß zu gehen, so versuchen sie es, ihre Dienste in allen lebenden Sprachen anzubieten. Sehen sie, daß auch dies nicht hilft, so betteln sie um ein Bakschisch (Trinkgeld). Man läßt sich erweichen, holt ein Geldstück aus der Tasche und hat es kaum vor ihre Augen gebracht, als die Bestürmer es dem unglücklichen Fremden aus der Hand geschlagen haben, und die Menge sich darum zu prügeln anfängt. Das ist der Moment, seinen Rückzug anzutreten.

Lehrreich und interessant ist ein Gang durch die Bazars von Cairo, die nach den verschiedenen Ländern und ihren Producten getrennt sind. Da giebt es den europäischen, den türkischen, den persischen Bazar, und, die engen Gassen durchstreifend, zeigt sich dem Besucher auf jedem Schritte ein anderes Bild. Wer nicht der Pfiffigkeit des orientalischen Kaufmanns zum Opfer fallen will, kaufe nur mit Sachverständigen ein; an Gegenständen aller Art giebt es aber des Schönen so viel, daß der Anblick allein schon ein Genuß ist. Der europäische Bazar hat keinen fremdländischen Anstrich. Das Kleidermagazin (Modes de Paris) wird von „ehrlichen Deutschen“ gehalten, und in dem Café schenkt ein münchener Kind das vaterländische Gebräu. Im Anzuge hat der Europäer nur die Kopfbedeckung geändert. Mit dem Fez auf dem Kopf und dem Titel Effendi vor seinem Namen mischen sich Müller und Schulze unter die vornehmsten Geschlechter der Pharaonen. Weiter in den engen Gassen der rein orientalischen Stadttheile werden nur einheimische Producte verkauft. Eigenthümlich ist dort das Gemisch von „Gestank und Wohlgerüchen“. Man fühlt sich im Grunde

Digitized by Google

genommen behaglicher, wenn man sich mit dem Bewußtsein „Du hast es gesehen" wieder unter seines Gleichen befindet.

Hier stießen wir mit Herrn Rohlfs zusammen und machten die Bekanntschaft zweier italienischer Offiziere, die, wie wir, sich der abessinischen Expedition anschließen wollten.

Da ich keinen Anspruch darauf machen kann, Hippologe zu sein, so war es mir schätzenswerth, bei dem Ankauf meiner Pferde von dem französischen Oberst Mirchet, an den ich aus Paris Empfehlungsschreiben mitgebracht hatte, unterstützt zu werden. Oberst. Mirchet steht mit mehreren französischen Offizieren an der Spitze einer egyptischen Militairanstalt, kennt die Verhältnisse Cairos durch langjährigen Aufenthalt und stellte uns einen erfahrenen Thierarzt zur Disposition. Wir gingen mit diesem, um uns Pferde anzusehen, an die verschiedensten Plätze. Nicht selten kauft man ein gutes, brauchbares Thier von den Kawassen, welche in kleinen Abtheilungen auf den Plätzen in der Stadt lagern und die polizeiliche Ordnung aufrecht erhalten sollen. Sie begnügen sich manchmal mit einer geringen Summe, da sie ihre Pferde von den Händlern meistens auf Abschlagszahlungen genommen haben.

Die von uns zu einem mittleren Preis gekauften Pferde waren keine Luxuspferde, eigneten sich aber vorzüglich zu dem Zweck, zu dem wir sie nöthig hatten. Die egyptischen und arabischen Pferde sind äußerst gelehrig, gutmüthig und ausdauernd. Sie vertrugen in Abessinien trotz des heftigen Wechsels jegliches Klima und den Mangel an Futter und haben uns vortreffliche Dienste geleistet. Schöne Pferde sind dort wie überall theuer und daher Luxusartikel. Man sieht die edelsten und besten Exemplare in Cairo, wo viel Aufwand in

Digitized by Google

Reit- und Wagenpferden getrieben wird. Ein hübscher Anblick ist eine elegante Equipage, der ein Läufer (Sais) in reicher orientalischer Tracht vorausläuft, um Platz in den engen Straßen zu machen. Auf dem Bock sitzt der Kawas, der seinen Herrn anmeldet und mit einem großen Stock in der Hand Besuchten und Besuchern zu imponiren hofft. Bei fremden Vertretern sind ihrer mehrere, da sie gleichzeitig als Dolmetscher dienen müssen.

Im Hotel Sheaphard wohnten wir zusammen mit mehreren Reisegesellschaften, welche die Wintermonate zu einer Fahrt auf dem Nil benutzen wollten und mit der Ausrüstung der von ihnen dazu gemietheten Schiffe beschäftigt waren. Die Fahrzeuge müssen nämlich für die Dauer der Reise mit Lebensmitteln versehen werden, und da man sich darauf gefaßt machen muß, auf der langsamen Fahrt nicht immer durch Sehenswürdigkeiten angeregt zu werden, so sucht man sich vor der Langenweile zu schützen. Ein Engländer ließ zwei große Bücherkisten auf sein Schiff bringen und war entrüstet darüber, als der Inhalt dieser mit einem Glase bemalten Kisten für zerbrechliche Waare gehalten wurde.

Die meisten Reisenden gehen nur bis zum ersten oder zweiten Nilkatarakte; die wenigsten dehnen die Fahrt bis zum dritten Katarakte aus, und sehr selten erreicht einer Chartum, den Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nils, eine Reise, die mehrere Monate in Anspruch nimmt. Die Unmöglichkeit, während des Sommers in der Regenzeit zu reisen, tritt in jener Gegend bei allen Plänen bestimmend auf.

In vielen Stadttheilen hat Cairo, trotz der großen Anzahl der dort ansässigen Europäer, seinen völlig orientalischen Cha-

Digitized by Google

rakter behalten. Es giebt keinen schöneren Blick als von der Höhe der Citadelle herab auf das Häusermeer, auf die unzähligen Kuppeln, die Wüste, das Flußbett des Nils und die am fernen Horizonte auftauchenden Pyramiden. Enge Gassen führen von der Festung in die Stadt, in welcher oft das Fahren eine Unmöglichkeit wird, und wer sich rasch bewegen will, muß einen Esel besteigen. Der Lärm in manchen Theilen von Cairo ist entsetzlich; man hört sein eigenes Wort kaum und ist froh, wenn man auf dem flinken kleinen Thiere, den stets nebenherlaufenden Treiber, der mit dem Worte rglek (wörtlich übersetzt: dein Fuß) den Weg bahnt, an seiner Seite, in die europäischen Stadtviertel zurückkehrt. Unangenehm berührt wird man durch den Schmutz und die Unreinlichkeit, in welcher die niederen Volksclassen vegetiren, die überhaupt den Eindruck der Indolenz und Verwahrlosung machen. Wer das Handeln mit ihnen nicht versteht, ist überall das Opfer ihrer Gaunerei und Lüge. Beim Kauf nennt der Verkäufer zunächst einen Preis, den man selbstredend zurückweist; in den meisten Fällen kauft man um die Hälfte oder zwei Drittel des genannten Preises billiger, und wer möchte glauben, daß der schlaue Orientale sich zu seinem Nachtheil verrechnet hat. Beklagenswerthe Nation, mitten in dem von Gott so reich gesegneten Lande! Wie anders, wenn hier fleißige europäische Hände den Boden zu cultiviren im Stande wären.

Doch ich verirre mich von dem Wege, der zu dem Ziel unserer Reise führen soll.

Es trieb uns Alle, dem Schauplatz näher zu kommen, wo seit Anfang October die Vorbereitungen der Expedition begonnen hatten. Wir begrüßten daher mit Freude die Nach-

Digitized by Google

richt, daß wir am 24. December die Weiterreise nach Sues antreten würden. Unsere anfangs kleine Karavane hatte sich mittlerweile durch die angekauften Pferde und die engagirten Diener vermehrt; es verging einige Zeit, bis Alles auf der Eisenbahn eingeschifft war und sich in Bewegung setzte. Von den besten Wünschen begleitet, und in der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen, verließen wir Cairo in den Mittagsstunden und erreichten Sues, nach langsamer Fahrt durch eine trostlose sandige Wüstengegend, erst bei einbrechender Dunkelheit. Hier machte zunächst das Unterbringen der Pferde einige Schwierigkeiten, obgleich sie in den von den Engländern zur Versorgung des Expeditionscorps mit Transportthieren etablirten Depots placirt wurden. Unser liebenswürdiger Consularagent, Herr Bronn, welcher uns in Sues empfing, wollte es sich nicht nehmen lassen, die Landsleute im fernen Lande am Weihnachtsabend mit einem Diner zu bewirthen, und mußte leider bis 10 Uhr auf uns warten, da wir Gewißheit haben wollten, daß Alles untergebracht war. Beim Glase Wein erinnerten wir uns dann in später Weihnachtsnacht der Freunde und Bekannten im Vaterlande, unter denen gewiß einige waren, deren Gedanken die fernen Reisenden begleiteten.

Ruhe brachten uns die Weihnachtsfeiertage nicht, es gab auch hier wieder zu thun. Wir benutzten einen Tag, um die Bauten des Suescanals in Augenschein zu nehmen und fuhren in Begleitung der Consuln verschiedener Mächte, welche sich nach Chalouf begaben, wo Tag's zuvor ein Aufstand unter den Arbeitern ausgebrochen war. Es war zwischen den Europäern und Arabern zu Händeln gekommen, wobei auf Seite der Schwarzen zwei Todte und mehrere Verwundete blieben.

Digitized by Google

Man fährt nach Chalouf auf dem Süßwassercanal, welcher von Sues nach Ismailia am Salzsee entlang ziemlich parallel mit dem „maritimen Canal" läuft und eine Länge von circa 10 deutschen Meilen hat. Er wird aus dem Nil durch einen Canal gespeist, welcher über Cairo und Abbasich bei Ismailia in den Timssah-See einmündet, und ist in seiner ganzen Ausdehnung nur etwa 25 Schritt breit und 5—6 Fuß tief, also nur für sehr unbedeutende Schiffe mit geringem Tiefgang zu benutzen.

Der ganze Suescanal, welcher einstens das Mittelländische Meer mit dem Rothen Meer verbinden soll, hat von Port-Said-Sues eine Länge von 25 deutschen Meilen. Die nördliche Hälfte bis Ismailia kann man als vollendet betrachten, obgleich bei der Einmündung ins Mittelländische Meer die fortwährenden Nacharbeiten, veranlaßt durch den theils sandigen, theils sumpfigen Boden, große Schwierigkeiten verursachen. Von Ismailia aus ist nur ein Theil vollendet; es fehlt hauptsächlich die Strecke von Chalouf nach Sues und hier ist es gerade, wo die Arbeiten dieses großartigen aber mühsamen Unternehmens die meiste Ausdauer verlangen. Man hat in diesem Boden viele Petrefacten von Thieren und Pflanzen gefunden, welche darauf hindeuten, daß vom Rothen Meer aus das Land mit der Zeit bedeutend zugenommen hat. Der Canal soll an der Wasserlinie 150 Schritt, an der Basis 35 Schritt haben und eine Tiefe von 8 Metres erhalten, aber an manchen Stellen erreicht er oben nur 100, unten nur 20 Schritt Dampfmaschinen mit schräg herabführenden Schienen holen die Erde herauf, welche unten mit größter Mühe ausgegraben wird.

Digitized by Google

Man hofft die Arbeiten des Suescanals bis zum 1. October 1869 zu vollenden. Ob dies möglich sein wird, darüber sind die Ansichten sehr getheilt. Viele glauben unbedingt an das Gelingen dieses Unternehmens, welches für die ganze Welt von großer Bedeutung ist, während die Gegner von unüberwindlichen Hindernissen sprechen, von Niveauunterschieden der beiden zu verbindenden Meere, von Mangel an Geld und, für den Fall, daß der Canal zu Stande kommt, von allzu großen Kosten, welche die gewaltigen Arbeiten in keiner Weise belohnen würden.

Nachdem im Jahre 1854 Herr Lesseps von dem Vicekönig von Egypten die Erlaubniß zur Anlage eines maritimen Canals durch die Landenge von Sues erhalten hatte, bildete sich eine internationale Compagnie. Man veranschlagte die Kosten damals auf 200 Millionen Francs und begann den Bau im Jahre 1859, unterstützt durch 20000 Leibeigene, welche die egyptische Regierung lieferte. Diese Fellahs stellten sich aber als völlig unbrauchbar heraus, und die Compagnie übertrug die Erdarbeiten dem Hause Borrell und Lavaley. Zu gleicher Zeit wurde der Firma Dussaud Frères die Vollendung der großen Molen von Port-Said überwiesen, und die großen künstlichen Steinblockbauten, welche dieses Haus in Algier, Cherbourg u. s. w. ausgeführt hatte, bürgten hinlänglich dafür, daß ihnen die Molen von Port-Said würden ebenbürtig an die Seite gestellt werden können.

Mittlerweile sah man, daß die Kosten die veranschlagten Summen bei weitem überschritten, und nachdem zu den zwei Milliarden eine andere Milliarde gekommen war, versuchte Herr Lesseps eine Anleihe in Paris. Diese mißglückte, doch

Digitized by Google

gelang es ihm, eine Lotterie mit Bewilligung der französischen Kammern zu Stande zu bringen, wodurch 40—45 Millionen Francs in Aussicht gestellt wurden.

Sues bietet an und für sich nichts Bemerkenswerthes. Es ist ein kleiner, ärmlicher Ort, der nur durch seine Lage an der Straße nach Indien ein wenig Cultur erhalten hat. Ein großes Lazareth mit den dazu gehörigen Nebengebäuden stand im Bau und soll den Zweck haben, Mannschaften der englischen Truppen aufzunehmen, welche auf dem langen Transport von Indien nach England krank zurückbleiben müssen. Noch unvollendet, kam es während der abessinischen Expedition nicht in Betracht. Die englischen Truppen, welche sonst den langen Seeweg um das Cap der guten Hoffnung in 80—90 Tagen zurücklegten, werden seit Kurzem über die Landenge von Sues befördert; eine Expedirung, welche bei günstiger Fahrt nur 3 Wochen in Anspruch nimmt. Etappencommandos sind dauernd in Alexandrien und Sues etablirt.

In der Nähe des englischen Lazareths sahen wir ein Lager egyptischer Truppen. Es waren mehrere Compagnien eines Bataillons, welches in Mexico gewesen und erst vor wenigen Monaten von dort zurückgekehrt war. Ich kann nicht gerade sagen, daß diese Negertruppen auf ein militairisches Auge einen vortheilhaften Eindruck machten. In dem Lager lebte mit den Truppen ein Haufen Fellahs, die sich dort häuslich niedergelassen hatten, für die Soldaten kochten und wuschen, dafür aber vielleicht auch ihre Kost schmälerten. Die Fellahs sahen in ihrer Kleidung gerade nicht zerlumpt aus, aber es giebt nichts Widerlicheres als den Anblick dieser kräftig gebauten Leute, wenn sie sich nach Art der Lazzaroni den ganzen Tag in der

Digitized by Google

Sonne herumwälzen und nur für ihren Bauch zu leben scheinen.

Weniger träge ist das weibliche Geschlecht, man sieht wenigstens die Frauen immer beschäftigt; die eigenthümliche morgenländische Tracht verschleiert das Gesicht, auf welchem Unwissenheit und Indolenz geschrieben stehen. Sie tragen einen dunkelblauen Rock und als einzigen Schmuck eine Reihe Münzen oder Ringe, welche über die Nase auf die Brust herabfällt. Die Wohnungen der Fellahs sind meistens kleine Hütten aus Lehmstein oder gebranntem Lehm mit einer einzigen Oeffnung, die als Thür dient. Diese Häuschen sind dicht und warm im Winter und schattengebend im Sommer, auch geräumig genug für die geringen Bedürfnisse dieser Leute. Bei einem Ritt mit einigen Kameraden in die sandigen Ebenen, welche Sues umgeben, sah ich zum ersten Mal die Wüste. Nach einer Stunde lag Sues so weit hinter uns, daß wir auf allen Seiten nur Sand vor uns hatten, dessen gleichmäßiger Farbe nur hier und da ein Cadaver, den Hyänen und Aasgeier umlagerten, Abwechselung verlieh. Wir wandten unsere Pferde, denen die glühende Hitze und der tiefe Sand augenscheinlich nicht weniger unbequem war als uns.

In großem Contrast mit dem Orte selbst steht der Farbenreichthum der Natur. Das Grün und Blau des Rothen Meeres, die grelle Farbe des Sandes und im Hintergrunde die violette Bergkette des „schwarzen Gebirges" (Ghebel-Attaka), sind Lichteffecte, wie sie nur in diesen Gegenden vorkommen können, und den, der sie nicht gesehen, vor einem diese Natur wiedergebenden Bilde so oft zu dem Ausrufe veranlassen: „Das ist ja unmöglich."

Digitized by Google

Das Transportschiff „Great-Victoria" sollte uns endlich an die Küste Abessiniens bringen. Wir verließen Sues am 28. December voll Erwartung der Ereignisse, welche das nahe bevorstehende neue Jahr bringen sollte. — Wir theilten unser Loos auf dem Schiffe mit 300 Maulthieren und Pferden, welche dem Expeditionscorps zugeführt wurden; schon an und für sich kein großer Genuß, um wie viel weniger groß in dem heißen Klima der Tropen. Das Rothe Meer ist bekannt wegen seiner drückenden Temperatur, und je weiter wir südlich fuhren, desto mehr näherten wir uns dem Aequator, von dem Magdala, die Felsenfestung, in welcher der grausame Barbarenfürst die europäischen Gefangenen zurückhielt, nur 12° nördlicher Breite entfernt liegt.

Vom Wetter begünstigt lichten wir die Anker, die See ist spiegelglatt. Bald verschwindet der Hafen von Sues, wir fahren inmitten des gleichnamigen Meerbusens ruhig dahin, rechts und links begleiten uns Gebirgsketten, von der Sonne beleuchtet, in den schönsten Farben prangend und wunderbar in ihrer Zeichnung. Leider hatten wir uns von Herrn Rohlfs trennen müssen, welcher vergebens auf einen passage der englischen Regierung gewartet hatte. Er hoffte uns in wenigen Tagen einzuholen und hatte mir seine Pferde und einen kleinen Negerknaben mitgegeben, welcher seinen Herrn mit Thränen in den Augen am Ufer zurückbleiben sah. Rohlfs hatte den kleinen Noel von seiner Reise ins Innere von Afrika mitgebracht und ihn taufen lassen; er sprach gut deutsch, war uns Allen während der Expedition ein treuer, brauchbarer Diener und verdient wohl, daß ich ihm diesen kleinen Denkstein setze. Glücklich nach

Digitized by Google

Europa zurückgekehrt, hat Se. Maj. der König von Preußen die Gnade gehabt, ihn in allerhöchstseine Dienste zu nehmen.

Während der Fahrt auf dem Rothen Meer sieht man bis zum Cap Muhammed auf beiden Seiten die nahe Küste. Westlich die Gebirgskette, mit welcher Egypten und Nubien zum Meere abfallen, im Osten die Berge, deren höchste Spitze, der Sinai, deutlich von dem Schiff aus sichtbar ist. Hart an der Küste erkennt man Tor, einen kleinen Ort, von wo aus die Wallfahrer das Sinaikloster zu besteigen pflegen. Bekannt ist, daß die Mönche des Sinai die einzigen Ueberreste des Christenthums sind, welche in Arabien geduldet werden.

An dem dritten Tage nach unserer Abfahrt von Sues verschwand die östliche Küste, dann auch die Küste Egyptens. Der contraire Wind verhinderte die rasche Fahrt und trug nur dazu bei, unsere Ungeduld zu erhöhen. Viel Lesen und Schreiben, ein verstimmtes Klavier und Kartenspiel mußten die Zeit vertreiben. So kam der letzte Tag des Jahres 1867 heran; man trat unter gegenseitigen Glückwünschen in das neue Jahr ein und blickte fragend in die Zukunft, ob sie wohl Glück bringen werde?

Schon zählten wir die Stunden, welche uns noch von dem Landungsplatz trennten, bis endlich am 4. Januar der Schiffscapitain uns sagte: „Morgen früh bei Tagesanbruch", und wahrlich, er hatte sich nicht getäuscht! die ersten Sonnenstrahlen glitten kaum über die Meeresfläche dahin, als uns der Ruf erweckte: „There is Abessinia!" Vor uns lag Zulla, der Landungsplatz des englischen Expeditionscorps. Es wimmelte von Leuten und Thieren an der Küste, im Hafen von Ansley-Bay

Digitized by Google

ankerten nahezu 70 Schiffe, überall Leben und Treiben. Wir hatten das langersehnte Ziel erreicht!

Ueberaus glücklich trafen wir es auch insofern, als Abends vorher der Commandirende, Generallieutenant Sir Robert Napier, von Bombay auf der „Octavia" angekommen war. Wir konnten uns bald bei ihm melden; er nahm uns auf das freundlichste auf und bat uns, wegen unseres Ausschiffens nach eigenem Wunsch zu handeln und mit den bescheidenen Vorkehrungen, welche die Verhältnisse geböten, fürlieb zu nehmen.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Das Land und seine Bewohner. Die Verwickelungen zwischen England und Abessinien. Ursachen des Krieges.

Ehe wir nun zu den Ursachen, welche die abessinische Expedition hervorriefen, und zur Expedition selbst übergehen, sei es gestattet, einen Blick auf das Land und seine Bewohner zu werfen.

Abessinien oder Habesch, wie es die Eingeborenen noch heute nennen, bildet den Ueberrest des weiland so großen und mächtigen Aethiopischen Reichs. Im östlichen Afrika zwischen dem 36. und 42. Längengrade (östlich von Greenwich) und dem 9. und 16. nördlichen Breitengrade gelegen, wird Abessinien im Norden begrenzt durch Nubien, im Osten durch das Rothe Meer, im Süden durch das Quellgebiet des Blauen Nils, im Westen durch Kordofan. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 1700 Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von 3—4 Millionen Menschen. Eine Race für sich bilden die Abessinier nicht. Die einzelnen Stämme von Tigré, Amhara, Galla, Wollo und andere sind wesentlich von einander verschieden. Ihr Aussehen ist ein Gemisch der kaukasischen und afrikanischen Race: die Hautfarbe dunkelbraun, gerade Nase und schmale Lippen, schwarzes, meist gekräuseltes Haar.

Digitized by Google

Das Land, größtentheils gebirgig, erhebt sich am südlichen Ende des Rothen Meeres in breiten Terrassen zu einem Hochlande, dessen höchste Gipfel sich bis zu 14000 Fuß erheben und gleich unsern Alpengletschern den ewigen Schnee tragen. Die weiten Hochebenen sind durch Schluchten zerrissen, in deren schauerlichen Abgründen die wilden Ströme, durch tropischen Regen angeschwellt, im Laufe der Zeit breite Tiefthäler geschaffen haben. In diesen erblickt man die ganze Pracht tropischer Vegetation. Wo das Thal sich verengt, und das Wasser mühsam über Granitblöcke von thurmhohen senkrechten Schieferfelsen sich den Weg bahnt, da ist es fast den ganzen Tag dunkel, denn nur auf wenige Stunden dringt die Sonne in diese Tiefen ein.

Das Klima bietet zwar wegen der Verschiedenheit des Terrains große Abwechselung, ist aber im Ganzen ein gemäßigtes zu nennen, bedingt durch die vorherrschend gebirgige Beschaffenheit Abessiniens. Es wird als solches auch von allen Reisenden bezeichnet, welche sich länger im Lande aufgehalten haben. In dem weniger als 5000 Fuß hohen Gebirge, in den Flußthälern, und an Sümpfen ist das Klima unmittelbar nach der Regenzeit für die Bergbewohner aus höheren Regionen unzuträglich, da es leicht Fieber erzeugt. Als ungesund muß auch der nur wenige Meilen breite, sandige Küstenstrich längs des Rothen Meeres bezeichnet werden, obgleich das englische Expeditionscorps, welches einen großen Theil der Zeit an der Küste blieb, von Krankheiten nur wenig gelitten hat. Der Verlauf der Expedition hat gezeigt, daß der Gesundheitszustand ein überaus günstiger, und Abessiniens Klima in den Gegenden, die wir durchschritten, völlig europäisch war. Man theilt das

Digitized by Google

Jahr nach Trockenheit und Regen in zwei Perioden ein. Im Norden und Westen fängt die Regenzeit schon im Mai an, während in südlichen und östlichen Gegenden die Regen sich erst im Juni mit großer Heftigkeit einstellen. Gegen Mitte September hört die Regenzeit auf. In der nassen Jahreszeit stockt alle Communication, da die tief eingeschnittenen Flußthäler angeschwellt sind und in Ermangelung von Brücken nicht passirt werden können. Die Expedition mußte diesem Umstande Rechnung tragen, und wir werden sehen, wie überaus glücklich es war, daß die Engländer noch vor Beginn der Regen ihre Aufgabe lösten.

Der Mangel an Straßen erklärt auch einzig und allein den unbedeutenden Handel Abessiniens, dessen Producte unter anderen Verhältnissen in viel reicherem Maße vorhanden sein könnten. Was wäre einem civilisirten Volke möglich, was hätte England thun können, um in Abessinien einem großartigen Handel die Thore zu öffnen. So ruht Alles, und die wiederholten Invasionen fremder Völker haben nur dazu beigetragen, Anarchie und Mißtrauen zu stiften. Der Verkehr Abessiniens geschieht nicht auf dem kürzesten Wege nach der Küste hin, sondern meistentheils durch Nubien nach Aegypten über Kassela und Chartum, wo der Blaue und Weiße Nil sich vereinigen, oder von Kassela nach Sauakin an der Küste des Rothen Meeres. Es ist begreiflich, daß der Zugang des Landes vom Meere aus für Aegypten nicht erwünscht sein kann.

Abessiniens Producte sind aus allen diesen Gründen sehr unbedeutender Art und können bis jetzt auf europäischen Handel von keinem Einfluß sein. Ich nenne unter den geringeren Erzeugnissen: Elfenbein, Felle, Baumwolle, Taback, Mineralien,

Digitized by Google

Kohlen in geringer Quantität in der Nähe des Zana-Sees, Kaffee, der in ganz Afrika für den besten gilt und von vielen dem Java und Mocca vorgezogen wird, Kartoffeln, Gerste, Weizen. Alle diese Producte sind unbedeutend im Verhältniß zur Güte des Bodens, dessen Bebauung auf der niedrigsten Stufe steht. Bemerkenswerth ist es jedoch, daß die Abessinier das einzige Negervolk Afrikas sind, die den Pflug führen.

In dem Thierreich giebt es Rindvieh, Schafe und Ziegen vollauf, Pferde in großer Anzahl. Letztere sind klein, aber ausdauernd, und im Gebirge auf steilen, steinigen Wegen gut zu gebrauchen. Man beschlägt sie nicht und sie bekommen daher einen gesunden, kräftigen Huf, der beim dortigen Boden unerläßlich ist. Elephanten sind in manchen Theilen Abessiniens nicht selten; es wurden deren während des Aufenthalts der Engländer mehrere erlegt. Der Löwe, die Gazelle, Strauße und Antilopen kommen auch vor; auch sahen wir überall große Heerden von Affen, und das Heulen der Hyäne und des Schakals wiegte uns allabendlich in Schlummer. Feldhühner, Perlhühner und Hasen giebt es in Menge. Sie würzten nicht selten unsere einfachen Mahlzeiten. Die mit üppiger Vegetation bedeckten Thäler sind reich an buntgefiederten Vögeln der verschiedensten Art.

Wie das ganze Land Amhara in viele verschiedene, sich feindlich gegenüberstehende Völkerschaften zerfällt, so sind auch Sprache und Sitten getrennt. Man könnte die Sprache ein Gemisch von Arabisch und Ebräisch nennen. Die Schrift ist sehr complicirt. Da die Consonanten mit Buchstaben bezeichnet werden, die je nach dem angehängten Vocal sich umgestalten,

Digitized by Google

so kommt das vollständige Alphabet auf nahezu 200 Buchstaben, die ein viereckiges Lapidarausſehen haben. Die Abeſſinier beſitzen nur eine theologiſche, aus dem Griechiſchen überſetzte Literatur, doch entbehren ſie nicht der Geſchichte, die im Chronikſtyl gehalten und fortgeſetzt wird. Man findet geſcheute und wißbegierige Leute unter ihnen, merkt aber bald, wie oberflächlich ihre Bildung iſt, wenn man ſie die mit Mühe auswendig gelernten Pſalmen und Kirchenlieder herbeten hört, und ſieht hieraus, in welcher Weiſe das Chriſtenthum in ganz Abeſſinien gehandhabt wird. Mit einer gewiſſen Gutmüthigkeit des Charakters verbinden ſie die allen Orientalen angeborene Scheinheiligkeit, den Hang zur Unwahrheit, Habſucht und Sittenloſigkeit.

In religiöſer Hinſicht findet man eine vollſtändige Anarchie. Die vorherrſchende Bevölkerung bilden die Chriſten, doch ſind die Mohammedaner in den Städten und beſonders in den Grenzprovinzen ſehr ausgebreitet und mächtig. Viele Juden haben ſich in den ſüdlichen Theilen erhalten. Auch das Heidenthum hat ſich nicht völlig ausrotten laſſen, und unter den Gallavölkerſtämmen ſind ſogar Teufelanbeter. Wir haben auf unſerem Zuge durch Abeſſinien viele Kirchen beſucht. Ich werde ſpäter darauf zurückkommen.

Die Taufen finden in den Kirchen ſtatt, und zwar bei den Knaben 40 Tage, bei den Mädchen 80 Tage nach der Geburt, weil nach den Traditionen der Abeſſinier Adam erſt 40 Tage nach der Schöpfung in das irdiſche Paradies eingeführt wurde, und Eva ihm dahin 40 Tage ſpäter folgte. Die Ceremonie ſelbſt iſt von der bei uns üblichen in vieler Hinſicht abweichend. Jedes Kind hat ſeinen Pathen; als Taufſtein gilt

Digitized by Google

eine thönerne Schüssel, deren Wasser erst beräuchert und dann mit dem Fuße des Geistlichen berührt wird, worauf dieses für geweiht gilt. Loblieder zu Ehren der Jungfrau Maria und das schnelle Ablesen eines Capitels aus dem Evangelium Johannes vollenden die Vorbereitungen; dann werden die Täuflinge nach allen vier Himmelsgegenden geneigt und bis über den Kopf ins Wasser getaucht. Schließlich wird dem Täuflinge eine in geweihtes Oel getauchte Schnur um den Hals gebunden, und die Ceremonie ist vorüber. Vorher aber sind die Kinder beiderlei Geschlechts beschnitten worden.

Die Ehe ist in Abessinien, wo allgemeine Sittenlosigkeit und die größte Freiheit im Umgang der Geschlechter herrscht, eine rein äußerliche und sehr lose. Die Trauung wird nur selten kirchlich geschlossen, eine Feierlichkeit, welche einfach dadurch vollzogen wird, daß die Brautleute das Abendmahl zusammen nehmen. Werden die Gatten einander untreu, so trennen sie sich einfach und haben dann das Recht, sich noch einmal kirchlich trauen zu lassen. Da jedoch die meisten Ehen wild sind, so betrachtet man die kirchliche Trauung als Nebensache. Wie entsetzlich die Zustände in dieser Beziehung sind, geht aus der Bemerkung des Missionar Isenberg hervor, daß er während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in Abessinien unter einer sehr großen Zahl kirchlich getrauter Leute kein einziges Paar kennen lernte, das einander treu blieb. Das Gesetz, daß man sich nur dreimal trauen lassen darf, gilt jedoch nur in der Theorie. Rüppel traf zu Ategerat ein hübsches, erst siebzehnjähriges Weib, welches bereits von sieben mit ihr ehelich vermählten Männern geschieden war und im Begriffe stand, sich zum achten Male zu vermählen. Ehescheidungen sind bloße Privatangelegenheiten, welche nur

Digitized by Google

dann vor die Behörden gebracht werden, wenn man sich in Betreff der Vermögenstheilung nicht miteinander verständigen kann. Sonst hat die Obrigkeit damit gar nichts zu thun, und die Ehe besteht nur so lange, als beide Theile damit zufrieden sind. Eifersucht ist in Abessinien ein unbekanntes Ding und eheliche Untreue das Gewöhnliche, besonders noch dadurch begünstigt, daß die Zahl der Frauen überwiegt. Das mag auch ein Grund dafür sein, daß unter jenen Christen die Vielweiberei geduldet ist; aber nur die Reichen pflegen an dem nämlichen Orte mehrere Frauen zu haben, von denen jede einzelne in einem besonderen Hause wohnt. Diejenigen Abessinier, welche sich ihrer Geschäfte halber an verschiedenen Orten aufhalten, haben gewöhnlich an jedem derselben eine Frau. Im Allgemeinen benimmt sich die Frau sehr aufmerksam, dienstwillig und selbst demüthig unterwürfig gegen ihren Mann. Sie darf ihn nur als ihren Herrn und im Plural anreden, während der Gatte gegen sie das „Du" gebraucht. Sie muß ihm, wenn er es verlangt, die Füße waschen und ihm bei Tische häufig die Speisen in den Mund stopfen. Dieses Betragen der abessinischen Frauen geht jedoch nicht aus Liebe hervor, sondern ist berechnete Schmeichelei. Liebe in reinerem Sinne kennt man in diesem, durch die größte Sittenverderbniß ausgezeichneten Lande gar nicht. Zum Heirathen genügt schon ein Vermögen von wenigen Thalern und ein baumwollenes Hemd für die Braut; etwas Geld für die Eltern ist das Brautgeschenk bei den Armen. Bei reichen Leuten werden große Gelage gehalten, welche mehrere Tage dauern. Gegen Ende derselben führt der Bräutigam, auf einem Maulthier reitend, die Braut zum Schein aus dem elterlichen Hause in das seinige. Die Mädchen werden in der

Digitized by Google

Regel noch ungemein jung, zuweilen schon in ihrem neunten Jahre verheirathet; so erzählt Pearce, daß ein mehr als siebzigjähriger Landesfürst die noch nicht zehnjährige Tochter des Kaisers heirathete.

Sieht ein Abessinier seine Todesstunde herannahen, so läßt er den Geistlichen rufen, dem er eine Beichte ablegt, um die Absolution zu empfangen. Der würdige Priester benutzt dann gewöhnlich die Gelegenheit, um möglichst viel von dem weltlichen Gute des Sterbenden für sich und die Kirche zu erlangen, während er für das Begräbniß selbst keinen Heller nimmt. Der Körper wird mit gekreuzten Armen in ein baumwollenes Tuch geschlagen, dann mit einer Lederhaut umwickelt, in der Kirche eingesegnet und in einer kleinen Grube bestattet. Nach der Beerdigung versammeln sich Freunde und Verwandte im Sterbehause, in welchem das Klagegeheul angestimmt und dann ein großes Mahl gehalten wird. Um tiefe Trauer wegen des Todes eines Verwandten auszudrücken, pflegt man sich das Haupthaar abzuscheeren, den Kopf mit Asche zu bestreuen und die Schläfen zu zerkratzen, bis Blut fließt. Alles dieses ist jedoch blos äußerliche Heuchelei und fern von tiefgefühlter Betrübniß, denn grenzenloser Leichtsinn ist ein Hauptcharakterzug der Abessinier.

Die Justiz wird in Abessinien ungemein willkürlich gehandhabt. Ein oberster Gerichtshof hat in der Residenz seinen Sitz und entscheidet in weltlichen Angelegenheiten als letzte Instanz. Bezüglich der Todesurtheile steht dem Könige die Entscheidung zu. Dieser hält wöchentlich mehrere Male in seinem Palaste öffentliche Audienz, bei welcher Jedermann Zutritt hat. Hier läßt er sich Klagen und Vertheidigungen vortragen, verhört die vorgeladenen Zeugen und giebt nach Berathung mit den

Digitized by Google

Gerichtsbeisitzern sein Gutachten ab. Ist der König verreist, so wählen sich die Parteien selbst einen Schiedsrichter. In den Provinzen entscheidet der Gouverneur und zwar gleichfalls öffentlich, in der Regel auf einem Hügel in der Nähe der Stadt. Bei diesen Verhandlungen wird das geschriebene Gesetzbuch Abessiniens (Feta Negust, die Richtschnur des Königs) nur selten angewendet, da man es meist nur bei wirklichen Rechtsfällen zu Rathe zieht. Es soll angeblich unter Constantin dem Großen durch die auf dem Concil zu Nicäa versammelten Kirchenväter zusammengestellt worden sein. Das Feta Negust besteht aus zwei Abtheilungen, von welchen die eine das kanonische, die andere das bürgerliche Recht behandelt; beide zusammen haben 51 Unterabtheilungen. Die 22 Paragraphen des kanonischen Rechts handeln von der Rechtgläubigkeit, der Geistlichkeit, der Kirche, der Verwaltung von deren Eigenthum, vom Gottesdienst, den Feiertagen, der Ketzerei u. s. w.; die 29 Paragraphen des bürgerlichen Rechts von der Dienstbarkeit, der Ehe, dem Wucher, Erbschaft, Kauf, Zeugnissen, gefundenen Sachen, Grundeigenthum, Todtschlag, Diebstahl, Strafen u. s. w. —

Von der alten Geschichte Abessiniens ist nur wenig Zuverlässiges bekannt; sie beginnt mit Mythe und Tradition. Die egyptischen Ptolemäer scheinen die ersten gewesen zu sein, welche mit dem Lande in nähere Berührung traten, Handelsplätze im Innern und an der Küste anlegten. In der Diadochenzeit colonisirten die Griechen Aethiopien. Die Stadt Axum, etwa acht Tagereisen von der Küste des Rothen Meeres entfernt, trägt noch Spuren griechischer Kunst, und bei den Ausgrabungen in Adulis fanden wir an der Küste, nahe dem

Digitized by Google

Landungsplatze, Steine, Münzen und Gefäße, welche aus jener Zeit herrühren. Früher Hauptstadt des Reichs, ist Axum jetzt ein unscheinbarer Ort außerhalb aller Handelsverbindungen mit der Küste, und nur Ruinen tragen die Spuren einer besseren Vergangenheit. Schon unter Kaiser Constantin fand das Christenthum Eingang in Abessinien, aber bald drängte sich der Islam zwischen die schwarzen Glaubensgenossen und die übrigen Christen, und es drohte ein gänzlicher Untergang der wahren Religion, die in Aethiopien so glücklichen Eingang gefunden hatte. — Noch bis in die letzten Jahrhunderte wurde Abessinien von einem alten Königsgeschlecht regiert, das, dem Volksglauben nach, seinen Ursprung auf Meneleck, den Sohn Salomon's und der Königin von Saba, zurückführte. Wenn auch die Legitimität dieser Familie unbestritten war, so erzeugten doch Streitigkeiten unter ihr selbst blutige Kämpfe, und das Reich gerieth durch kirchliche Unruhen und Einfälle der wilden Galla immer mehr in Verfall. Die durch Unthätigkeit und Wohlleben machtlos werdenden Herrscher sahen das Land erst von ihren Majordomen verwaltet, dann beherrscht, bis ihnen endlich alle Macht entrissen war; das alte Herrscherhaus wurde vom Thron gestoßen, und so gelang es einem kühnen, vom Glück getragenen Menschen, Namens Cassa, sich erst einen Theil, dann ganz Abessinien zu unterwerfen. Mit der Macht wollte er auch Glanz und Ehre verbinden und ließ sich 1855 in Gondar zum Negus Negusié (Kaiser der Kaiser) von Abessinien krönen. Er that dies hauptsächlich, um eine alte Prophezeiung zu erfüllen, in welcher der von ihm als Kaiser angenommene Name Theodorus vorkommt, und welche von einer

Digitized by Google

Theilung der Herrschaft im Oriente zwischen Theodor und dem König von Rom spricht.

Ehe ich weiter fortfahre, Abessiniens Geschichte unter der Regierung dieses Herrschers zu beschreiben, welcher durch seine maaßlosen Grausamkeiten die britische Regierung zu einer feindlichen Invasion zwang, deren glorreiches Ende sein Tod war, sei es vergönnt, einen Blick auf die Ereignisse des Mittelalters zu werfen, wo Abessiniens Verbindungen mit Europa sich enger zu knüpfen anfingen. Damals nämlich unternahmen es die Portugiesen, den Seeweg nach Indien zu entdecken und dort, durch die Blüthe Venedigs zur Nacheiferung angespornt, ihrem Handel neue Quellen zu öffnen. Nur durch Pilger hatte man von der Existenz eines christlichen Landes im Osten Afrikas gehört, dessen Beherrscher den Namen des Priesters Johann führen sollte. Fast ohne jeglichen Erfolg blieben die Expeditionen unter Corillan und Lima Ende des 15. Jahrhunderts; sie erweckten nur den Neid der Türken, die bald darauf in jenen Gegenden die Oberhand gewannen. Von den Abessiniern unter dem Könige David III. gegen den Adelenkönig Muhammed Gragn zu Hülfe gerufen, rüsteten die Portugiesen eine Expedition aus, welche im Jahre 1541 in Massaua landete. Diese Expedition ist um so merkwürdiger, als das englische Corps ziemlich denselben Weg verfolgte, und wir auf manche Ueberbleibsel stießen, welche den kriegerischen Zug der Portugiesen zur Befreiung ihrer Glaubensbrüder vom mohammedanischen Joch bezeichnen. Anfangs waren die Portugiesen vom Glück begünstigt und lieferten unter ihrem Anführer Christopher de Gama den Mohren eine siegreiche Schlacht; aber als die Türken

Digitized by Google

nach der Regenzeit mit frischen Kräften angriffen, wendete sich das Glück. Die Abessinier wurden geschlagen, Christopher verlor das Leben, und nur der Umsicht der kleinen Schaar, welche den Tod ihres Anführers zu rächen entschlossen war, gelang es, die Mohammedaner in ihrem Vordringen aufzuhalten. Aber nur zu bald stellte sich mit der zum Theil wohl aufgedrungenen Hülfe auch die Einmischung der Europäer in die Religionsverhältnisse Abessiniens ein. Hier waren es die Jesuiten, dort die Katholiken, welche ihren Einfluß geltend machen wollten, und schon damals standen sich Franzosen, Engländer und Holländer, welche inzwischen das Erbe der Portugiesen in Indien angetreten hatten, feindlich gegenüber. Es möchte nicht unrichtig sein, wenn man den Missionaren einen Theil der Schuld beimißt, welche die peinliche Gefangenschaft der Europäer in den Händen des schwarzen Tyrannen zur Folge gehabt hat.

Im Jahre 1842 errichtete die englische Regierung ein Consulat in der weiland abessinischen, jetzt unter egyptischer Botmäßigkeit stehenden Hafenstadt Massowah. Um den Verkehr mit dem Lande in geregelten Gang zu bringen, knüpfte der Consul Plowdon freundschaftliche Beziehungen mit dem König Theodorus an, wurde von diesem mit Offenheit empfangen und trug nicht wenig dazu bei, des abessinischen Herrschers Vorliebe für europäische Sitten und Reformen zu nähren. Den Sklavenhandel, welcher trotz des Christenthums in Abessinien bestand — auch jetzt noch fortdauert — schaffte letzterer ab, verbesserte die Gesetzgebung und errichtete ein stehendes Heer, um dem Räuberwesen ein Ende zu machen. Die ersten Jahre seiner Regierung bezeichnen Klugheit und Mäßigung; aber

Digitized by Google

nur zu bald sehen wir diesen halbwilden, aber ungewöhnlich begabten Mann in das Gegentheil umschlagen. Leidenschaft und Grausamkeit machen ihn zum verhaßten Nero Abessiniens, das Glück verläßt ihn, und das rächende Schicksal hatte ihn bereits ohnmächtig gemacht, als die Strafe der Engländer ihn in Magdala erreichte, wo er sich in der uneinnehmbaren Felsenfestung sicher glaubte. Wollte er seinen Namen in die Geschichte Europas eingetragen sehen, so hat er seinen Zweck zwar erreicht, aber auch schwer gebüßt, denn die gegen Europäer verübten Grausamkeiten entsprangen nur aus maaßloser Eitelkeit, welche den Gedanken in ihm wach rief, der Schwarze könne den Weißen demüthigen.

Plowdon's Wirksamkeit endete auf eine merkwürdige Weise. Den König auf einem seiner Kriegszüge begleitend, verließ er das Heer (manche behaupten, weil er seiner Geliebten, welche der König ihm fortzuschicken befohlen, nachreisen wollte), fiel den Rebellen in die Hände und wurde auf eine jammervolle Weise ums Leben gebracht. Zu Plowdon's Nachfolger ernannte man nach zwei Jahren Capitain Cameron. Seine Instructionen lauteten dahin, sich zurückhaltender zu benehmen und vor allem den Zuflüsterungen des Königs Theodor, der als Ziel seiner Wünsche die Vertreibung der Türken von seinen Grenzlanden ansah, kein Gehör zu schenken. König Theodor's dringender Wunsch war es, mit Europa in engere Verbindungen zu treten. Er richtete daher im Herbst 1862 ein eigenhändiges Schreiben an die Königin Victoria von England, worin er sie ersuchte, eine von ihm abgeschickte Gesandtschaft zu empfangen und in gleicher Weise einen speciell für seinen Hof accreditirten Gesandten an ihn zu senden, indem Capitain Cameron ja nicht

Digitized by Google

als Gesandter in Abessinien, sondern nur als Consul in Massowah angestellt sei. Dieser Brief kam in London erst im Februar 1863 an und scheint unbeantwortet geblieben zu sein; Andere behaupten, daß ihm ein Schreiben des Auswärtigen Amts zugeschickt wurde und der Kaiser sich beleidigt gefühlt habe, nicht einen eigenhändigen Brief der Königin zu erhalten. Er war in seiner Eitelkeit so weit gegangen, die Herrscherin Großbritanniens um ihre Hand zu bitten zur Vereinigung der beiden mächtigsten Reiche der Welt. Sein Mißtrauen hatte es ferner erregt, daß Dr. Stern, Leiter der Missionsanstalt in Abessinien, ein Buch veröffentlicht hatte, in welchem vom Könige in wenig schmeichelhaften Worten gesprochen wurde. Er ließ Stern einkerkern und bei den übrigen Europäern Haussuchung halten, was auch noch die Gefangennahme anderer Engländer und Deutscher zur Folge hatte. Consul Cameron, von einer Reise in das Land der Bogos zurückkehrend, traf ein gleiches Loos.

Die Nachricht von der Gefangennahme des englischen Consuls gelangte im Februar 1864 nach London, und man beschloß, das königliche Schreiben durch Absendung einer Mission zu beantworten, welche womöglich die Befreiung der Gefangenen auf gütlichem Wege durchsetzen sollte. Man beauftragte damit den Armenier Rassam und dessen Begleiter Dr. Blanc und Lieutenant Prideaux von der anglo-indischen Armee, welche mit Geschenken und einem Schreiben der Königin Victoria Aden im Herbst 1864 verließen.

Ein volles Jahr ließ Theodorus die englische Mission warten, bis er ihr endlich einen glänzenden Empfang bereitete. Die Gefangenen wurden in Freiheit gesetzt; aber kaum

Digitized by Google

hatten sie die Reise nach der Küste angetreten, als der Monarch plötzlich seinen Sinn änderte und sie sämmtlich wieder einkerkern ließ (Anfang 1866). —

Zu derselben Zeit trafen in London zwei Briefe des Königs Theodorus ein, welcher sich bemühte, seinen Freundschaftsversicherungen Ausdruck zu geben:

„König Theodorus an Ihre Majestät die Königin Victoria

den 29. Januar 1866.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen!

Von dem Knecht des Herrn, dem Sohne David's, dem Sohne Salomon's, dem König der Könige von Aethiopien, Theodorus.

An Victoria, Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, welche erhaben ist über alle Herrscher und über alle Fürsten und Völker, die Vertheidigerin des Glaubens, die Hülfe aller Armen und Unterdrückten.

Wenn nicht der erhabene Hormuzd Rassam wegen des Consuls Cameron, sondern der niedrigste Eurer Unterthanen geschickt worden wäre, so hätten Wir auch diesen herzlich bewillkommnet. Wir senden jetzt mit Hormuzd Rassam Cameron und alle Europäer, welche Ew. Majestät in dem Briefe genannt haben, zurück. Ew. Majestät können von denen, welche den Herrn fürchten, erfahren, wie Wir von den oben erwähnten Europäern und dem Copten, dem Abuna Salama, behandelt worden sind.

In meiner unterthänigen Stellung bin ich nicht werth, mich an Ew. Majestät zu wenden, aber berühmte Fürsten und

Digitized by Google

der tiefe Ocean sind alles zu ertragen im Stande. Da ich ein unwissender Aethiopier bin, hoffe ich, werden Ew. Majestät meine Kurzsichtigkeit und meine Fehler entschuldigen. Die Leute, die wir einkerkerten, beschimpften uns, sie thaten dies, weil die Galla über die Kinder Israels gesiegt und sich ihnen unterwürfig gezeigt hatten.

Aber Gott hat mir Kraft gegeben, das wiederzugewinnen, was meine Vorfahren verloren hatten.

Ew. Majestät werden ohne Zweifel erfahren haben, wie blind und unwissend die Abessinier sind, daher bitte ich Ew. Majestät, die Fehler zu übersehen, die ich begehe, indem ich Ew. Majestät schreibe. Rathe mir, O Königin, aber tadle mich nicht. Euch hat Gott mit Glorie umgeben und Euch Weisheit verliehen."

„König Theodorus an Ihre Majestät die Königin Victoria

den 17. April 1866.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen!

Von dem Knechte des Herrn, dem Sohne David's, dem Sohne Salomon's, dem König der Könige von Aethiopien, Theodorus.

An Victoria, Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, welche erhaben ist über alle Herrscher und über alle Fürsten und Völker, die Vertheidigerin des Glaubens, die Hülfe der Armen und Unterdrückten.

Wenn nicht der erhabene Hormuzd Rassam in den Angelegenheiten des Consuls Cameron, sondern der niedrigste Eurer

Digitized by Google

Unterthanen geschickt worden wäre, so hätten Wir auch diesen herzlich willkommen geheißen.

Mit Gottes Kraft habe ich Herrn Cameron befreit und habe ihn Eurem Unterthanen Rassam übergeben, und mit derselben Kraft Gottes habe ich auch den übrigen Europäern die Ketten gelöst. Euren Unterthan Rassam habe ich zurückbehalten, um mit ihm zu berathen, in welcher Weise unsere Freundschaft eine festere Basis erhalten könnte. Wir Aethiopier sind blind und wir bitten, Ew. Majestät mögen Unsere Augen öffnen, so wie Ihr Licht vom Himmel erhaltet. —

Zegay anno mundi 7358 und im Jahre des Herrn 1858."

Da trotz dieser beiden Schreiben des Königs Theodorus die Herausgabe der Gefangenen nicht erfolgte, wurde der Missionar Flad beauftragt, folgenden Brief der Königin Victoria an den König zu überbringen:

„Königin Victoria von England an Theodorus, König von Abessinien.

Victoria, Königin von Gottes Gnaden, sendet Ihren Gruß an Theodorus, König von Abessinien.

Gestützt auf die Versicherungen, welche der kürzlich von Ew. Majestät empfangene Brief vom 29. Januar 1866 enthielt, waren Wir der Hoffnung, Unser Unterthan Rassam würde mit dem Consul Cameron und den andern europäischen Gefangenen zurückkehren. Als Flad mit dem Briefe Ew. Majestät vom 17. April die Nachricht von der Befreiung Unsers Gesandten Rassam, des Consuls Cameron und anderer Europäer brachte, hörten Wir gleichzeitig, daß Ew. Majestät

Digitized by Google

Rassam zurückbehalten hätten, um mit ihm über die Anknüpfung eines ausgedehnteren Freundschaftsverhältnisses zu berathen.

Wir wollen Ew. Majestät nicht verheimlichen, daß Wir es schwer fanden, Uns darüber zu beruhigen, daß die Abreise Unserer Unterthanen dennoch verhindert wurde. Wir wünschten aber trotzdem auf die Absicht Ew. Majestät einzugehen und beauftragten Herrn Flad, Ew. Majestät Vorschläge zu überbringen, welche mit den Wünschen Ew. Majestät in Einklang stünden, und gaben daher gleichzeitig die Genehmigung zu dem Eintritt geübter Arbeiter in Eure Dienste. Die Vorbereitungen dazu wurden getroffen, als Wir die Nachricht erhielten, Ew. Majestät hätten das Verhältniß, in welchem Rassam zu Euch stand, gelöst und ihn, sowie Unsern Consul Cameron und alle anderen Europäer gefangen genommen.

Wir haben keine Erklärung für das Benehmen Ew. Majestät erhalten, welches so wenig mit den früheren Freundschaftsversicherungen im Einklang steht, und haben nicht gesäumt, Herrn Flad mit diesem Briefe abzuschicken. Wir hoffen, Ew. Majestät werden nach Empfang dieses Briefes nicht zögern, Unsere Unterthanen in Freiheit zu setzen, gemäß der Versicherung, welche Ew. Majestät in dem Briefe vom 29. Januar gegeben haben.

Ew. Majestät müssen nicht vergessen, daß es die heilige Pflicht der Souveraine ist, allen Verpflichtungen, die sie eingegangen sind, nachzukommen, und daß die Person von Gesandten, wie Rassam und seine Begleiter, von allen Nationen, die Anspruch auf Civilisation machen, in Ehren gehalten werden muß. Es fällt Uns schwer, dem Zögern Ew. Majestät Rech-

Digitized by Google

nung zu tragen, und Wir bitten Ew. Majestät, der Welt zu beweisen, daß Ew. Majestät die richtige Stellung unter den Souverainen einzunehmen wissen und nicht den Wunsch haben, internationale Pflichten, welche alle Fürsten aufrecht erhalten müssen, zu vernachlässigen.

Ew. Majestät können versichert sein, daß Wir eher zu der Annahme eines Mißverständnisses von Unserer Seite hinneigen, als zu dem Glauben, Ew. Majestät wünschten Uns nicht wohl, aber bei der Ungewißheit, die Wir empfinden, sind Wir nicht im Stande, Herrn Flad zum Ueberbringer derjenigen Versicherungen zu machen, welche Wir den Wunsch hatten Ew. Majestät auszusprechen.

Aber im vollen Vertrauen darauf, daß die Wolken, welche die freundschaftlichen Beziehungen verdunkelt haben, verschwinden werden, und von dem Wunsche beseelt, Ew. Majestät möchten sobald als möglich die Vorschläge empfangen, welche wir als Zeichen Unserer Freundschaft an Ew. Majestät schicken wollten, haben Wir Befehl gegeben, dieselben in Massowah zu deponiren, um sie den Offizieren mitzugeben, welche Ew. Majestät mit Herrn Rassam, dem Consul Cameron und den anderen Europäern an die Küste schicken werden.

Gegeben zu Balmoral am 4. October im Jahre des Herrn 1866 und im 30. Jahre Unserer Regierung.

Victoria R."

Da dieser Brief der Königin Victoria unbeantwortet blieb, erfolgte die Sommation an den König Theodorus:

Digitized by Google

„Der Staatsminister für auswärtige Angelegenheiten an Se. Majestät Theodorus, König von Abessinien.

London, 9. September 1867.

Mehrere Monate sind vergangen, seit Ihre Majestät die Königin von England, meine Gebieterin, am 4. October 1866 und der auswärtige Minister Ihrer Majestät sich am 16. April dieses Jahres an Ew. Majestät gewandt haben, um die Befreiung von Abgesandten und Anderen, welche in officiellem Auftrage an den Hof Ew. Majestät geschickt worden sind, zu erwirken.

Aber Ew. Majestät haben diesen wiederholten Aufforderungen kein Gehör geschenkt und die mehrfachen Versuche, freundliche Beziehungen zu Ihrer Majestät der Königin aufrecht zu erhalten, zurückgewiesen.

Es ist Ihrer Majestät der Königin von England unmöglich, ein solches Benehmen Ew. Majestät zu dulden, und Ihre Majestät haben daher befohlen, daß unter dem Commando des Generallieutenants Sir Robert Napier unverzüglich eine bewaffnete Macht in Euer Land einziehen und mit Gewalt diejenigen Concessionen erzwingen soll, welche Ew. Majestät bisher freundschaftlichen Versicherungen verweigert haben.

Vor der civilisirten Welt können nur Ew. Majestät selbst für die Folgen dieser Gewaltthätigkeiten verantwortlich gemacht werden. Obgleich Ihre Majestät die Hoffnung nicht aufgiebt, daß selbst im letzten Augenblick Ew. Majestät bewogen werden möchten, auf Worte des Friedens zu hören, und durch eine rasche Concession den Angriff, der in sehr kurzer Zeit gegen Ew. Majestät gemacht werden wird, abzuwenden, so bin ich

Digitized by Google

dennoch von meiner Allergnädigsten Gebieterin beauftragt, Ew. Majestät zu eröffnen, daß die gegebenen Befehle unumstößlich ausgeführt werden, und daß die einzige Möglichkeit, Euer Land vor Krieg und Eure Macht vor Zerstörung zu retten, durch die Auslieferung aller Gefangenen an den Commandirenden der britischen Invasionsarmee bedingt ist.

Es ist der ernstliche Wunsch Ihrer Majestät, daß Ew. Majestät von diesem letzten Mittel, den Krieg zwischen England und Abessinien abzuwenden, Vortheil ziehen möchten, und daß so der Friede erhalten werde.

Somit habe ich die Befehle Ihrer Majestät, meiner erhabenen Gebieterin, erfüllt.

(Gez.) Stanley."

Langer Debatten hat es im englischen Parlament und der Presse bedurft, um die englische Regierung zu einem energischen Schritt gegen den schwarzen Tyrannen zu bewegen. Nachdem man im Frühjahre 1867 alle Schwierigkeiten einer Expedition in das nur von Reisenden unzureichend gekannte Land ventilirt hatte, setzte man sich von England aus mit Indien in Verbindung, da eventuell nur dort das Expeditionscorps zusammengesetzt werden sollte. Es war am 26. Juli, als der englische Premier, Lord Stanley, der anfänglich gegen das Unternehmen war, seine abessinische Rede hielt, welche allgemein den Eindruck hinterließ, daß die Regierung, durch die Schwierigkeiten abgeschreckt, den Gedanken, die Gefangenen durch Waffengewalt zu befreien, von sich gewiesen habe. Unter diesem Eindruck wurde das Parlament am 21. August aufgelöst. Aber kaum waren die Parlamentsmitglieder fort, als sich

Digitized by Google

die Nachricht verbreitete, daß das Ultimatum vom 18. April 1867 verworfen und die Expedition nach Abessinien eine beschlossene Sache sei. Das Parlament wurde zur Votirung der Kosten am 19. November zusammenberufen und man genehmigte 2 Mill. Pfd. St., machte sich aber gleichzeitig darauf gefaßt, daß diese Summe bei weitem überschritten werden würde.

Auszug aus der Thronrede.

„Meine Herren vom Hause der Lords und Gemeinen! Indem ich mich wiederum an Sie wende, um Ihren Rath und Ihre Unterstützung in Anspruch zu nehmen, spreche ich zugleich mein Bedauern darüber aus, daß es nothwendig gewesen ist, Sie zu einer ungewöhnlichen und auch wahrscheinlich für Viele von Ihnen nicht angenehmen Zeit zusammenzurufen. Der Herrscher Abessiniens fährt fort, allen internationalen Rechten Hohn sprechend, mehrere meiner Unterthanen, von denen einige von mir noch besonders accreditirt waren, in Gefangenschaft zu halten, und seine hartnäckige Mißachtung gütlicher Vorstellungen hat Mir keine andere Wahl gelassen, als die Freilassung Meiner Unterthanen durch eine peremptorische Aufforderung zu verlangen, die zugleich durch eine entsprechende Truppenmacht unterstützt wird. Ich habe demgemäß die Absendung einer Expedition zu diesem ausschließlichen Zwecke angeordnet und ich verlasse mich mit Vertrauen auf die Unterstützung und Mitwirkung Meines Parlaments in Meinem Bemühen, unsere Landsleute aus einer ungerechten Gefangenschaft zu befreien und gleichzeitig die Ehre Meiner Krone zu wahren. Ich habe befohlen, daß die auf diesen Gegenstand bezüglichen Actenstücke Ihnen sofort vorgelegt werden sollen.“ —

Digitized by Google

Man war im Ganzen in England für die Expedition nicht sehr eingenommen, und wohl hauptsächlich deßhalb, weil die Erfolge völlig unberechenbar waren, aber man sah es nach so langem Aufschub als eine Nothwendigkeit an: Englands Prestige hatte durch das Verhalten eines starrköpfigen, grausamen Negertyrannen im Orient einen nicht unerheblichen Stoß erhalten. Es war unmöglich, sich das gefallen zu lassen, zumal England in jenen Gegenden die erste Stellung unter den Völkern der andern Welttheile einnimmt. Die Befreiung der Gefangenen allein war nicht der Beweggrund zu dem Unternehmen. Man sah nur zu deutlich, wie geringe Hoffnung vorhanden war, sie glücklich zu befreien. Berichte aus einem von Reisenden nur in wenigen Theilen gekannten Lande konnten nur unzureichende Grundlagen zu militärischen Operationen bilden. Wer war im Stande zu sagen, wo man den Feind treffen würde? Wie nun, wenn der König, sich mit den Gefangenen in unbekannte Gegenden zurückziehend, die Engländer immer tiefer und tiefer ins Land lockte, wenn er vollends die Gefangenen tödtete, ehe man ihnen zu Hülfe kommen konnte? War dies nicht mehr als alles Andere zu fürchten? Wie viel tausend Stimmen hätten sich dann mißbilligend und verdammend gegen den General erhoben, dem wahrlich eine schwere Aufgabe zu Theil wurde. Kommt nicht bei derartigen Unternehmungen Alles auf den Erfolg an, und gilt dies nicht auch von der „abessinischen" Expedition, welche, vom rein militairischen Standpunkte aus betrachtet, hinter anderen glänzenden und mit dem Blute von vielen Tausenden erkauften Errungenschaften zurückbleibt? Warnend stand die mexicanische Campagne im Hintergrunde, und mit Neid sah Frank-

Digitized by Google

reich seinen Nebenbuhler nur einen Vorwand suchen, um im Rothen Meer ein Aequivalent des Canals von Sues zu haben, und auf afrikanischem Boden festen Fuß zu fassen. Hatte doch schon Napoleon I. gesagt: „Les grands noms ne se font qu'en Orient, et voici en deux phrases le motif politique de l'expédition en Egypte: le principal but de l'expédition des Français en Orient était d'abaisser la puissance anglaise. C'est du Nil que devait partir l'armée qui allait donner de nouvelles destinées aux Indes. L'Egypte devait remplacer St. Domingue et les Antilles, et concilier la liberté des noirs avec les intérêts de nos manufactures. La conquête de cette province entrainait la perte de tous les établissements anglais en Amérique et dans la presqu'ile du Gange. Lès Français une fois maîtres des ports d'Italie, de Corfou, de Malte et d'Alexandrie, la Méditerranée devenait un lac français." —

Unbemerkt kann es von den Engländern auch nicht bleiben, daß Rußland im Nordwesten immer weitere Fortschritte macht und ihren Grenzen nahe zu kommen droht. Die letzten Nachrichten aus Buchara berichteten von der Einnahme Samarkands durch die Russen, und bei Hazara war England genöthigt, eine Truppenmacht zusammenzuziehen. Es scheint sich aber alles wieder beruhigt zu haben.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

General Napier zum Oberbefehlshaber des Expeditionscorps ernannt. Armeeverhältnisse der englischen Truppen in Indien. Ordre de Bataille des abessinischen Expeditionscorps.

Man übertrug das Obercommando der Expedition in Abessinien dem Generallieutenant Sir Robert Napier, welcher damals die Truppen in der indischen Präsidentschaft Bombay befehligte, und blickte mit Vertrauen auf einen durch lange und ausgezeichnete Dienstzeit vielgeschätzten britischen General, dessen Persönlichkeit in jeder Hinsicht glücklich gewählt war. Er hatte seine Laufbahn als Genieoffizier begonnen und trat als solcher 1827 in das Corps der bengalischen Ingenieure ein, welches später mit den königlichen Truppen verschmolzen wurde. Die ersten 18 Jahre seiner Dienstzeit fand er in dem Departement für öffentliche Arbeiten Verwendung und in dieser Eigenschaft wurde er 1842 mit der Anlage der neuen militairischen Grenzstation Umballah betraut. Ihm ward dabei ganz freie Hand gelassen, und so entstanden unter seiner Leitung helle, luftige und geräumige Kasernen, die gewaltig von der bis dahin herkömmlichen Einrichtung solcher Bauten abstachen und

Digitized by Google

bald unter dem Namen „Napier-Barracks“ allgemein bekannt und für die Herstellung ähnlicher Gebäude in Indien maaßgebend wurden. Im Jahre 1845 nahm Napier an dem Sutlej-Feldzuge gegen die Sikhs Theil und zeichnete sich in den Gefechten von Mootkee, Ferozeshah, Sobraon und bei dem Vormarsch auf Lahore aus. Er wurde bei Ferozeshah schwer verwundet und verlor hier und bei Mootkee ein Pferd unter dem Leibe. Inzwischen zum Major befördert, bethätigte er sein ungemeines Talent für das von ihm ursprünglich erwählte Fach von neuem bei Lahore durch schnelle und sichere Führung des Belagerungstrains. Im Jahre 1848 finden wir den tapfern Napier wieder im Kampfgewühl, da er dem Belagerungscorps vor Mooltan als leitender Genieoffizier beigegeben war. Auch hier wurde er wieder schwer verwundet. Mit nicht geringerer Auszeichnung betheiligte er sich an einer Expedition nach Hazara 1852 und kurz darauf 1852—53 an der Unterwerfung der Boree-Afreeders-Stämme. Der Ausbruch der Insurrektion von 1857 überraschte den damaligen Oberst Napier in England, wohin er sich zur Kräftigung seiner Gesundheit begeben hatte. Er eilte sofort nach Indien zurück und nahm als Genalstabschef des Generals Outram an der ersten Entsetzung von Lucknow Theil. Hierbei verwundet, blieb er bis zu seiner Wiederherstellung den Operationen des Heeres fern, um sich sodann bei der nochmaligen Befreiung von Lucknow als Chef der Ingenieurabtheilung bei der Armee des Lords Clyde glänzend auszuzeichnen. Im weiteren Verlauf des Krieges ersetzte Napier den erkrankten Sir Hugh Rose als Befehlshaber der in Central-Indien stehenden Truppen, wo ihm nach einiger Zeit die Dämpfung des Aufstandes gelang. An der Spitze einiger Abtheilungen einge-

Digitized by Google

borener Reiterei und der 17. leichten Dragoner bestand Sir Robert Napier hier mehrere höchst glänzende Reitergefechte gegen die Rebellen, namentlich auch gegen den berüchtigten Tantia Topee. Während der englischen Expedition nach China befehligte der bereits zum Brigadier avancirte Offizier eine der beiden dabei betheiligten Divisionen, und nach seiner Rückkehr leitete er von 1861—65 das militairische Departement der indischen Regierung. Hierauf zum Oberbefehlshaber der Bombay-Armee ernannt, traf ihn Ende 1867 die Wahl zum Führer der englischen Expedition in Abessinien.

Die ihm untergebenen Truppen sollten nur aus der anglo-indischen Armee zusammengesetzt werden; ein geringer Theil des Expeditionscorps, eine Compagnie Ingenieure und zwei Batterien 7-Pfünder Gebirgsgeschütze stießen, aus England kommend, dazu. Nicht ohne Grund hatte man Regimenter aus allen drei Präsidentschaften der englischen Besitzungen in Indien der Armee zugetheilt. Man wollte eben alle Truppen an der Expedition in Abessinien participiren lassen und keine Bevorzugungen schaffen, welche meistens nur Neid und Argwohn zur Folge haben. Während der Expedition in China 1860 und 1861 waren die Nachtheile hervorgetreten, welche die Wahl der Truppen auf die Provinz Bengal beschränkt hatten; und wenn man auch diesmal das Armeecorps von Bombay, das durch seine Lage dem Operationstheater am nächsten war, zum größten Theil heranzog, so gab man doch auch den anderen Corps Gelegenheit, nach glücklich errungenen Erfolgen den Ruhm Englands über ganz Indien zu verbreiten. Die Resultate der Expedition haben den Engländern auch dieses Glück zu Theil werden lassen. —

Digitized by Google

Vielleicht dürfte es, ehe ich auf die Rüstungen zur abessinischen Expedition übergehe, von Interesse sein, in allgemeinen Zügen die englischen Armeeverhältnisse in Indien zu charakterisiren. Was ich darüber zu sagen im Stande bin, ist indessen nur lückenhaft, da es mir leider nicht vergönnt war, die Truppen an Ort und Stelle, sondern nur in einer auswärtigen Campagne zu sehen.

Das Areal der gesammten englischen Colonien beträgt 7,623,000 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 200,900,000 Menschen und der enormen Revenue von 60 Mill. Pfd. St. Diese Colonien sind theils von englischen, theils von eingeborenen (native) Regimentern besetzt.

Die jetzige Formation der englischen Armee in Indien datirt aus dem Jahre 1861, in welcher Zeit, nach dem Aufstande in Indien (1857), die Armee von der Ostindischen Compagnie übernommen wurde, eine Verminderung erlitt und seitdem zu den englischen Streitkräften in den Colonien zählt. Die Gesammtzahl der Truppen belief sich früher auf 301,000 Mann, worunter 45,000 Mann englische Truppen, jetzt 182,000, von denen circa 61,000 Mann englische Truppen — also über ein Drittel britische Streitkräfte. Eine bestimmte Anzahl englischer Truppen für den Dienst in Indien scheint zwar nicht festgesetzt, aber in den letzten Jahren sind die obengenannten Zahlen unverändert geblieben. Die Dienstzeit in den Colonien ist 10 Jahre. Die in Indien stehenden englischen und eingeborenen Truppen werden völlig aus dem Einkommen des indischen Gouvernements bezahlt.

Die indische Compagnie unterhielt aus ihren Mitteln, außer der sogenannten Native-Army, welche im Jahre 1857,

Digitized by Google

vor Ausbruch der Insurrection, 250,000 Mann zählte, noch unabhängig von der königlichen Armee eine indo-europäische, ausschließlich sich in England rekrutirende Truppe von:

12 Regimentern Infanterie,
5 „ Cavalerie,
3 „ Artillerie,
6 Bataillonen Genietruppen.

Diese Truppen wurden aufgelöst und statt dessen:

9 Regimenter Infanterie,
3 „ Cavalerie,
10 Fußartillerie- } Brigaden,
4 reitende Artillerie- }
7 Bataillone Genietruppen

neu formirt und demnächst der königlich englischen Armee als völlig mit den alten gleichberechtigte Regimentern einverleibt.

Augenblicklich stehen folgende englische Truppen in Indien:

Infanterie:	50 Bataillone à 750 Mann	=	375,000	Mann,
Cavalerie:	10 Regimenter à 540 „	=	5,400	„
Artillerie:	4 Brigaden reitende	=	3,648	„
	10 „ Fuß-, resp. Festungsbrig.	=	9,820	„

circa 396 Geschütze.

Hierzu kommen noch Genietruppen, nur durch wenige Mannschaften vertreten (letztere in die indischen Regimenter als Unteroffiziere eingetheilt), und Offiziere, welche die betreffenden Abtheilungen commandiren. Im Ganzen ungefähr 330 Offiziere.

Das Obercommando über alle Streitkräfte in Indien liegt nicht in den Händen des commandirenden Generals, sondern in

Digitized by Google

denen des General-Gouverneurs (Viceroy), welcher alle fünf Jahre wechselt und durch den alle Correspondenzen mit dem Mutterlande, d. h. dem Obercommando in England (Horse-guards), dem Kriegsministerium (War-departement) und dem indischen Ministerium (India-Office) gehen.

Begreiflich ist es, daß diese vielen verschiedenen Autoritäten die Dienstverhältnisse sehr erschweren. Es ist dies aber das Ergebniß der politischen Einrichtungen des Landes und der englischen Constitution, die oft das mißtrauische Bestreben zeigt, die öffentliche Freiheit gegen einen möglichen Mißbrauch der Waffengewalt sicher zu stellen.

Die Stärke der englischen Infanterieregimenter (nur Regimenter genannt, es ist ein Bataillon; das Bataillon bildet die taktische Einheit) ist hier bedeutender als im Mutterlande. In England sind die Regimenter 709, in den Colonien 749 Mann stark, nachdem sie vorher behufs Zurücklassung von Depôt-Compagnien auf 929 Mann gebracht sind. Von 5—8 Regimentern sind die Depôts unter ein Depôt-Bataillon vereinigt.

Die Cavalerie läßt sämmtliche Pferde in England zurück und erhält neue in Indien, woselbst in gleicher Weise die Pferde bei der Rückkehr nach dem Mutterlande bleiben. Die Regimenter in England remontiren sich aus Pferden, welche von hierzu in den Stabsquartieren ernannten Commissionen angekauft werden. Erforderliche Durchschnittshöhe 15 Faust 2″; Minimalmaaß 14 Faust 2″. Remontenpreis in England für vierjährige Pferde: 26 Pfd. St. = 173⅓ Thlr., in Indien für europäische Cavalerie 40 Pfd. St. = 226⅔ Thlr. — Gestüte für die Remontirung der Cavalerie giebt es in Indien

Digitized by Google

nicht, sie werden angekauft, wo man sie bekommen kann. Als die besten Pferde bezeichnet man persische, syrische, arabische und egyptische, erstere besonders wegen ihrer Ausdauer und Genügsamkeit. Große Pferde sind meist englischen Ursprungs. Von diesen schätzt man besonders die in Australien gezogenen; sie sind groß und stark, ohne plump zu sein, und bilden ein nicht unbedeutendes Contingent bei der Remontirung der Cavalerie.

Wie die Cavalerie, remontirt sich auch die Artillerie, wobei bemerkt werden muß, daß mehrere Batterien, die schwersten, von Elephanten gezogen werden und kleine Gebirgsgeschütze auf Maulthiere gesetzt sind, ähnlich denjenigen, welche in den Campagnen der Franzosen und Spanier in Mexico, Algier und Marokko zur Anwendung kamen.

Die Genietruppen sind, was die Mannschaften betrifft, Eingeborene mit englischen Unteroffizieren und Offizieren, letztere über alle Colonien der Engländer zerstreut. Ihnen liegt die Anlage der festen Plätze, der Eisenbahnen, Telegraphen und Gouvernementsgebäude ob.

Ein wie in England organisirter Train existirt in Indien nicht. Wenn eine Truppe sich von einem Punkte zum andern bewegt, requirirt der commandirende Offizier die nöthigen Transportmittel an Elephanten, Kamelen, Pferden oder Maulthieren von der Ortsbehörde. Diese Einrichtung hat sich bei allen auswärtigen Campagnen in Persien, China, Neu-Seeland und ganz besonders in Abessinien als sehr nachtheilig erwiesen, weil die nöthigen Offiziere, Beamten und Treiber fehlten. Man geht mit dem Gedanken um, einen stehenden Train zu organisiren und fände, was die Thiere dazu betrifft, im Lande mehr als genügende Mittel.

Digitized by Google

Alle englischen Regimenter in Indien haben einen Troß von Eingeborenen (Followers), welche die schwere Arbeit verrichten, wie Kochen, Waschen, Reinigen der Casernen, Wasserholen, bei der Cavalerie das Warten der Pferde, Grasschneiden u. s. w. besorgen. Eine bestimmte Anzahl dieser Leute ist nicht vorgeschrieben, doch kann man annehmen, daß auf einen Europäer 2—3 Followers kommen. Das heiße Clima Indiens soll die Europäer oft zu jeglicher Arbeit unfähig machen.

Den climatischen Verhältnissen angemessen ist die Kleidung, theils aus rothem Tuch für die Röcke und dunkelblauem für die Beinkleider, theils aus Serge-Leinwand, grau-grün mit Khakee gefärbt. Als Kopfbedeckung dient ein leichter Helm aus Filz oder Rohrgeflecht mit einem weißen, wasserdichten Ueberzuge und einem umgeschlungenen Tuche, Puggeray genannt, welches als couvrenuque zum Schutz gegen die Sonne heruntergelassen werden kann. Als Hemden tragen die Leute nur wollene. Die Fußbekleidung besteht aus geschwärzten oder naturfarbigen Schnürschuhen mit und ohne Gamaschen.

Bewaffnet sind die Infanterieregimenter nur zum Theil mit dem neuen Snidergewehr — das Bajonett wird als Seitengewehr getragen —; bei der Cavalerie führen nur einige Regimenter den Sniderkarabiner. Im übrigen ist noch die Enfieldbüchse vorhanden.

Das Staffcorps (Generalstab) ist völlig verschieden von dem in England. Jeder Offizier, der in den Dienst der englischen Armee in Indien eingetreten ist und bei seinem Regiment ein Jahr Dienst gethan hat, kann sich zu diesem Corps melden und wird alsdann auf ein Jahr zur Probedienstleistung

Digitized by Google

zu einem Regiment anderer Waffengattung commandirt. Nach diesem Jahre hat er ein Dienst- und Spracheramen (hindostanisch) abzulegen und kann bei bestandener Prüfung eine Anstellung im Staffcorps erhalten. Eine Branche des Staffcorps ist das Political Departement, aus Offizieren bestehend, welche in die Civilverwaltung übertreten, aber wie die oben genannten Offiziere avanciren. Sie müssen bedeutende Sprachkenntnisse besitzen, da sie bei den Oberbehörden oft gleichzeitig der Person ihres Chefs als Dolmetscher (interpreter) beigegeben sind. Die Zahl sämmtlicher Offiziere des Staffcorps beläuft sich etwa auf 2300.

Die Gehalte der Offiziere beider Corps sind sehr bedeutend und betragen fast das Doppelte des indischen Gehaltes, welcher letztere im Vergleich zum Gehalte der Offiziere in England mehr als doppelt und oft dreifach so hoch ist. Der Gehalt eines Infanterielieutenants z. B. ist in England 9 Pfd. St. 10 Sh. = 65 Thlr. per Monat, und man hört sagen, daß dies kaum ausreicht, um Handschuhe und Cigarren zu kaufen, obgleich die Offiziere außerdem noch Wohnung, Licht, Heizung und einen Burschen bekommen, während in Indien Alles noch sehr viel theurer ist, die Offiziere keine Wohnung oder Entschädigung erhalten, ihre eigenen Zelte haben müssen und genöthigt sind, eine Unzahl eingeborener Diener — Burschen aus den Regimentern werden nicht gegeben — zu halten, da bei dem Kastengeist der Eingeborenen der eigentliche Diener (head-servant, buttler) nicht die Pferde wartet, der Koch nicht wäscht, und der Ausfeger (sweeper) nicht die Hausthür öffnen will. Wir werden später im Verlauf der abessinischen Expedition sehen, welche Nachtheile ein solcher Troß hat; man

Digitized by Google

war genöthigt, die Followers nach Indien zurückzuschicken. In dem Clima Abessiniens konnte man ihrer entbehren, und ihr Unterhalt erschwerte nur die mühsam bewerkstelligte Verpflegung. Bei einer vergleichenden Beurtheilung der Gehalte mit anderen Armeen muß man in Anrechnung bringen, daß ein Theil dieses Gehaltes in den Zinsen desjenigen Capitals steckt, welches der Offizier zur Erlangung seiner Stelle bezahlen muß. Nur bei der Artillerie und den Ingenieuren, wo die Stellen nicht gekauft werden, repräsentirt der Gehalt auch wirklich die vom Staate gezahlte Reineinnahme. Die Einkaufssumme beträgt z. B. beim Lieutenant der Infanterie oder Cavalerie 700 Pfd. St., bei einem Lieutenant der Gardecavalerie 1785 Pfd. St.

Die eingeborenen Truppen (Natives).

Die Formation eines eingeborenen Infanterieregiments ist:

1 Bataillon zu 8 Compagnien.

An englischen Offizieren:

1 Oberst.
1 Oberstlieutenant (Wing-officer; wing Halbbataillon).
1 Major oder Capitain (zweiter Wing-officer).
1 Adjutant.
1 Quarter Master.
1 Lieutenant (erstes Halbbataillon).
1 Lieutenant (zweites Halbbataillon).
1 Arzt.

An eingeborenen Offizieren:

8 Subadars (Hauptleute).
8 Jemadars (Lieutenants).

Summa: 740 Köpfe.

Digitized by Google

Die eingeborenen Offiziere bekleiden im Vergleich zu den englischen Offizieren nur nominell den Rang ihrer Charge, da der jüngste englische Offizier vor den eingeborenen Offizieren rangirt. Die eingeborenen Capitaine führen die Compagnien und die Verwaltung in denselben unter Aufsicht des Quarter Master, den eigentlichen Drill leitet der Adjutant. Ein eingeborener Offizier kann als höchsten Grad nur den Major erreichen (Subadar-major, einer per Bataillon, eine Art Adjoint des Adjutanten). Bei jeder Compagnie ist außerdem noch ein Zahlmeister (Eingeborener) mit dem Range eines Unteroffiziers.

Hiernach sind also nur sieben europäische Offiziere bei einem Bataillon; ein sehr geringes Verhältniß, obzwar bei den meisten Regimentern Offiziere über den Etat vorhanden sind. Früher, vor der Reorganisation, gehörten zwei englische Offiziere zu jeder Compagnie. Sie waren jedoch nur zum geringsten Theil bei den Regimentern, indem ihnen gestattet war, anderweitige Posten zu bekleiden, so daß oft nur drei europäische Offiziere beim Regiment vorhanden waren. Man bezeichnet diese Einrichtung als den Hauptgrund für den schnellen Abfall der Truppen während des Aufstandes, der bekanntlich sich nur über die Provinz Bengalen erstreckte.

In den eingeborenen Regimentern sind die Offiziersstellen nicht käuflich, doch ist eine Erlernung der Landessprache (hindostanisch) obligatorisch. Verpflichtet sind die Offiziere der Native-Regimenter, ein Examen innerhalb acht Jahren Dienstzeit abzulegen, doch geschieht dies meist schon nach sehr kurzer Zeit. Sie werden dazu durch einen höheren Gehalt angespornt. Ein Lieutenant erhält sonst 25 Pfd. St. = 166⅔ Thlr. per

Digitized by Google

Monat, wogegen nach bestandenem Examen — sie müssen Hindostanisch schreiben und sprechen können — die Gage auf 35 Pfd. St. = 233½ Thlr. erhöht wird.

Der Werth der Native-Regimenter ist ein sehr verschiedener. Während die Bewohner der nördlichen Provinzen, die Goorkas aus dem Himalaya, die Sikhs aus dem Punjab, dem Quellengebiet des Indus, schöngebaute, kräftige und kriegstüchtige Naturen sind, kann man die Südländer nur schlaff und indolent nennen. Dieser Vorzug der Indier aus den nördlichen Provinzen tritt bei allen Waffengattungen deutlich hervor. Sie machen in jeder Beziehung einen guten Eindruck durch ihre selbständige Haltung, ihre Anstelligkeit und ihren praktischen Sinn. Man könnte sie als in jeder Beziehung über den Eingeborenen der französischen Regimenter stehend bezeichnen.

Die Eingeborenen werden auf Lebenszeit in Folge freiwilliger Meldung in die Regimenter eingestellt und bekommen einen monatlichen Gehalt von 7 Rupees (4 Thlr. 20 Sgr.) und bei Invalidität 2—5 Rupees (1 Thlr. 10 Sgr. — 3 Thlr. 10 Sgr.) mehr. Sie dienen oft bis zum 50. Jahre, ja nicht selten bis über dieses Alter hinaus; man sieht manche mit langem, weißem Bart in den Reihen der Regimenter. Sie haben das Recht, nach drei Jahren Dienstzeit ihre Entlassung zu verlangen. Fällt einer vor dem Feinde, so bekommt sein nächster Verwandter die Pension bis zu dessen Ableben. An Ersatz bei den Regimentern soll kein Mangel sein. Von dem oben erwähnten Gehalt haben sich die Leute völlig selbst zu ernähren und sich Wohnung zu verschaffen — nur in den wenigsten Garnisonsorten existiren Casernements für die eingeborenen Truppen. Ihre Nahrung ist äußerst gering, sie leben fast von gar nichts.

Digitized by Google

Nur im Campagneverhältniß, also z. B. in Abessinien, bezogen sie Rationen; Kleidung und Bewaffnung erhalten sie geliefert. Ihre Uniformirung ist sehr verschieden. Manche Regimenter tragen eine der englischen gleichende Uniform, während andere eine ihrer Nationaltracht angepaßte Adjustirung haben. Letztere möchte unter allen Umständen sehr viel zweckmäßiger sein. — Was die Bewaffnung betrifft, so hat man bei der anglo-indischen Armee das Princip, den eingeborenen Regimentern stets eine weniger gute Schußwaffe zu geben, als die englischen Truppen besitzen.

In manchen Regimentern, besonders bei der Cavalerie, hat sich noch das Silidarsystem erhalten. Es besteht darin, daß ein reicher Eingeborener ihm dienende Leute bei der Truppe einstellt, den Gehalt derselben bezieht und ihnen das Nöthige auszahlt, dem Offizier aber für die Ernährung der Leute, Erhaltung der Pferde u. s. w. verantwortlich bleibt. Man hofft dies, von allen Offizieren als höchst nachtheilig für den Dienst und die Disciplin anerkannte Verhältniß bald völlig zu beseitigen.

Die Native-Cavalerie ist verschiedenartig organisirt. In einigen Regimentern bringen die Leute Pferde, Waffen und Kleidung mit und erhalten für Futter, Instandhaltung der Uniform, der Waffen u. s. w. 27 Rupees (18 Thlr.) per Monat. In Kriegszeiten wird der Verlust eines Pferdes durch ein neues ersetzt, während im Frieden die Regierung das nöthige Geld aus einem Fonds nimmt, der sich durch monatliche Abzüge von 2 Rupees erhält. In anderen Cavalerieregimentern werden den Leuten die Pferde gestellt; auch Ausrüstung und Bewaffnung ist oft Staatseigenthum.

Digitized by Google

Der Ersatz für die eingeborenen Truppen ist ein völlig illimitirter, und was die Besetzung der Offiziersstellen betrifft, würde sich England im Fall einer Vermehrung der Armee in Indien in großer Verlegenheit befinden. Die einzige Möglichkeit, in kurzer Zeit Offiziere zu bekommen, wäre die, durch ein Aufgebot die früher gedient habenden Offiziere zum freiwilligen Eintritt zu bewegen und alle diejenigen einzuziehen, welche auf halben Sold (half-pay) beurlaubt sind.

Außer den englischen und eingeborenen Regimentern können zum Schutz des Landes noch die sogenannten Polizeitruppen gerechnet werden. Es sind militairisch organisirte Körper, welche unter dem Befehl der Civilbehörden stehen, zur Aufrechthaltung der Ordnung im Lande und speciell an den Grenzen verwandt werden. Im Fall eines Krieges können auch diese herangezogen werden, besonders zur Besetzung der Garnisonen. Man beabsichtigt, in Zukunft die europäischen Truppen an den Eisenbahn-Knotenpunkten zu dislociren, um sie für alle Eventualitäten rasch zur Hand zu haben.

Territorial sind die Truppen in Indien in drei Armeecorps, diese in Divisionen eingetheilt. Diese drei Armeecorps sind: Bengalen, Madras und Bombay mit dem Sitz des Obercommandos in Calcutta.

Die Beurlaubung der englischen Offiziere nach der Heimath betreffend, sind seit dem Juni dieses Jahres folgende Bestimmungen gegeben worden: Jeder Offizier hat nach 8 Jahren Dienstzeit Anspruch auf 2 Jahre Urlaub mit halbem indischen Gehalt und, wenn er dem Staffcorps angehört, gleichzeitig die Hälfte der Zulage dieser Stellung. Früher waren 10 Jahre Dienstzeit in Indien erforderlich, um 20 Monate.

Digitized by Google

Urlaub mit dem Gehalte eines englischen Offiziers im Mutterlande zu erhalten.

Ordre de Bataille.

Commandirender: Generallieutenant Sir Robert Napier.
Military Secretary: Oberstlieutenant Dillon.
Adjutanten: Lieutenant Napier.
Lieutenant Scott.
Hauptmann Arbuthnot.
Lieutenant Hozier.
Cornet Lord Hamilton.
Dolmetscher: Hauptmann Moore.
Deputy Adjutant General: Oberst Thesiger.
Assistant Adjutant General: Oberstlieutenant Macleod.
Deputy Quarter Master General: Oberstlieutenant Phayre.
Assistant Quarter Master General: Hauptmann Holland.
Deputy Assistant Quarter Master General: Hauptmann Pottinger.
Deputy Indje Advocate General: Major Maude.
Political Department: Lieutenant Tweedy.
Staff Veterinary Surgeon: J. B. Hallen.
Staff Surgeon: Lumsdaine.

1. Division: General Staveley. Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Wood.
2. Division: General Malcolm. Generalstabsoffizier: Major Bray.

Digitized by Google

Infanterie.

Engliſche Regimenter.

4. (Kings own) Infanterieregiment (1 Bataillon).
26. Infanterieregiment (Cameronians).
23. „ (Duke of Wellington).
45. „ (Sherwood Foresters).

Eingeborene Regimenter.

21. (Punjab) Bengal-Infanterieregiment.
23. (Punjab) Bengal-Infanterieregiment.
2. Bombay-Infanterieregiment.
3. „ „
5. „ „
8. „ „
10. „ „
18. „ „
25. „ „
27. „ „ (Beloochees.)

Cavalerie (General Merewether).

2 Escadrons 3. Dragoon Guards.
10. Regiment Bengal Native Cavalry (Ulanen).
12. Regiment Bengal Native Cavalry.
3. Regiment Bombay Native Cavalry.
3. Regiment Sind-Horse.

Artillerie (Oberſt Petry).

C. Batterie. E. Artilleriebrigade (reitende).
G. Batterie. 14. Artilleriebrigade (12-Pfünder Armſtrong).

Digitized by Google

Nr. 3 Batterie. 21. Artilleriebrigade (7-Pfünder Stahlgeschütze, Gebirgsbatterie).

Nr. 5 Batterie. 21. Artilleriebrigade (7-Pfünder Stahlgeschütze, Gebirgsbatterie).

Nr. 1 Compagnie Native-Artillerie.

Nr. 5 Batterie. 25. Artilleriebrigade (7-Pfünder Bronzegeschütze).

2. Marine-Raketenbatterie (12 Raketen, Naval-Brigade).

Genie (Oberstlieutenant Saint-Clair Wilkens).

1 Compagnie Royal Engineers.

3 Compagnien Bombay Sappers and Miners.

3 Compagnien Madras Sappers and Miners.

Ponton-Train.

Transportcorps (Train, Oberstlieutenant Warden).

Verpflegungsdepartement (Commissariat, Oberstlieutenant Lucas).

Sanitätswesen (Medical Department Dr. Currie).

Bei dieser Ordre de Bataille muß bemerkt werden, daß zwei Infanterieregimenter und eine reitende Artilleriebatterie den abessinischen Boden nicht betreten haben.

Das 8. Native-Infanterieregiment erhielt in Ansley-Bucht den Befehl zur Rückkehr, das 5. Native-Infanterieregiment erreichte nur Aden, und die C. Batterie der E. reitenden Artilleriebrigade hat Indien nicht verlassen.

Die Durchschnittsstärke der Infanterieregimenter war 700 Mann, die Stärke eines Cavalerieregiments 450 Mann, einer Batterie 120 Mann, der Geniecompagnien 110 Mann.

Digitized by Google

Eine dauernde Eintheilung in Divisionen und Brigaden hat nicht stattgefunden.

Folgendes sind die officiellen Ziffern der in Zulla ausgeschifften Leute und Thiere:

Offiziere	520
Europäische Truppen	4,250
Eingeborene Truppen	9,447
Followers	26,214
Civilbeamte	433
Summa	40,864 Köpfe.

Thiere.

Pferde	2,538
Elephanten	44
Maulthiere	16,022
Ponies	1,651
Kamele	5,735
Esel	1,759
Ochsen	7,071
Schafe	12,839
Summa	47,659.

Zum Transport der Truppen von Indien an die abessinische Küste benutzte man theils der Regierung gehörende Schiffe, theils Schiffe, die verschiedenen Compagnien für die Dauer der Expedition auf monatliches Engagement abgemiethet worden waren.

Eine kleine Flotte, nur neun Kriegsschiffe, stand unter dem Befehl des Commodore G. Heath.

Digitized by Google

	Kanonen.	Tonnen.	Pferdekraft.
„Octavia“	35	3161	500
„Satellite“	17	1462	400
„Spiteful“	6	1054	280
„Argus“	6	981	300
„Daphne“	4	1081	320
„Dryad“	4	1322	300
„Nymphe“	4	1084	300
„Vigilant“	4	680	200
„Star“	4	695	200.

Aus diesen Kriegsschiffen war die Naval-Brigade zusammengesetzt und zwar 2 Batterien zu 6 Raketen mit 100 Schuß und 150 Zündern. Jede Batterie in der Stärke von 3 Offizieren und 47 Mann. — Zu den Batterien gehörten 6 Garnituren Pionnierwerkzeuge auf 6 Maulthieren getragen.

Bei den für die Truppen- und Thiertransporte gemietheten Schiffen hatte man es vorgezogen, alles was die Einrichtung besonderer Vorkehrungen betrifft, selbst zu übernehmen und auch die Kohlen zu liefern. Man war zu dieser Maßregel gezwungen worden, weil man früher die Erfahrung gemacht, daß die Schiffscapitaine nicht Wort gehalten hatten, Alles sehr theuer bezahlt werden mußte, und trotzdem die Arbeiten nicht nach Wunsch ausgefallen waren.

Was die Wahl der Schiffe betrifft, war man von dem Grundsatz ausgegangen, für Artillerie- oder Cavalerietransporte solche Schiffe zu miethen, deren Zwischendeck wenigstens 7 Fuß 6 Zoll hoch war. Hölzerne Schiffe zog man anderen vor, weil sie allgemein kühler sind und leichter eine gute Ventilation auf ihnen anzubringen ist. Der mittlere Tonnengehalt war 1000—

Digitized by Google

1400 Tonnen, die Länge 150—200 Fuß mit einer Breite von 30—35 Fuß. Man war im Stande, das Verdeck bei 40—50 Thieren, welche zwischen dem Bootshause und dem Hintertheil untergebracht waren, rein zu halten.

Bei weitläufiger Vertheilung auf den Schiffen stellte sich heraus, daß man mit den unten angegebenen Stärken für ein Infanterieregiment vier, für ein Cavalerieregiment sechs Schiffe brauchte.

Ein Infanterieregiment mit	Ein Cavalerieregiment mit
25 Offizieren	22 Offizieren
730 Unteroffizieren und Leuten	450 Unteroffizieren und Le
3 Aerzten	3 Aerzten
10 Pferden	489 Pferden
350 Maulthieren	322 Maulthieren
400 Followers.	590 Followers.

Jedes Detachement hatte seine eigene Ausrüstung an Zelten, Maulthieren, Bagage u. s. w.

Gewöhnlich wurden die Truppen in dem Vordertheil untergebracht, Pferde und Maulthiere im Mittenschiff, die Followers hinten.

Großen Werth legte man auf gute und gründliche Ventilation durch alle Decke, nicht minder auf Reinlichkeit überall. Auf den Schiffen, wo Pferde transportirt wurden, säuberte man mit Peinlichkeit die Stände, und bei zehn Ständen war ein Stand freigelassen, um das Umstellen der Pferde zu ermöglichen. Um die Luft zu reinigen, bediente man sich Chlorzinks und eines Pulvers, das unter dem Namen Macdougalls-Pulver bekannt ist. Man fand auf gewöhnlichen Schiffen den Consum

Digitized by Google

von 7 Pfund Chlorzink und 4 Pfund des genannten Pulvers hinreichend. Kalk wurde beim Waschen des Holzes angewendet. Das Macdougall'sche Pulver ist eine Mischung aus Gips, schwefelsaurer Magnesia und Theerpräparaten.

Ueber das Einschiffen der Pferde bemerke ich noch, daß man es vorzog, sie dann einzuschiffen, wenn sie nicht in zu gutem Futterzustande waren, da das Einschlingen in die Riemen oft die inneren Theile verletzen kann. Ferner hielt man es für besser, sie von der Küste aus und nicht von Booten überzusetzen, und das Anpassen der Trageschlingen nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Auf den Transportschiffen rechnete man 11 Quadratfuß auf einen Europäer, 7 Quadratfuß auf einen Eingeborenen.

Den Transportschiffen folgten Schiffe mit Lebensvorräthen auf sechs Wochen; andere setzten Proviant auf sechs Monate an die abessinische Küste.

Bewaffnet waren die europäischen Truppen mit dem Sniedergewehr, die Eingeborenen, bis auf ein Regiment (Beloochees), welches die Enfieldbüchse führte, mit einem glatten Gewehr älterer Construction. Es machte dies die Mitführung verschiedener Munition nothwendig.

Die Uniformirung der englischen Cavalerie (3. Dragoon Guards) war bis auf geringe Abänderungen dieselbe wie bei den Regimentern in England: scharlachrother Spenzer aus leichtem Wollenstoff, lange dunkelblaue Beinkleider mit breiten gelben Streifen, Helm aus Rohrgestell mit weißem Callicotüberzug und Puggeray, Stallspenzer und Beinkleider aus Zwillich, grünlich-grau gefärbt (Khakee). Statt der Stege aus Leder werden bei der ganzen englischen Cavalerie Stahlketten getragen.

Digitized by Google

Bewaffnung: leicht gekrümmter Säbel, 36 Zoll lang, kurzer Snidercarabiner; die Unteroffiziere statt dessen eine Pistole. Der Carabinet wird an der rechten Seite unten in einem, am Sattel durch einen Riemen getragenen Schuh gehalten, während er oben an einem, am Leibgurt angebrachten Haken hängt. Außerdem dient ein kurzer Riemen dazu, das Hin- und Herschlagen zu verhindern.

Der Sattel ist ein gewöhnlicher englischer Sattel vom besten Material. Eine dicke braune Filzdecke von der Stärke eines kleinen Fingers liegt unter dem Sattel, und ihrer Vorzüglichkeit und dem guten Bau der Sättel ist es zuzuschreiben, daß die Cavalerie im Ganzen wenig gedrückte Pferde hatte. Am Sattelkranz wurde mit drei Riemen ein Mantelsack aus Schafpelz befestigt, an dem Vorderzwiesel zwei Packtaschen mit Deckel. Ueber den Mantelsack kommt noch die wasserdichte Decke (5 Fuß lang, 2½ Fuß breit) und zwei Pflöcke zum Anbinden des Pferdes. Rechts an dem rückwärtigen Ende ist ein Kochgeschirr mit dem Fesselstrick, links der Hafersack und die Hufeisentasche. Außerdem führt jeder Cavalerist am Sattel einen kleinen Hufeisenreiniger aus Stahl. Ein Lederschlauch (mussock) zum Tragen des Wassers hängt unter dem Bauch des Pferdes. Der Zaum ist aus naturfarbigem Kernleder und besteht aus einer Halfter, in welcher die beiden Backenstücke mit der Stange in der Höhe der Augenhöhle mittelst eines Knopfes hängen. In dem Nasenriemen wird die Trense befestigt. Von dem oberen Ringe der Halfter geht ein Strick oder eine Stahlkette um den Hals des Pferdes. Man kann Arbeit und Material dieser Montur und Ausrüstungsgegenstände als vorzüglich bezeichnen. Der Zäumung wird oft

Digitized by Google

eine Kettentrense mit Zügeln hinzugefügt. Es erscheint dies als eine äußerst zweckmäßige Maßregel, welche den Reiter im Gefecht davor bewahrt, daß er beim Durchhauen der Lederzügel die Führung des Pferdes verliert. In den Kämpfen mit den Eingeborenen, welche meist gute Reiter sind und scharfe Waffen führen, war das Durchhauen der Zügel ein beliebtes Manöver.

Die Offiziere trugen vielfach Revolver, meist in einer ledernen Tasche, welche verschiebbar mit der Säbelkuppel verbunden war und auf der rechten Seite hing. An dem Ende des Kolbens befindet sich eine Schnur, die um den Hals des Reiters geschlungen wird, durch ihre Länge die Handhabung der Pistole vollkommen erlaubt und das Verlieren der Waffe verhindert.

Die für das Pferd zu tragende Last war im Anfang viel zu groß: 312 englische Pfund (einschließlich der Rationen). Man reducirte sie daher, ohne Rationen, auf 234 Pfund. Die Packordnung bei dieser leichten Ausrüstung war folgende: Am Sattelkranze: Mantel, wasserdichte Decke, zwei Pferdepflöcke, rechts rückwärts Kochgeschirr und Fesselstrick, links rückwärts Hafersack und Hufeisentasche. Auf dem Vorderzwiesel zwei Satteltaschen und der abgeknöpfte Mantelkragen. Rechte Tasche: ein Stiefel, eine Striegel, eine Oelbüchse, ein Pferdereiber und das Eßbesteck; linke Tasche: 1 Stiefel, 1 Kartätsche, 1 Schuhbürste, Schwamm und Putzzeug.

Der Rest der Bagage wurde auf Maulthieren getragen und zwar von je 6 Mann in einem wasserdichten Ledersack; von diesen gingen 4 auf ein Maulthier.

Das Anfesseln der Pferde war sehr verschiedenartig. Die

Digitized by Google

eine Art ist die, längs der Kopflinie der Pferde einen Strick zu spannen, welcher von 6 zu 6 Fuß mit einem Pflock an die Erde befestigt ist. An diesen Strick bindet man die Thiere vorne an, während die beiden Hinterfüße des Pferdes mit einem Strick gefesselt werden, der an einem kleinen Pfahl 10 Fuß hinter der Pferdelinie sitzt. Die kleinen Pfähle sind aus Holz oder Eisen und nur 12—14 Zoll lang. Eine andere Art, die Pferde zu fesseln, ist die, statt sie mit dem Kopfstrick anzubinden, einen kurzen, nur 2 Fuß langen Strick an einen Pfahl befestigt, um eins der Fußgelenke zu schlingen, und ihnen mehr Freiheit in der Anfesselung der Hinterfüße zu lassen.

Ein uns ganz unbekanntes Princip befolgt man bei der Wartung und Fütterung der Pferde in Indien. Sattel und Zaum werden ihnen meistens gleich abgenommen, und das Pferd, nach dem Reinigen vom Schaum, lange und über den ganzen Körper mit Händen und Armen gerieben, bis das Blut in gleichmäßige Circulation kommt. Das Futter giebt man schon nach einer halben Stunde, und hält es, auf Märschen besonders, zweckmäßig, die Pferde vorher zu tränken, weil dies ihnen mehr Appetit giebt und die Verdauung befördert.

Die zwei Escadrons der 3. Dragoon Guards, in der Stärke von 12 Offizieren, 204 Mann mit 230 Pferden, haben von der Zeit des Abmarsches von der Garnison Ahmednagga, 200 englische Meilen von Bombay entfernt, bis zum Tage der Einschiffung zur Rückkehr nach England 21 Pferde verloren.

Sehr häufig kam es vor, daß die Pferde beim Tränken Blutegel schluckten, die meistens im Maul des Pferdes hängen blieben. Man suchte sie mit lauem Salzwasser zu entfernen.

Bei dem englischen Cavalleristen kann man nur das der

Digitized by Google

ganzen Nation eigene Talent des Reitens bewundern, wenn auch in Betracht gezogen werden muß, daß sich in einer langen Dienstzeit von 12 Jahren bessere Resultate als in anderen Armeen, wo die Dienstzeit eine sehr viel kürzere ist, erzielen lassen. Nur der Anblick der großen Schwere vermindert den vortheilhaften Eindruck, den die englische Cavalerie hervorruft. Die Leute haben alle einen guten, eleganten Sitz, reiten mit sehr langen Bügeln und haben eine freie Haltung des Oberkörpers. Das Pferd hat, mit langen Zügeln und ohne Schenkelschluß geritten, mehr Freiheit und ist sich selbst überlassen.

Die Adjustirung der eingeborenen Cavalerie ist eine sehr verschiedene. In manchen Regimentern haben sich noch Nationalcostüme erhalten, während in anderen die Uniform einer europäischen gleicht.

Das Sindhorse-Regiment trägt einen langen dunkelgrünen Waffenrock, enge Beinkleider gleicher Farbe, hohe Stiefeln, scharlachrothen Turban und rothe Leibbinde; als Mantel einen großen Ueberrock aus Lammfell, der bei Regenwetter oder Nässe mit dem Fell nach außen getragen wird.

Die Uniformirung des 3. leichten Bombay-Cavalerie-Regiments ist ein hechtgrauer Waffenrock mit kurzen Schößen, weißen Aufschlägen und Husarenschnüren. Die engen Beinkleider sind von demselben Stoff. Die Stiefeln reichen bis unter das Knie. Der Mantel ist aus Kamelshaar und mit einer Kapuze, choga genannt, versehen. Das Lederzeug ist weiß.

10. und 12. Bengal-Cavalerie-Regiment haben eine Art weite dunkelblaue Wollenblouse, welche bis auf 4 Zoll oberhalb des Knies herunterreicht, hellgraue Beinkleider und hohe Wellington-Stiefeln. Auf dem Kopfe tragen sie einen weiß

Digitized by Google

und blau gestreiften Turban, um den Leib eine hellrothe Binde. Das Lederzeug ist aus naturfarbigem Leder.

Die Bewaffnung läßt viel zu wünschen übrig. Das Sindhorse-Regiment führt indische Säbel, leicht gekrümmt mit kurzem Griff, doppelläufigen Carabiner und eine glatte Pistole, die in der linken Pistolenhalfter getragen wird. Das 3. leichte Bombay-Regiment ist mit einem englischen leicht gekrümmten Säbel bewaffnet und mit einem glatten Carabiner, in gleicher Weise wie bei den 3. Dragoon Guards getragen. Das 10. Bengal-Cavalerie-Regiment hat theils englische, theils indische Säbel, eine einläufige Pistole und eine 10 Fuß lange Lanze aus Bambusrohr mit Spitze, Knopf und Fähnlein wie die österreichischen.

Die Zäumung bei der indischen Cavalerie ist nur eine leicht gebogene Kandare. Die Sättel sind nach dem englischen Princip construirt, nur das Sindhorse-Regiment hat Sättel, wie sie die Leute in ihrer Heimath reiten. Sie sind bequem, aber der starke, dreifach übereinandergelegte Filz wird bald durch Regen unbrauchbar. Die Fesselstricke für die Pferde sind meist aus Kamelhaar.

Sehr nachtheilig tritt bei der Cavalerie, ebenso wie bei den anderen Waffen, der Kastengeist unter den Eingeborenen hervor. Bei der Zusammensetzung eines Regiments wird darauf Rücksicht genommen, daß alle Racen, Kasten und Religionen vertreten sind, weil dies eben die Vereinigung zu revolutionären Zwecken verhindert. Die Schwierigkeiten, die aus dem Kastengeist entstehen, sind unzählig, und es gehört das ganze britische Phlegma und der der Nation angeborene Respect für individuelle Selbstbestimmung dazu, um in diesen Verhältnissen nicht alle

Digitized by Google

Geduld zu verlieren. Bei den Hindoos z. B. und bei den Leuten aus höheren Kasten, den Brahmanen, stößt man fortwährend auf Widerwärtigkeiten. Ein eingeborener Offizier niederer Kaste darf sich nicht vor einem Brahmanen niedersetzen, selbst wenn dieser gemeiner Soldat ist. Wenn ein Brahmane kocht, wozu jeder sich einen abgesonderten Platz aussucht, muß man sich hüten, nicht einmal mit dem Schatten, den man wirft, über seine Speisen zu reichen. Man könnte selbst dem Verdursten nahe sein, ein Brahmane oder Sikh würde keinem einer anderen Kaste das Trinkgefäß geben. Bei der Ueberfahrt von Bombay, wo man den verschiedenen Kasten keine isolirten Kochplätze auf dem Schiff anweisen konnte, setzten sie sich lieber dem Verhungern aus, als mit „unreinen Leuten" ihr Mahl zu theilen. Die englischen Offiziere geben ziemlich allgemein den Leuten aus höheren Kasten den Vorzug.

Bei der Artillerie-Ausrüstung erwähne ich die zu der Expedition angefertigten, vorher in Shoeburyneß erprobten 7-Pfünder Gußstahl-Gebirgsgeschütze, auf Maulthieren getragen. Man hatte selbstredend die besten Thiere ausgesucht. Es waren spanische Maulthiere, und zwar hat man denen mittleren Schlages den Vorzug vor allen anderen gegeben. Ich muß dabei bemerken, daß die Maulthiere der beiden 7-Pfünder-Batterien vortrefflich gehalten waren, und diesem Umstande ihre große Leistungsfähigkeit zugeschrieben werden muß.

Zu einer Batterie, in 6 Subdivisionen getheilt, gehören 113 Maulthiere, worunter 20 als Aushülfe und außerdem 31 Reservemaulthiere, um Reservemunition, Material, Werkzeuge u. s. w. zu transportiren.

Digitized by Google

Rohr und Laffette.	Munition.	Reserve-Laffette.	Räder.	Schmiede.	Handwerkszeug.	Material zu Reparaturen.	Beritt. Unteroffiziere und 1 Trompeter.	Zur Aushülfe.	Summa.
18	61	1	2	1	1	6	3	20	113

Reservemaulthiere.

15 Maulthiere jedes 8 Doppelgranaten.
5 „ „ 16 Raketen.
2 „ „ 16 Shrapnels.
1 „ 20 Kartätschen.
5 „ jedes Reservematerial.
1 „ Kartuschen.
1 „ Zünder.
1 „ Medizinvorräthe.

Subdivision	1	2	3	4	5	6
Rohr	1	1	1	1	1	1 Maulthier
Laffette	1	1	1	1	1	1 „
Räder	1	1	1	1	1	1 „
Munition	4	4	4	4	4	4 Maulthiere
Doppelgranaten	1	1	1	1	1	1 Maulthier
Raketen	1	1	1	1	1	1 „
Verschiedenes		Reserve-Räder	Reserve-Laffette	Reserve-Gestell *)	Reserve-Räder	Schmiede
Material	1	1	1	1	1	1 Maulthier
	10	10	10	10	10	10

*) cradle.

Summa: 60 Maulthiere.

Digitized by Google

Die obendetaillirte Vertheilung der verschiedenen Lasten auf die Maulthiere ergab ein mittleres Gewicht von 200 Pfund; allerdings wenig für gute Transportthiere, aber man darf nicht außer Acht lassen, daß die Terrainverhältnisse in Abessinien schwieriger waren als irgendwo anders, und das Futter der Thiere oft auf ein Minimum herabgesetzt werden mußte.

Alles wurde auf den an anderer Stelle erwähnten Otago-Sätteln verpackt, auf welchen für das Rohr, die Laffette und die Räder besondere Eisengestelle (cradle) angebracht waren.

Das Rohr ist aus Gußstahl und wiegt 131 Pfund (englisch).

Aeußere Länge 29 Zoll;

Innere Bohrung 24 Zoll;

Kaliber 3 „ ;

3 Züge (mit einer einmaligen Umdrehung auf 60 Zoll).

Die Visireinrichtung ist auf der Seite angebracht. Sie steht nicht senkrecht zur Achse, sondern ist mit 3° nach links gebogen. — Das ganze Rohr ist gebräunt.

Die Laffette hat Wände aus Stahl, Holzbettung und eiserne Achse. Die Räder sind aus einem in Indien unter dem Namen „Pedowk" gekannten Holz, welches schon in China gebraucht worden ist. Die Radschiene besteht aus einem Eisenstück.

Die Laffette ist auf Vertical- und Horizontalfeuer eingerichtet. Im ersten Falle ist die größte Depression 20°, im anderen 10° die höchste Elevation.

Der Rücklauf ist sehr bedeutend; auf glattem Boden bis zu 14 Fuß. Man suchte diesem Umstande dadurch abzuhelfen, daß man die Räder mit Stricken an den Laffettenschwanz

Digitized by Google

befestigte, oder an dem Laffettenschwanz die Erde ein wenig aushob.

Man kann das Geschütz, auf einen Mörserstuhl gesetzt, auch als Mörser gebrauchen.

Zu dem Geschütz gehören zwei Deichselarme und eine Bracke, welche mit dem Rohr auf demselben Maulthier verpackt sind. Sie dienen dazu, das Geschütz von einem Maulthier ziehen zu lassen. Es werden aber auch zwei Geschütze zusammengebunden. Die Bracke hat gleichzeitig den Zweck, beim Auf- und Abladen das Rohr von zwei Mann an der Traube zu unterstützen, während der dritte Mann das Rohr mit dem in die Bohrung hineingesteckten Wischstock hebt.

Es werden fünf Arten Munition mitgeführt: Granaten, Doppelgranaten, Shrapnels, Kartätschen und Raketen in Munitionsbüchsen aus Cedernholz (gegen weiße Ameisen), mit wasserdichter starker Leinwand überzogen und mit Eisen beschlagen. Jede Büchse enthält vier Schuß; auf ein Maulthier gehen 5 Büchsen, von denen die obere Kartuschen und Zünder enthält.

Zu jeder Batterie gehören zwei 6-Pfünder Raketen-Maschinen (Hale).

Als die besten Entfernungen für einen wirksamen Schuß bezeichnet man 800—1200 Schritt. Ueber das Schießen mit Doppelgranaten muß bemerkt werden, daß dabei die Räder durch den heftigen Stoß angegriffen werden. Gegen das Springen der Nabe durch große Hitze wendet man Kuhdünger an.

Den Genietruppen lag der Bau und die Verbesserung der Wege ob, die Anlage der Eisenbahn, der Dämme zum Ausschiffen der Truppen, die Anlage der Brunnen, die topo-

Digitized by Google

graphische Aufnahme des Landes, die Anfertigung photographischer Aufnahmen u. s. w. Unter ihrer Leitung stand der Telegraph und andere Apparate, welche, nach Abessinien mitgenommen, wegen des glücklichen und kurzen Verlaufs der Expedition nicht zur Geltung kamen. Ich erwähne unter den letzteren eine Beleuchtungsmaschine, mit welcher durch Kalk und elektrische Flamme ein äußerst helles Licht hervorgebracht wird.

Beim Telegraphen benutzte man die Apparate von Siemens & Halske aus Berlin, die sich als vorzüglich bewährt haben. Wo man den Draht-Telegraphen nicht anwenden konnte, bediente man sich des Signal-Telegraphen, dem bei der englischen Marine gebräuchlichen ähnlich. Am Tage signalisirt man mit Fahnen, die je nach dem Hintergrund weiß oder schwarz sind und von denen eine zusammenhängende Kette mehrere Punkte verbindet. Nachts werden Zeichen mit Laternen gegeben. Diese einfache Art der Telegraphie kam auf kurze Entfernungen und bei marschirenden Truppen vielfach zur Anwendung. Eine „Special-Instruction zum Gebrauch im Felde" giebt mit dem Signalisirungs-Codex näheren Aufschluß über die Organisation und Anwendung.

Für den Transport-Train (transport-train) hatte man es unterlassen, vor Beginn der Expedition die nöthigen Anordnungen zu treffen, da man auf so bedeutende Verluste, wie sie das Klima und die Terrainschwierigkeiten hervorriefen, nicht rechnete. Es fehlte an Offizieren und Unteroffizieren und vor Allem an brauchbaren Maulthiertreibern. Es war zwar der Vorschlag gemacht worden, ein oder mehrere Regimenter Eingeborener zu diesem Zweck zu verwenden, aber die indische Regierung zog es vor, den größten Theil der Troßknechte aus

Digitized by Google

zusammengelaufenem Gesindel aller Küstenländer des Mittelländischen Meeres zu nehmen. Diese Leute waren meistens mit dem Warten der Thiere gar nicht vertraut und, um sich mit ihnen verständigen zu können, hatte man Dolmetscher engagirt, deren Dienste theuer bezahlt werden mußten.

Der ganze Transport-Train war in ein abgesondertes Corps organisirt, und die Transportmittel den verschiedenen Truppentheilen nicht, wie z. B. in der französischen Armee, völlig übergeben, sondern nur von Station zu Station zugetheilt. Es hatte dies die nachtheilige Folge, daß die Truppentheile sich die Pflege der Thiere wenig oder gar nicht angelegen sein ließen, und die ganze Last auf den Transport-Train fiel.

Obgleich man die Zahl der nothwendigen Transportthiere auf circa 25000 veranschlagt hatte, mußte doch im Laufe der Expedition diese Zahl um mehr als 12000 überschritten werden. Den Verlust berechnet man auf ein Drittel der ganzen Summe und an brauchbaren Thieren hat man nur 5000 nach Indien zurückgeführt.

Da in Indien kein stehender Train existirt, so nahm man zu diesem Dienst Offiziere und Unteroffiziere aus allen Regimentern.

Die Eintheilung war folgende:

Eine Division zu 2000 Thieren mit Trupps à 150 Thiere:

1 Hauptmann,
2 Lieutenants,
4 Unteroffiziere als Inspectoren I. Classe,
4 „ „ „ II. „
10 „ „ „ III. „
20 „ „ „ IV. „
1 Maulthiertreiber auf 3 Thiere.

Digitized by Google

Außerdem: Schmiede, Sattler, Seiler, Zimmerleute und ungefähr 20 Dolmetscher. Die Treiber erhielten eine gleichmäßige Uniformirung (eine dunkelgrüne, wollene Blouse mit einem T auf dem Kragen), um ihr Dienstverhältniß zu kennzeichnen. Der Durchschnittsgehalt eines Mannes war 5—10 Thlr. per Monat.

Nachdem sich der Transport-Train in den drei ersten Monaten um ein Bedeutendes vermehrt hatte, theilte man ihn in den Train in dem Flachlande (lowland-train) von Zulla bis Senafe, eine Ausdehnung von 65 englischen Meilen, und in den Train im Hochlande (highland-train) von Senafe bis Magdala (325 englische Meilen).

An Zelten waren theils indische, theils sogenannte bell-tents mitgenommen worden. Der ersteren bediente man sich nur in den stehenden Lagern, vornehmlich an der Küste. Sie sind mehrfach gefüttert und haben meistens eine viereckige oder ovale Form mit mehreren Ausgängen. Die größten haben sogar einen Gang, der um das Zelt läuft, um die Hitze abzuhalten. Sie erreichen aber dann ein Gewicht von mehreren Hundert Pfunden. Die Zeltpfähle sind von Bambusrohr. Die bell-tents sind rund mit 10 und 12 Fuß Durchmesser und 12 und 14 Fuß Höhe. Bei 140 Pfund Gewicht ist ein zweites Leinewanddach inbegriffen; die leichteren, nur aus einfachem Stoff, wiegen 75 Pfund. Um frische Luft zuströmen zu lassen, können die Zelte einen Fuß über dem Boden aufgebunden werden; außerdem tragen kleine fensterartige Oeffnungen zur Ventilation bei.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die Vorbereitungen zur Expedition.

Die Vorbereitungen zur englischen Expedition nach Abessinien begannen zunächst damit, alle Berichte von Reisenden, Missionaren, Naturforschern u. s. w. einzusammeln und zusammenzustellen, um daraus das für die Unternehmungen Brauchbare vor Augen zu haben. Die Festungen Magdala oder Debra Tabor im Innern des Landes waren das muthmaßliche Ziel. Der König Theodor hielt die Gefangenen in beiden Felsenfestungen zurück und man hoffte, daß er auf einer dieser Ambas dem Gegner die Stirn bieten werde. Noch vor der ersten Truppenlandung hatte man durch Kundschafter die Bewegungen des Königs genau verfolgen lassen und blieb während des ganzen Verlaufs der Expedition über alles, was im feindlichen Lager vorging, im Allgemeinen gut unterrichtet. Vor der Heeresmacht Theodorus' brauchte man nicht zurückzuschrecken. Man schätzte sie auf 10—15000 Mann nur mangelhaft bewaffneter Soldaten mit einem großen, das Heer auf allen seinen Zügen behindernden Troß. Während der König früher fast ganz Abessinien unter seinem Scepter vereinigt hatte, beschränkte sich seine Macht jetzt nur auf wenige Provinzen, welche um Magdala

Digitized by Google

und Debra Tabor gelegen sind. Die meisten Fürsten und Häuptlinge sahen die Engländer nur zu gern ins Land kommen, um den verhaßten Tyrannen auf ewig zu vernichten und Abessinien von einem Joch zu befreien, das ihm alle Möglichkeit der freien Entwickelung nahm. — Ein gefährlicherer Gegner waren aber die klimatischen Verhältnisse und die Krankheiten, und man wußte wohl, daß die Operationen nur während der trockenen Jahreszeit im Winter stattfinden konnten, da in den dortigen Gegenden aller Verkehr während der Regenperiode unmöglich ist. Die Abessinier zählen zwei Jahreszeiten: Bagga (Sommer, trockene Zeit), welche 9 Monate umfaßt und von der Herbst-Tag- und Nachtgleiche bis Mitte Juni sich erstreckt, und Kerent (Regenzeit), welche von Juni bis September dauert.

Die vorzüglichen, von dem Generalarzt der Armee Dr. Logan gegebenen Sanitätsvorschriften beweisen, mit welcher Sorgfalt man bemüht gewesen war, der Gesundheitspflege Rechnung zu tragen. Die Instructionen an die dem Expeditionscorps beigegebenen Aerzte lauten wie folgt:

„Als der mit den sanitären Einrichtungen der britischen Expedition nach Abessinien beauftragte Militairarzt haben Sie wichtige Pflichten zu erfüllen.

Die Bestimmungen über den Sanitätsdienst im Felde (army medical regulations, S. 82) werden Ihnen bei genauer Durchsicht über das Wesen und die Natur Ihrer Pflichten keinen Zweifel lassen. Dessenungeachtet erschien es wünschenswerth, diese Bestimmungen durch specielle Instructionen zu vervollständigen, um soviel als möglich dem Sanitary officer die Erfüllung seiner Pflichten durch ein reiches Material zu erleichtern, zu welchem Zweck auch zwei Schriftstücke des topo-

Digitized by Google

graphischen Departements des Kriegsministeriums, betreffend die Topographie des Landes und sein Clima, beigefügt werden.

Da jetzt zum ersten mal englische Truppen in Abessinien, ein so wenig bekanntes Land, eindringen, so ist es im höchsten Grade wünschenswerth, daß Sie selbst sich mit seinen Verhältnissen so viel wie möglich bekannt machen. Sie werden einige meteorologische Instrumente bekommen, um selbst climatische Beobachtungen und Höhenmessungen der verschiedenen Landstriche zu machen.

Außerdem werden Sie ein genaues Tagebuch über alle interessanten oder förderlichen Umstände führen, besonders aber über diejenigen, die für die Gesundheit und Schlagfertigkeit der Truppen von Wichtigkeit sind.

Was die geographischen Verhältnisse Abessiniens betrifft, so treten folgende Hauptmomente seiner Bodenbeschaffenheit in den Vordergrund.

Abessinien besteht aus zwei Theilen, die sich sowohl im Aeußern, als in ihren Bodenverhältnissen, in Klima und Bewässerung unterscheiden. Das eigentliche Gebirgsland liegt innerhalb eines flachen Küstenstrichs, der aus einer dürren, uncultivirten, wasserlosen Wüste besteht, die sehr heiß und ungesund ist; dagegen werden die Hochlande im Ganzen als gesund, nicht übermäßig heiß, sogar sehr kalt in den Nächten, gut bewässert und stellenweise fruchtbar geschildert.

Diese beiden Theile sind dennoch in jeder Beziehung von einander verschieden. Die Regenzeit in dem einen entspricht der trockenen Jahreszeit in dem anderen, weshalb auch die meteorologischen Erscheinungen sich umgekehrt verhalten. Während einerseits die Temperatur im Hochlande so ist, daß auf

Digitized by Google

den Spitzen einiger Berge Schnee liegt, und die Nächte kalt und thauig sind, weshalb wollene Decken und warme Kleider nöthig werden, ist die Temperatur in den Tieflanden nach verschiedenen Reiseberichten immer hoch, natürlich abhängig von der Jahreszeit.

Man sieht mit einem Blick auf die Karte, daß die Grenze der Hochlande nicht parallel mit der Küste läuft, sondern sich an einigen Stellen ihr mehr nähert, an anderen mehr davon entfernt. Von diesem Umstande muß man, so weit es möglich ist, Nutzen ziehen. Natürlich müssen die militairischen Bedingungen den sanitairischen vorangehen, doch werden Sie darüber wachen, daß mit dem Eintreffen in den Hochlanden die bedeutendsten Hindernisse der Gesundheitspflege überwunden sind.

Sie wollen fernerhin den Einfluß der Jahreszeiten in diesem Clima in Betracht ziehen, um, wenn es verlangt wird, Ihren Rath rücksichtlich der besten Wahl der Jahreszeit zum Kriegführen geben zu können.

Was die vom Clima abhängigen eigenthümlichen Verhältnisse und Krankheiten betrifft, so kennen wir dieselben nur durch Reisende, welche diese werthvollen Beobachtungen jedoch in der Regel ohne medizinische Kenntnisse gemacht haben und namentlich nicht gewohnt waren, die Verbindung von Krankheiten mit climatischen oder sonstigen schädlichen Ursachen zu ergründen.

Nach Vergleichung aller Quellen fallen die hauptsächlichsten Krankheitsfactoren unter folgende drei Gesichtspunkte:

1. climatische Verhältnisse,

2. Verhältnisse, die mit den Gewohnheiten und Krankheiten des Volks im Zusammenhang stehen, und

Digitized by Google

3. Verhältnisse, welchen mehr oder minder alle Armeen im Felde ausgesetzt sind.

Die Hitze und Feuchtigkeit der Atmosphäre, der ungewisse Charakter und die mögliche Unzulänglichkeit der Wasserversorgung, die Bodenverhältnisse mit Rücksicht auf die Erzeugung von Malaria, endlich die erheblichen Quantitäten sehr feinen Sandes in der feuchtheißen Atmosphäre des Tieflandes sind Verhältnisse, deren Wirkungen sich bis zu einem gewissen Grade vorherbestimmen lassen. Malariafieber von verschiedenem Typus und verschiedener Bedeutung, begleitet von Dysenterie, Leber- und Milzaffectionen, Zerrüttung der Gesundheit durch die längere Einwirkung klimatischer Einflüsse, Augenentzündungen und vielleicht Hitzschlag sind Krankheiten, welche die verschiedenen Schriftsteller angeben. Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß wir diese Krankheitsursachen besonders in den Hochländern antreffen und dieselben offenbar an gewisse Jahreszeiten und Oertlichkeiten geknüpft sind. Die trockenen Betten der Bergströme, die Einschnitte und Thäler zwischen hohen Bergen werden als besonders schädlich wegen des Malariacharakters der stagnirenden Luft bezeichnet; auch von den Bänken der größeren Ströme, wie des Takaze, geben die Reisenden an, daß sie während der trockenen Jahreszeit oder bei Beginn der Regen von März bis November besonders gefährlich sind. Augenentzündungen scheinen in den abessinischen Dörfern sehr häufig vorzukommen. Die Empfänglichkeit für diese Krankheit hängt wahrscheinlich von gewissen climatischen Verhältnissen Egyptens und Abessiniens ab. Congestionen und Thränenabsonderungen der Augen können leicht durch den feinen Sand erzeugt werden, der den Luftströmen in der Nähe der Wüste

Digitized by Google

beigemengt ist. Einmal erzeugt, wird die Krankheit unzweifelhaft durch die schmutzigen Sitten und ungesunden Wohnungen in den Dörfern der Eingeborenen erhalten und verschlimmert.

Sie haben Ihr Augenmerk besonders auf die Ursachen der oben aufgezählten Krankheiten zu richten, da dieselben schädlich genug sind, um den Truppen ihre Leistungsfähigkeit zu nehmen.

Obgleich die kräftigste Constitution keinen absoluten Schutz vor diesen Krankheiten gewährt, so ist es doch gewiß, daß durch sanitäre Vorsichtsmaßregeln viel gethan werden kann, und es ist nur erforderlich, die Maßregeln anzudeuten, auf die man das meiste Vertrauen zu setzen hat.

Der Grad der Gesundheit der Soldaten an sich ist ein Punkt, auf welchen mit Vortheil großer Einfluß ausgeübt werden muß. Je mehr die physische Kraft sich vermindert, desto größer ist die Empfänglichkeit für die Wirkung des Malariagiftes. Zu forcirten Märschen, zu Expeditionen in unbekannte Gegenden sollte man sich vornehmlich der stärksten Leute bedienen. In allen Fällen ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß vor solchen Märschen schwächende Einflüsse vorübergehender Art, wie Fasten, Erkältungen, unzureichende Bekleidung, Schlafmangel vermieden oder überwunden werden.

Eine gute Nachtruhe, gute Verpflegung, die Vertheilung warmer Getränke, wie Kaffee, der Gebrauch von Flanellkleidern und Cholerabinden, im Allgemeinen das Vermeiden des Marschirens nach Sonnenuntergang, unter allen Umständen die Vermeidung des Liegens auf bloßer Erde, ohne einen wasserdichten Stoff unterzulegen, und, wenn möglich, etwas trockenes Kraut (Gras oder Farren), sowie ferner Schutz vor dem Thau durch Decken oder improvisirte Zelte aus irgend einem Ma-

Digitized by Google

terial (wozu sich in Neu-Seeland die Decken, nach Art der tentes d'abri verwendet, besonders nützlich erwiesen haben) endlich die Vertheilung verdichteter Fleischpräparate oder Surrogate derselben mit Zwieback u. s. w., um Detachements vor Recognoscirungen vor temporärem Mangel zu schützen — alles dies sind Momente, die auf das persönliche Befinden des einzelnen Soldaten einen bedeutenden Einfluß ausüben.

Andere Einflüsse, welche mit den besonderen, localen Bodenverhältnissen im Zusammenhang stehen, sind von nicht geringerer Bedeutung. Die Berücksichtigung derselben bei der Auswahl von Lagerplätzen, die Lage der Lager unter dem Winde, die unzweifelhaft Malaria enthalten oder auch nur verdächtig erscheinen, die Nähe guten Wassers, die Vermeidung tiefer Thäler, Schluchten und ungesunder Oertlichkeiten, soweit dies angeht, sowohl zu Lagern als während der Märsche, der Charakter der Vegetation, des Bodens und der schützende Einfluß eines Baumgürtels, dies sind alles Verhältnisse, denen Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Verfehlen Sie nicht, Chinin mit Wein oder Alkohol vermischt als ein Schutzmittel gegen die Wirkungen des Malariagiftes zu gebrauchen.

Der Charakter des Trinkwassers muß der Gegenstand einer besonderen Wachsamkeit und Untersuchung sein.

Es ist viel Grund zur Annahme vorhanden, daß Wasser aus den tiefliegenden sandigen Districten und das, welches durch Graben aus einem mit vielen Pflanzen bedeckten Boden gewonnen wird, der Träger des Malariagiftes und die Ursache zu intermittirenden und ruhrartigen Erkrankungen sein kann. Es wird wahrscheinlich nöthig sein, das Graben nach Wasser

Digitized by Google

in den sandigen, an die See grenzenden Districten ganz zu vermeiden. Zum Transport des Wassers durch wasserlose Gegenden soll man sich nach Angabe eines Afrikareisenden keiner frischen Häute bedienen, sondern älterer, längere Zeit gebrauchter Felle.

Sie erhalten einige chemische Reagentien und Apparate, leicht transportirbar verpackt, um eine ungefähre Bestimmung der Reinheit oder des sonstigen Charakters des Trinkwassers machen zu können.

Es ist ganz unmöglich, die zu treffenden Maßregeln genau anzugeben, da so viel von den augenblicklichen Umständen abhängt, und die nöthigen sanitairen Einzelheiten der Anwendung individueller Leistungsfähigkeit und Urtheilsschärfe überlassen bleiben müssen; allein wir richten Ihre Aufmerksamkeit auf den Nutzen von Filtern, das Kochen des Wassers und andere Reinigungsmittel. Ihre Anwendung wird sich nach den gerade zu Gebote stehenden Mitteln richten.

Da die Temperatur der Hochlande in 24 Stunden und während gewisser Jahreszeiten erheblichen Veränderungen unterliegt, so wollen Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Kleidung der Truppen richten, welche weit und ausreichend sein muß, zumal bei Nacht, wenn starker Thaufall eintritt. Den verschiedenen Situationen der Truppen und dem Wechsel des Climas gegenüber werden auch gewisse Veränderungen in der Diät ins Auge gefaßt werden müssen. Man muß hier besonders anführen, daß alle abessinische Reisenden die nachtheiligen Folgen aller Excesse in Spirituosen besonders betonen. Als wichtig wird ferner, außer Mäßigkeit, Reinlichkeit, Baden, der häufige Gebrauch von Wasser zur Beförderung der Hautthätigkeit und

Digitized by Google

eine leichte Fleischmahlzeit vor dem Schlafengehen bezeichnet, letztere besonders in Fällen, wo Truppen bivouakiren.

Einer der wichtigsten Gesichtspunkte wird die Nahrung des Soldaten sein. Nach den Angaben der Reisenden giebt es in Abessinien im Ueberfluß Thiere, die zur Nahrung dienen können. Die den Eingeborenen gehörenden Viehheerden leben auf den in der Nähe der Dörfer gelegenen Weiden. Sie wollen versuchen, Auskunft über die thierischen und pflanzlichen Producte des Landes zu erhalten, um darauf vorbereitet zu sein, von denselben im Fall der Noth an Ort und Stelle oder zur Vervollständigung der Verpflegung der Soldaten Nutzen zu ziehen. Sehen Sie ferner darauf, daß die den Soldaten verabreichten Rationen ausreichend in der Qualität und gesund in der Quantität sind. Die Bedeutung des frischen Fleisches und guter Gemüse dürfen nicht außer Acht gelassen werden, sowie die Nothwendigkeit des Schutzes gegen scorbutische Krankheiten. Dabei werden Citronen und gesunde Früchte des Landes anzuwenden sein."

Man kann sagen, daß im allgemeinen der Gesundheitszustand der Truppen während der Expedition in Abessinien in der Zeit vom October 1867 bis Juni 1868 ein überaus günstiger war. Das Clima von Abessinien, dessen Hauptbodenbeschaffenheit gebirgig ist, gleicht, den nur wenige Meilen breiten Küstenstrich ausgenommen, einem gesunden Clima der südlichen Gegenden Europas. Nur während der Sommermonate fallen die Regen mit tropischer Heftigkeit und machen das Reisen oder Marschiren alsdann unmöglich, da die im ganzen Lande unüberbrückten Flüsse angeschwellt sind und nicht überschritten werden können. Wir haben diese Verhältnisse nicht vollständig kennen gelernt, den Anfang vielleicht — auf

Digitized by Google

unserm Rückmarsch stand das Wasser öfters mehrere Zoll hoch in den Zelten —; wer weiß wie sich Alles gestaltet hätte, wenn man genöthigt gewesen wäre, in Antalo oder Senafe Sommerquartiere aufzuschlagen. Auch war die Anzahl der Verwundeten nach dem Gefecht von Arrogi und nach dem Sturm von Magdala so unbedeutend, daß man gegen Schwierigkeiten, wie sie bei größern Massen unbedingt hätten eintreten müssen, gar nicht zu kämpfen hatte.

Zur Aufnahme von Kranken befanden sich Zeltlazarethe am Land und vier Hospitalschiffe im Hafen von Ansley-Bucht, von denen drei für die europäischen Truppen, eins für die eingeborenen Regimenter, Followers u. s. w. bestimmt waren.

Die drei Schiffe „Golden Fleece", „Queen of the South" und „Mauritius" waren einer Compagnie abgemiethet und in London für die Expedition ausgerüstet worden. Sie sind von Eisen, was ihnen im Vergleich zu Holzschiffen den Vorzug giebt, wenig oder gar kein Kielwasser zu haben; dagegen trägt die Eisenbedeckung nicht wenig dazu bei, den Hitzegrad auf dem Schiffe zu vermehren. Zunächst hatte man den Kielraum gereinigt und mit römischem Cement belegt. Die Schiffe faßten durchschnittlich 20 Offiziere und 200 Mann, die weitläufig und gut untergebracht werden konnten. Die Krankenhängematten liegen in einer Reihe, nicht übereinander. Man fand dies besser, weil bei mehreren Reihen die obere mehr oder minder von der schlechten Luft der unteren umgeben ist, ein Umstand, der bei der feuchtheißen Atmosphäre des Rothen Meeres ganz besonders zur Sprache kommen mußte. Die Betten bestanden aus Rahmenhängematten mit Matratzen. Sie schwebten zwischen

Digitized by Google

zwei Pfosten und hatten eine Vorrichtung, welche es möglich machte, das Bett zu stützen und so dem Hin- und Herschaukeln zu entziehen. Der Ventilation halber führten theils feststehende, theils bewegliche Röhren aus Leinewand durch die verschiedenen Decken gute Luft zu und leiteten die schlechte ab. Es fehlte auf den Schiffen nicht an Bädern, Verband- und Operationszimmern und Vorrathsräumen. Außerdem befanden sich an Bord ein Eiskeller und mehrere Eismaschinen. Zum Heben der Kranken aus den unteren Schiffsräumen auf das Oberdeck sind zahlreiche Vorrichtungen vorhanden, ebenso doppelte Sonnenzelte auf dem Verdeck. Das Gepäck der Leute wurde vor der Aufnahme der Kranken in die Hospitalschiffe auf einem besonderen Schiffe zum Schutz gegen Infection untergebracht. —

Das kürzlich in Sues angelegte Lazareth, welches ich bei Gelegenheit unseres Aufenthalts in Egypten erwähnt habe, kam während der abessinischen Expedition kaum zur Sprache. 160 Mann europäischer Regimenter wurden krank direct nach England geschickt. Der größte Theil dieser Kranken gehörte Regimentern an, welche bestimmt waren, nach Ablauf der Expedition nach England zurückzukehren. Die Zahl der nach Indien als krank beförderten Eingeborenen beläuft sich in runder Summe auf 3000.

Die hauptsächlichsten Krankheiten, welche man während des Aufenthalts in Abessinien zu befürchten hatte, sind: Fieber in den feuchten Niederungen, Augenentzündungen, Bandwurm, Guineawurm, Hautkrankheiten und Krätze. Auch scorbutische Krankheiten sind nicht selten, hervorgerufen durch den in Abessinien gebräuchlichen Genuß rohen Fleisches. Es wurde daher besonderes Gewicht auf die Wahl der Lagerplätze gelegt, das

Digitized by Google

Fleisch ordentlich durchgekocht, die Cadaver der Thiere, die zu Hunderten liegen blieben, verbrannt. Wenn sich die Salubrität des Lagers als zweifelhaft erwies, wurden große Feuer angezündet und unterhalten, eine Maßregel, die sich in Malariagegenden als sehr heilsam erwiesen hat. Zweckmäßigerweise controllirte man die Reinlichkeit der Leute und zwang sie, die Füße nach jedem Marsch oder auch während eines Rendez-vous, zu waschen.

Die Krankheiten, von denen das Expeditionscorps zu leiden hatte, beschränken sich auf Dysenterie, leichtes und remittirendes Fieber und Sonnenstich. Der Verlust an Todten und Invaliden, welche theils nach Indien, theils nach England geschickt wurden, beläuft sich bei den europäischen Truppen auf 142 Todte und 560 Invaliden. Von den Followers u. s. w. fehlen bis jetzt die Angaben. Für Details der hygienischen Erfahrungen, welche man während der Expedition in Abessinien gemacht hat, erlaube ich mir auf einen Specialbericht des Oberstabsarzt Dr. Roth zu verweisen.

Schroffer Witterungswechsel (am Tage große Hitze, medium 25° R., Nachts oft 3 und 4° unter dem Gefrierpunkt) und schlechtes Wasser sind jedenfalls von ungünstigstem Einfluß gewesen. In den meist ausgetrockneten Flußthälern haben wir uns kaum aufgehalten, und bis auf die letzten Wochen war Regen eine Seltenheit. Unter den Indiern, welche an Fleisch, das einzige Nahrungsmittel, das im Lande in Menge zu haben war, nicht gewöhnt waren, sind einige Fälle von Scorbut vorgekommen. Von einer in Abessinien häufig auftretenden Krankheit, dem Bandwurm, sind wir völlig verschont geblieben. Eine dort wachsende Pflanze, Kosso genannt, soll von den Eingeborenen

Digitized by Google

mit Erfolg gegen diese Krankheit genommen werden. Dysenterie, welche unter den Europäern auftrat, curirt man mit einer in Südafrika wachsenden Pflanze Ipicacuanha. Zu Pulver gerieben und stark mit Opium versetzt, giebt man es in Dosen von 5—30 Drachmen. Gegen Magenbeschwerden scheint eine Flüssigkeit, unter dem Namen Chlorodine bekannt, vorzügliche Dienste geleistet zu haben.

Jeder Brigade zugetheilt war:

1 Feldhospital,
2 Doctoren,
11 Gehülfen,
90 Krankenträger,
3 doppelte Zelte für Kranke,
1 Zelt für Assistenten,
1 „ „ Lazarethvorräthe,
1 „ „ je 16 Krankenträger,
1 Reservezelt,
15 Dandies, Hammocks oder Doolies;

bei einem Regiment:

1 Regimentsarzt,
2 Assistenzärzte,
2—4 Lehrlinge,
1 Apotheker,
1 Stewart,
mehrere Gehülfen,
15 Hospitaldiener.

Die Lehrlinge werden schon als Kinder, meist Soldatenkinder, angelernt, dann auf die Arzneischule geschickt und treten nach bestandenem Examen in obenerwähnte Stelle.

Digitized by Google

Unter den Dienern versteht man: eingeborene Köche, Wäscher, Feger u. s. w.

Zum Transport von Kranken waren auf 100 Mann 5 Doolies und 2 Maulthiere mit Sätteln für Leichtkranke gerechnet. Wie Doolies werden gleichzeitig die weit leichteren Dandies und Hammocks gebraucht. Zu jeder Dooly gehören 6 Träger, von denen 2 zur Ablösung. Im Gefecht tragen außer den Dooly-bearers die zur Musik gehörenden Leute Verwundete aus dem Gefecht. Tragen aus Stöcken und Leinewand wurden erst in Abessinien leicht zusammengestellt. Einem Regiment sind 5 Krankenzelte beigegeben, die 4—6 Leute bequem aufnehmen können.

Die Dooly gleicht einem Hundehäuschen; das Gestell ist von Teakholz, der Boden von Rohrgeflecht, die Stange, welche zum Tragen der Dooly durch das Dach läuft, von hohlem Bambusrohr. Sie ist 5′ 11″ lang, 2′ 4″ breit, 2′ 9″ hoch, von allen Seiten mit einem weißen, wasserdichten Stoff überzogen. Die ungeheuere Schwere, 123 Pfd., verlangt oft bis zu 12 Trägern, da die gewöhnliche Zahl von 4 auf schlechten Gebirgswegen eine fortwährende Ablösung nöthig macht. — Die Dandy ist leichter, 54 Pfd. schwer, nur ein Gestell von Holz mit Boden von Rohrgeflecht. An dem Kopf- und Fußende sind Eisenstangen aufgesetzt, welche sich in einem Ring vereinigen, durch den die Stange zum Tragen gesteckt wird. Ein Ueberzug kann nach Belieben herübergelegt werden. Die Größenverhältnisse sind dieselben wie bei einer Dooly.

Noch leichter sind die Hammocks (24 Pfd.). Es ist dies eine einfache Hängematte, deren beide Enden mit kleinen Stricken an die Tragestange befestigt sind. Um das Zusammenfalten

Digitized by Google

der Leinewand zu verhindern, werden an beiden Enden kleine Holzstäbe eingeschoben.

Zum Transport von Kranken oder Verwundeten auf Thieren hatte man ebenfalls verschiedene Vorkehrungen getroffen. Für Kamele waren die Kujawas, Doppelsättel aus Eisengestell, mit Sitzen in Form von Stühlen, die mit Leinewand bespannt sind, bestimmt. Bei einer anderen Art Sättel, die ebenfalls viel gebraucht wurden, liegen die beiden Sitze hintereinander.

Aehnlich wie die Kujawas sind Cacolets für Maulthiere, von den französischen Truppen in Mexico geführt. Leichtkranke ritten im Gebirge, wo keine Kamele folgen konnten, auf Maulthieren mit Otago-Sattel, ein Sattel, der unter neun verschiedenen Arten während der Expedition die besten Dienste geleistet hat. Er war in England in drei Größen neu angefertigt worden und hat nur den Nachtheil, daß er circa 80 Thlr. kostet, ein Preis, der die meisten Armeen erschrecken würde.

Otago-Sattel.

Digitized by Google

Ein Sattelbock schwebt auf zwei großen Sattelkissen so, daß er einen freien Luftzug auf dem Rücken des Thieres zuläßt. Die Kissen sind groß genug, um zu verhindern, daß die Lasten auf die Flanken drücken. Auf zwei von jeder Seite an dem Sattelbock angebrachten Haken wird die Last angehängt. Es gehören zum Sattel zwei Paar breite Riemen mit Ringen, um jegliches Gepäck leicht und rasch aufladen oder abnehmen zu können.

Getrennt von den Lazarethvorrichtungen an der Küste waren die im Gebirge. In Zulla und Komeylo sowie auf einem Hospitalschiff („Star of India") wurden hauptsächlich die Eingeborenen behandelt. Lazarethe waren angelegt in Senafe, Addigraht, Antalo, auf dem weiteren Vormarsch befanden sich kleinere in Dildi, Sindie und Talanta, also im ganzen 6 Stationen auf 360 englische Meilen.

Auf dem raschen Vormarsch nach Magdala ließ man in Sindie 14 Europäer und 20 Eingeborene, in Talanta 10 Europäer und 22 Eingeborene zurück.

Depôts für Lazarethvorräthe befinden sich in Senafe und Antalo. Sogenannte Medical-comforts, mit Wein, Rum, Fleischextract, Citronen, Chocolade, Arrarut und andern Gegenständen wurden von dem Verpflegungsdepartement (commissariat) mitgenommen und in Kisten à 80 Pfd. verpackt, um sie leicht auf Maulthiere verladen zu können. Sehr gelobt wird der in großen Quantitäten verbrauchte Liebig'sche Fleischextract, nicht minder alle comprimirten Gemüse aus der Fabrik von Chollet in Paris. —

Die Truppen, welche das Expeditionscorps formirten, sollten, wie bereits erwähnt, bis auf ein geringes aus England dazu

Digitized by Google

stoßendes Contingent, ausschließlich von der anglo-indischen Armee gestellt werden. Was Ausrüstung mit Waffen und Instrumenten und Verpflegung betrifft, so konnte das Nöthige leicht aus England über die Landenge von Sues an die abessinische Küste gebracht werden. Von dem Mutterlande, welches 3680 engl. Meilen entfernt liegt, lief eine Verbindungskette über Sues, Alexandrien, Malta und Gibraltar, eine Strecke, welche bei guter Fahrt in weniger als drei Wochen zurückgelegt werden kann. Auf der andern Seite blieb man in fortwährendem Verkehr mit Bombay und konnte sich auf dieser Operationslinie Adens an der Südspitze des Rothen Meeres bedienen. Man rechnet circa 2320 engl. Meilen von Bombay nach Ansley-Bay und 14 Tage Fahrzeit. Auf telegraphischem Wege war leider die Verbindung keine bequeme. In der Richtuug nach England war man genöthigt bis Sues Boten zu schicken, und während der Expedition kam es wiederholt vor, daß die Linie Alexandrien-Malta unterbrochen war, sodaß hierdurch ein Aufschub von mehreren Tagen entstand. Nach Bombay besteht gar keine Telegraphenverbindung, doch läuft von dort aus der Draht am persischen Meerbusen entlang durch Kleinasien, Constantinopel nach England. — Zu der Expedition eine Telegraphenlinie über Sanakie längs der Westküste des Rothen Meeres zu ziehen, wie man es vorhatte, hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen; man mußte daher den Postdampfern vier Tage Zeit geben, um die Depeschen von Ansley-Bay nach Sues zu bringen.

Zu den Ausrüstungsgegenständen, welche speciell für die Expedition in England angefertigt waren, gehörten, wie bereits zum Theil schon erwähnt: 2 Batterien 7-Pfünder Stahlgebirgsgeschütze, amerikanische Saugpumpen von Norton, Tele-

Digitized by Google

graphen- und Eisenbahnmaterial (speciell der Telegraph von Simens & Halske in Berlin), Signaltelegraphen, eine Erleuchtungsmaschine mit Kreidelicht, der während der Expedition in Neu-Seeland erprobter, unter dem Namen Otago-Sattel (s. S. 95) bekannter Packsattel, Zelte, portative Backöfen und viele andere Gegenstände.

Einer der Hauptpunkte war die Beschaffung der in so großem Maaße nöthigen Transportmittel, und General Napier hatte mit Recht darauf gedrungen, diesen Factor nicht zu gering anzuschlagen. Man ging leider nicht auf seine Vorschläge ein, sondern beschränkte sich darauf, eine vorgeschriebene Anzahl Lastthiere anzukaufen, welche, wie wir später sehen werden, hinter den Bedürfnissen weit zurückblieb. Es wurden Offiziere, theils aus England, theils aus Indien mit dem Ankauf in Spanien, Italien, Syrien, Tripolis, Persien, Egypten und Arabien beauftragt. Wenn man die Zahl der Maulthiere, Esel, Pferde, Ochsen, Kamele und Elephanten auf circa 36,000 anschlägt, von denen vielleicht 12—15,000 zu Grunde gingen, so greift man wahrlich nicht zu hoch. Solche Dimensionen nicht vorhersehend, hatte man auch an die erforderliche Anzahl Offiziere und Treiber nicht gedacht; letztere ein aus allen Ländern zusammengelaufenes Gesindel, in hundert verschiedenen Zungen sprechend. Daher kam es auch, daß die Schwierigkeiten beim Beginn der Expedition, speciell was den Transport-Train betrifft, überwältigend erschienen, und nur der großen Energie des Commandirenden ist es zu danken, wenn Alles nach seinem Eintreffen vorwärts ging und vorwärts gehen mußte.

Da in Abessinien als Geldmünze nur der Maria-Theresienthaler Cours hat, war man genöthigt gewesen, viele Tausende

Digitized by Google

dieſer thaleros in Oeſterreich neu prägen zu laſſen. Die Abeſſinier waren immer äußerſt vorſichtig, wenn man ihre Waaren mit dem genannten Geldſtück bezahlte. Sie drehten den Thaler erſt lange vorſichtig in der Hand herum, zählten die Perlen in der Krone der Kaiſerin und nur wenn das S. F. und die Jahreszahl 1780 richtig ausgeprägt waren, nahmen ſie das Geldſtück als voll an. Eine kleinere Münze als den Thaler kennt man in den dortigen Gegenden nicht; Salzſtücke in Stangen von $^3/_4$ Fuß Länge, 1 Zoll im Quadrat vertreten die Scheidemünze. Es gehen davon 30—48 auf einen Thaler, der nach unſerm Gelde ungefähr 1 Thlr. 11 Sgr. werth iſt.

838352A

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Die Recognoscirung des Kriegsschauplatzes. Ausschiffung der Truppen.

General Napier erschien es vor der Einschiffung der eigentlichen Expeditionstruppen zunächst erforderlich, eine Recognoscirungsabtheilung vorauszusenden, welche den geeigneten Landungsplatz an der afrikanischen Küste aufsuchen sowie auch von hier aus die zweckmäßigst einzuschlagenden Wegerichtungen nach dem abessinischen Hochlande erforschen und über Anlage und Einrichtung eines Hauptdepôtplatzes an der Küste das Nöthige ermitteln und einleiten sollte.

Dieser Auftrag wurde dem Oberst Merewether zu Theil, welcher mit einem Detachement in der Stärke von

9 Offizieren,
40 Mann des 3. leichten Native-Bombay-Infanterieregiments,
100 Mann des 21. Native-Infanterieregiments,
1 Compagnie Sappeure
mit 154 Maulthieren und 50 Pferden

auf den beiden Schraubendampfern „Euphrates" und „Coromandel" eingeschifft wurde und am Morgen des 16. September 1857 den Hafen von Bombay verließ. Den 28. September erreich-

Digitized by Google

ten sie Aden und setzten den 29. die Reise in der Weise fort, daß dem Schiff „Coromandel" die Insel Dissee als Rendezvous bestimmt ward, während unterdessen der „Euphrates" behufs Recognoscirung eines Landungsplatzes nach Massowah steuern und gleichzeitig auch bei dem dortigen britischen Consul Dr. Munzinger die aus dem Lande und von den Gefangenen eingetroffenen Nachrichten einziehen sollte. Das Schiff erreichte den genannten Ort am Morgen des 30. September.

Ein anderer Landungsplatz südlich der Straße von Babel-Mandeb bei Tadjurah war ebenfalls in Aussicht genommen worden, weil die directe Entfernung über Assua nach Magdala um ein Drittel geringer ist, als von Massowah über Antalo. Man ließ diesen Gedanken aber fallen, weil der sandige dort sehr viel breitere Küstenstrich gewiß unendlich viel Opfer gekostet haben würde.

Massowah (Massaua), eine kleine Insel, welche hauptsächlich von Handelsleuten verschiedener Nationen bewohnt wird, die ihre Geschäfte zwischen den egyptischen und arabischen Häfen betreiben, wird von dem Festlande durch eine Wasserstraße getrennt, die zwar einen guten Landungsplatz für ein halbes Dutzend, nicht aber für eine größere Anzahl Schiffe darbietet und deßhalb auch nicht zum Hauptausschiffungspunkt des Corps gewählt werden konnte. Auch fand man auf der Insel kein trinkbares Wasser; erst zu Mukulla auf dem Festlande, fünf Meilen landeinwärts, lagen die ersten Brunnen. Beide Schiffe landeten am 3. October um 11 Uhr Morgens in Ansley-Bay in der Nähe eines kleinen Dorfes Ad-negoos an der Ostseite der Bucht. Da indessen die hier vorgefundenen Wasserbrunnen einen zu geringen Ertrag lieferten, beschloß man, sich folgenden

Digitized by Google

Tages auf die entgegengesetzte Seite der Bucht zu begeben. Hier erfolgte denn auch die Ausschiffung der Abtheilung in der Nähe des Dorfes Zulla, woselbst man alsbald ein Lager errichtete.

Die zunächst nun Seitens des Obersten Merewether unternommene Recognoscirung ergab folgendes Resultat: 20 englische Meilen südlich Massowahs bildete die Ansley-Bucht in der Nähe des Dorfes Zulla auf der Westseite einen sehr geeigneten Landungsplatz mit genügender Wassertiefe. Die Bucht war durch die vorliegende Insel Dissee gegen heftige Winde geschützt. Das Küstenland bestand aus einer sandigen mit wenig Reißholzbüschen bewachsenen Ebene. Trinkbares Wasser hatte man erst landeinwärts, 16 englische Meilen von der Küste entfernt, in Brunnen des trockenen Haddas-Flußbettes gefunden. Für die Zuführung des nöthigen Wasserbedarfs für die am Landungsplatz beschäftigten Abtheilungen war das Schiff „Coromandel" bestimmt worden. In Zulla hatte man mehr als 20 Brunnen gegraben, welche in den ersten Tagen trinkbares Wasser gaben, das aber bald salzig und ungenießbar wurde. Die Eingeborenen des Küstenlandes, eine armselige Menschenrace, kamen den Fremden freundlich entgegen; sie nahmen übrigens im Anfang kein Geld für Lieferung von Schafen und Milch und waren geneigt, Tauschhandel in Korn und Reis einzugehen, da Geld für sie keinen oder nur geringen Werth hatte.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Küstenstrich Egypten gehört, welches sich bemüht, den letzten Thaler aus der armen Bevölkerung zu erpressen.

Unter dem 7. October — also 21 Tage später — ging die eigentliche Avantgarde der Expedition von Bombay auf acht

Digitized by Google

Schiffen unter Segel. Die Truppen, vom Oberst Field commandirt, zählten 1497 Combattanten, 1440 Arbeiter und Troßknechte, 470 Pferde, 458 Maulthiere. Die Flotille erreichte Aden am 16. October und landete am 21. in Ansley-Bay.

Eine weitere Absendung von Truppen aus Indien mußte vorläufig unterbleiben, weil die verschiedenen Arbeiten der ersten Einrichtung am Landungsplatz und der daselbst herrschende Wassermangel eine größere Anhäufung von Truppen zur Zeit nicht rathsam erscheinen ließen. Einen Theil der bereits gelandeten dirigirte man bald weiter landeinwärts nach verschiedenen Orten am Fuße des Berglandes, wo das Clima gesünder als in dem Küstenlande ist.

Die Arbeiten am Landungsplatz erstreckten sich im Wesentlichsten auf die Herstellung eines steinernen Hafendammes von 350 Yards Länge, zu welchem die Steine von der 28 englische Meilen entfernten Insel Dissee herangeschleppt werden mußten. Später wurde ein zweiter von Pfählen getragener Damm angelegt; beide am Ende mit Filtrirmaschinen versehen. Doppelte Schienengeleise führten direct nach den Magazinen. Der mühsame Bau dieser Dämme war in jeder Beziehung nutzbringend und erleichterte das Ausschiffen der Menschen, der Thiere und des Materials ungleich mehr als z. B. während der Expedition nach Marokko, wo beim Landen vor Tetuan jeder Soldat, jedes Stück Gepäck, alle Lebensmittel von den Schiffen durch das Wasser getragen werden mußten.

Zu den Erdarbeiten oder zum Herbeischaffen der Steine zog man die Landeseinwohner heran, während die Anlage der Magazine, der Eisenbahn und Tränkeplätze von Truppen des Genies ausgeführt wurde. Zum Bau der Eisenbahn ver-

Digitized by Google

wandte man eingeführte Chinesen, die als vorzügliche Arbeiter bekannt sind.

Am fühlbarsten machte sich der Mangel an Wasser in der trostlosen, nicht den mindesten Schatten gewährenden Küstengegend. Nur dadurch, daß alle Schiffe condensirtes Wasser lieferten und zwei große Filtirmaschinen an der Küste gleichzeitig arbeiteten, war es möglich, den großen Bedürfnissen einigermaßen zu genügen. Die Anlage einer Röhrenleitung von dem Fuße des Gebirges an bei Komeylo unterblieb. Das Quantum des gelieferten Wassers für jeden Tag berechnete man im Monat Januar auf 36,000 Gallonen, wobei eine Gallone (circa 6 Weinflaschen) auf 10 Sgr. zu stehen kam.

Von zwei durch Oberst Merewether recognoscirten Pässen, dem Komeylo- und dem Haddas-Paß, welche, das Gebirge durchbrechend, auf der abessinischen Hochebene mündeten, wählte man den ersteren. Der durch den Komeylo-Paß führende Weg konnte leichter geebnet werden und stieg allmäliger gegen das 65½ englische Meilen von der Küste entfernte Plateau von Senafe (7800 Fuß hoch), welches als ersterer größerer Truppenconcentrationspunkt designirt wurde.

Mit dem 1. December setzte sich die Avantgarde, bestehend aus dem 3. leichten Bombay-Cavalerieregiment, dem 10. Native-Infanterierregiment und 1 Gebirgsbatterie nach Senafe in Bewegung. Senafe wurde am 6. December besetzt. Man begann gleichzeitig den Weg durch den Paß von Komeylo über Undel-Wells, Sooroo, Rayrayguddy gangbar zu machen und brachte es Ende Januar dahin, daß er von zweiräderigen Karren befahren werden konnte.

Das Nachrücken der übrigen Truppen nahm langsam sei-

Digitized by Google

nen Fortgang, bis am 3. Januar der commandirende General Napier eintraf, welcher bis dahin das Commando in Abessinien dem zweiten Befehlshaber (second in command) General Staveley übergeben hatte. Es mochten sich damals auf abessinischem Boden befinden: 6000 Combattanten, die doppelte Anzahl Followers und 8000 Lastthiere mit den nöthigen Treibern.

Die Bevölkerung war an allen Orten den Expeditionstruppen im Ganzen freundlich entgegengekommen, die Eingeborenen brachten Vorräthe, freilich nur in sehr geringem Maaße, und hatten bereits in großer Anzahl ihre Dienste angetragen. Es war dies friedliche Verhalten der Bevölkerung ohne Zweifel für die Expedition von großer Wichtigkeit, da man sonst bei dem kriegerischen und verschlossenen Charakter jener Menschen in dem schwierigen Terrain sicher mit vielen Hindernissen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt haben würde.

Einen günstigen Eindruck soll auch die Proclamation des Commandirenden auf die Abessinier gemacht haben, welche bereits unter dem 6. November Seitens des Obersten Merewether in der amharischen Sprache im Lande verbreitet wurde. Sie lautet:

„Von Sir Robert Napier, Chef der Armee von England aus dem Lande Indiens, an die Gouverneure und Häuptlinge, sowie an die Convente und Klöster und an das ganze äthiopische Volk.

Es ist Euch bekannt, daß Theodor, König von Abessinien, den britischen Consul Cameron, den britischen Gesandten Ras-

Digitized by Google

sam und viele andere unter Verletzung aller Rechte civilisirter Nationen in Gefangenschaft hält.

Da alle freundschaftlichen Versuche zu ihrer Befreiung fehlgeschlagen haben, so hat mich die Königin von England beauftragt, sie mit Waffengewalt zu befreien.

Alle diejenigen, welche sich den Gefangenen freundlich erweisen, oder zu ihrer Befreiung beitragen, werden belohnt werden, während diejenigen, die ihnen Schaden zufügen, sich die strengsten Strafen zuziehen.

Wenn die Zeit herannaht, in welcher eine britische Armee durch Euer Land zieht, so seid überzeugt, Abessinier, daß die Königin von England keine feindlichen Gefühle gegen Euch hegt und keine Absichten auf Euer Land oder Eure Freiheit hat.

Eure Kirchen und Satzungen, Eure Person, Euer Eigenthum sollen bewahrt bleiben.

Die Lieferungen für die Armee werden alle bezahlt. Kein friedlicher Einwohner wird belästigt werden. Der einzige Zweck des Einmarsches einer britischen bewaffneten Macht in Abessinien ist die Befreiung englischer Unterthanen und anderer Gefangenen, welche ohne Grund ungerechter Weise zurückgehalten werden. Sobald dieses erreicht ist, wird sich die Armee zurückziehen.

Es liegt keinerlei Absicht vor, irgend einen Theil des Landes dauernd zu besetzen oder sich in die Regierung des Landes zu mischen.

21. September 1867.

(Gez.) R. Napier."

Die Tage in Zulla waren nicht angenehmer Art, aber was half's, sie mußten ausgehalten werden. Wenn jetzt der

Digitized by Google

Muth schon sank, was blieb für die Zukunft übrig, die gewiß noch manches Opfer von uns verlangte. An die große Hitze (durchschnittlich 28—32° R.) nicht gewöhnt, kam sie uns doppelt empfindlich vor, und der von dem tiefen Sande aufgejagte Staub trug nicht dazu bei, dem Aufenthalte größeren Reiz zu verleihen. — Der Commandirende hatte uns in der Nähe seines Hauptquartiers gute und geräumige Zelte zur Disposition gestellt, man suchte darin der Hitze zu entgehen — aber manch ungebetener Gast, Scorpionen, Schlangen und andere Thiere fanden sich ein. Nachts, wenn Alles im Lager zur Ruhe gegangen war, umschlichen Schakale und Hyänen unsere Zelte. Nur die frühen Morgenstunden waren erträglich, von der Hitze und Arbeit abgespannt suchte Alles frühzeitig den Schlaf; keine Wachtfeuer, keine Musik noch Gesang würzten das einfache Lagerleben. General Napier, dem wir den Wunsch aussprachen, zu den Vortruppen nach Senafe zu gehen, hatte uns der Avantgarde attachirt und Ordre gegeben, daß uns die nöthigen Transportmittel — zwei Maulthiere für jeden — gestellt würden. Unser Aufbruch verzögerte sich aber, denn ehe das Geringste an Truppen nach der Front dislocirt werden sollte, wurden alle Lastthiere dazu benutzt, Lebensmittel durch den Suru-Paß nach Senafe zu bringen. Hier wollte der Commandirende Vorräthe auf sechs Monate anhäufen.

Inzwischen wuchsen in Zulla Magazine, Zelte, Tränkanstalten, eine Telegraphen- und Eisenbahnlinie nach dem Fuße des Gebirges wie Pilze aus dem Boden. Ein Bazar, von Eingeborenen und Indiern gehalten, unsere Marketender ersetzend, hatte sich in der Nähe des Lagers etablirt; man sah in der Hauptstraße, die man scherzend die Rue de la paix

Digitized by Google

nannte, die englische Militairpolizei Ruhe und Ordnung gebieten. Von den Preisen kann man sich einen Begriff machen, wenn ich z. B. anführe, daß eine Flasche Bier mit 1 Thaler bezahlt wurde.

Die gelieferten Rationen waren reichlich und gut:

Für Europäer: 1 Pfd. Fleisch, 1 Pfd. Brod, 1 Pfd. Reis, $^5/_7$ Unzen Thee, $2^1/_2$ Unze Zucker, 12 Unzen Kartoffeln, 4 Unzen Zwiebeln, $^2/_3$ Unzen Salz, $1^{13}/_{25}$ Dram Arrack.

Für Eingeborene: 1 Pfd. 8 Unzen Reis, 4 Unzen Dhall (Bohnen), 1 Unze Gee (Fett), $^2/_3$ Unzen Salz. Zu den Rationen gehörten $1^1/_2$ Gallonen Wasser.

Für Pferde: 8 Pfd. Gram (eine Art Erbsen), 15 Pfd. Heu.

Für Maulthiere: 5 Pfd. Gram, 15 Pfd. Heu.

Wir hatten zu fünf und mehr eine gemeinsame Küche, und die indischen Köche bemühten sich mit einigen mitgebrachten Vorräthen an Curry und Chutnee den zum großen Theil aus comprimirten Victualien bestehenden Portionen mehr Geschmack zu geben. Dennoch sahen wir nicht ungern, daß der egyptische Pascha Djemil uns auf seiner glänzend ausgestatteten Fregatte mit allen nur erdenklichen europäischen Genüssen bewirthete. Wenn auch sein Hauptzweck wohl der war, die Arbeiten des Expeditionscorps zu beobachten, schien er nicht ohne die Nebenabsicht gesandt, den Engländern den Hof zu machen. War es doch vielleicht möglich, daß Egypten bei dieser Gelegenheit seine Grenzen erweiterte. Es standen an verschiedenen Punkten Truppen des Vicekönigs. Egypten hatte den Engländern seine Hülfe zum Kriege gegen den König Theodorus mit 30,000 Mann angetragen.

Digitized by Google

Im allgemeinen konnte man den Gesundheitszustand der Truppen einen sehr günstigen nennen. Unter den Europäern, welche auf abessinischem Boden waren, befanden sich 86 Kranke. Eigentliches Fieber trat nur unter den Indiern auf, hauptsächlich dadurch hervorgerufen, daß die Leute auf einem Transportschiffe zu dicht gedrängt gewesen waren. Man war genöthigt, in der Entfernung einer halben Meile vom Lager ein abgesondertes Fieberlazareth unter Zelten einzurichten, in welchem von 300 Kranken 160 starben.

Im Anfang herrschte auch unter den Thieren eine Epidemie, welche den Engländern nicht unbedeutende Opfer kostete. Das zuerst gelandete 3. leichte Bombay-Cavalerieregiment verlor 182 Pferde. Man schreibt die Epidemie hauptsächlich der großen Hitze, dem Transport auf den Schiffen und dem Wassermangel zu. Später im Gebirge hörte sie völlig auf. Ich entnehme aus einem Bericht des Staff veterinary surgeon Hallen folgendes darüber: „Das Daualik-Pferdefieber ist häufig auf der Ostküste von Afrika, am schlimmsten nach dem Regen im Januar und Februar, sowie im Juni und Juli. Am meisten sind demselben Pferde unterworfen, aber auch Kamele und Rindvieh bleiben nicht verschont. Der allgemeine Charakter der Krankheit ist ein typhöses Fieber mit tiefer Pression des Nervensystems, das schnell oder langsam verläuft. Lungen und Circulationssystem werden im Verlaufe der Krankheit ergriffen. In einzelnen Fällen treten auch Magenaffectionen ein. Die Krankheit ist in freier Luft nur mäßig, dagegen in Ställen im höchsten Grade ansteckend. Die Ansteckung kann innerhalb einer Stunde vor sich gehen, aber auch erst in 10—15 Tagen erfolgen.

Digitized by Google

Die erzeugenden Ursachen sind besonders atmosphärischer Art, während schlechtes Wasser und mangelhafte Nahrung, sowie große Anstrengung wenig Einfluß darauf zu haben scheinen. Wenn die Krankheit heftig auftritt, zeigt sich eine rasche Abnahme der Kräfte: das Pferd wird von einer Art Schüttelfrost ergriffen. Die Drüsen schwellen an, die Augen werden matt und schließen sich, die Schleimhäute werden von Blut überfüllt und bekommen eine dunkle Farbe. Es folgt bald ein gänzlicher Mangel an Appetit. Diese Symptome sind öfters nur einige Stunden, manchmal auch während mehrerer Tage wahrzunehmen. Rückfälle, die sich oft erst nach drei Wochen einstellen, sind meist tödtlich. Die einzigen Mittel, um das Thier zu curiren, sind kräftigere Arzeneien, z. B. Branntwein, und gleichzeitig starke Dosen von Chinin. Sorgsame Pflege ist nöthig und Schutz gegen Kälte und Hitze, vor allem gegen den Sonnenstich".

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Der Aufbruch nach dem Innern. Von Zulla bis Antalo.

Nachdem wir lange sehnsüchtig aus unserm Lager in der sandigen heißen Küstengegend nach dem abessinischen Gebirgslande geblickt hatten, wohin ein Theil der beneideten Cameraden schon seit zwei Monaten vorgeschoben war, kam uns die Nachricht, daß wir nach Senafe gehen könnten, sehr erwünscht. Am Abend vorher wurde unsere Bagage in Ordnung gebracht, um in aller Frühe Zulla verlassen zu können, denn schon um 9 Uhr beginnt die Hitze unerträglich zu werden. Auch das Verladen will seine Zeit haben, Treiber und Thiere sind ungewohnt; wir waren überdies von Anderen, die viel Mühe und Aerger gehabt hatten, gewarnt worden. Mit einem Detachement des Sinde-Horse-Regiments brachen wir, d. h. zwei italienische Generalstabsoffiziere, Major Bacon, Hauptmann Osio und ich am 21. Januar auf, und, nachdem ein Jeder thätig mit Hand angelegt hatte, setzte sich die Karavane auf der sandigen Straße nach Komeylo in Bewegung. Die ersten zwei Stunden marschirten wir im Dunkel der Nacht; kaum war aber die Sonne aufgegangen, als wir auch ihre mächtigen Strahlen empfanden, und der Marsch immer beschwerlicher wurde. In kurzer Zeit

Digitized by Google

stieg die Hitze bis zu 28° R. Noch unerträglicher war der Staub. Der erste Theil des Weges ist trotz des Sandes sehr steinig, und der von Tausenden von Lastthieren und Menschen aufgewühlte Staub ließ oft auf halbe Stunden kaum den Kopf des eigenen Pferdes erkennen. Kein Lüftchen regte sich, vor und hinter uns sahen wir nur dicke Staubwolken emporsteigen. Die trostlose Gegend zeigte kein grünes Blatt; nur der Gedanke, daß wir uns mit jedem Schritt einer schöneren, gesunderen Natur näherten, gab Kraft und Hoffnung. Die Maulthiere, nur mit mangelhaften Packsätteln versehen — denn nicht für alle reichten die Otago-Sättel aus — warfen zu wiederholten Malen die Last ab; es mußte in der mit Transporten angefüllten Straße gehalten werden, sodaß wir erst nach sieben Stunden in der größten Sonnenhitze Komeylo, die erste Station am Fuße des Gebirges, erreichten. Dort angekommen, waren unsere Diener so erschöpft, daß sie zu nichts fähig waren, weder kochen, Zelte aufschlagen noch irgend eine Arbeit verrichten wollten. Ein Maulthiertreiber blieb unterwegs todt liegen, ein anderer war vom Sonnenstich getroffen worden; es wurde uns bei diesem ersten Marsch recht klar, wie wenig Europäer in diesen Gegenden zur Arbeit fähig sind. Die dort mit einem kleinen Detachement stationirten englischen Offiziere nahmen uns aufs freundlichste auf und suchten uns über die eben beschriebenen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Ganz anders waren die Sinde-Horse-Reiter vorausmarschirt. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Leichtigkeit sie auf ihren äußerlich nicht schönen, aber dauerhaften Pferden in keiner Weise von den Strapazen zu leiden schienen. Wir fanden in Komeylo eine Besatzung von 6 Compagnien Infan-

Digitized by Google

terie, 2 Compagnien Ingenieure und 1 Batterie 12Pfünder Armstrongkanonen, welche letztere soeben den Befehl erhalten hatten, nach Senafe vorzurücken. Außerdem war dort ein großes Depôt an Lastthieren aller Art angelegt worden. Kamele und Elephanten wurden hauptsächlich zum Transport durch den heißen Küstenstrich verwandt. Die Zahl der bereits damals angekauften Transportthiere berechnete man auf circa 25,000, von denen 5,000 zu Grunde gegangen waren.

Mit dem Bau einer Eisenbahn hatte man begonnen, aber schwer zu überbrückende Terraineinschnitte machten es unmöglich, sie früher als den 21. März zu vollenden. Wie anders, wenn dies Communicationsmittel schon beim Beginn der Expedition in Thätigkeit war. Man giebt den Engländern Schuld, die Anlage eines Schienenweges nicht einer Gesellschaft contractlich übergeben zu haben. Es würde das kostspieliger gewesen sein, aber jedenfalls nicht der Expedition zum Nachtheil gereicht haben. —

Der Weg von Komeylo nach Sooroo, 13 englische Meilen, allmählich gegen den Paß ansteigend, war äußerst steinig; wir konnten nur Schritt vor Schritt fortkommen. Drei englische Meilen vor Sooroo schlängelt sich ein schmaler Pfad durch enge Felsenrisse bis Sooroo, 1900 Fuß über dem Meeresspiegel. Er war damals noch so eng, daß kaum ein bepacktes Thier sich durchdrängen konnte. Erst zum 1. Februar wurde es möglich, den Weg in seiner ganzen Ausdehnung bis Senafe für zweiräderige Karren, die 750 Pfund trugen, gangbar zu machen. Nur eine sehr geringe feindliche Macht hätte ausgereicht, das Vorrücken durch diesen Paß unmöglich zu machen. Statt dessen belästigten uns nur große Heerden von Affen, welche kreischend

Digitized by Google

die Abhänge herabliefen und unsere Colonne mit Steinen bewarfen. Zu bewundern war es, mit welcher Geschicklichkeit unsere Pferde über das Geröll hinwegkletterten. Links und rechts begleiteten uns mehrere tausend Fuß hohe Berge, nur spärlich bewachsen, kalt und finster auf uns herabblickend. Da wir wegen unserer kranken Diener Komeylo nur spät hatten verlassen können, überraschte uns die Nacht mitten im engsten Theile des Passes; zwei Pferde mit ihrer Last stürzten. Da sich Alles dicht auf einander drängte, waren sie gar nicht wieder aufzubringen; die ersten Tropfen eines heranziehenden Gewitters fielen herab, und, weder vorwärts noch rückwärts könnend, sahen wir uns schon in dieser wenig angenehmen Situation die Nacht zubringen. Zum Glück war das Ziel unseres Marsches nicht mehr weit; es kam bald Hülfe von Sooroo, sodaß wir gegen 9½ Uhr Abends das neue Lager erreichten.

Von Sooroo aus ist das Ansteigen gegen Undel Wells, 13 engl. Meilen, 4000 Fuß hoch, ziemlich allmählich. Die Berge treten weniger dicht an die Straße heran, die Vegetation prangt in den schönsten Farben. Am sechsten Tage erreichten wir Senafe, 7800 Fuß über dem Meere, auf einem großen Plateau gelegen, das sich zu einem ausgedehnten Lagerplatz vorzüglich eignet. Dort, wie im Paß selbst, ist der Temperaturwechsel ein sehr bedeutender. Am Tage steigt die Hitze bis auf 27° R. und darüber, während uns Nachts dichte Nebel einhüllten, und der Thermometer einige Grad unter den Gefrierpunkt sank.

Auf allen Stationen hatte man Vorräthe für die Truppen angehäuft und Lastthierdepôts angelegt. An Wasser war kein Mangel. Wo fließendes Wasser nicht genügend vorhanden ge-

Digitized by Google

wesen war, hatte man die amerikanischen Saugbrunnen mit großem Erfolge angewandt.

Am 29. Januar traf der Commandirende in Senafe ein, und man hoffte, daß mit seinem Erscheinen der bereits recognoscirte Vormarsch auf Addigraht bald beginnen werde. Die Recognoscirungen hatten zwar ergeben, daß die Terrainschwierigkeiten allmählich geringer wurden, aber dem Führer der Expedition konnte es nicht entgehen, daß, um rascher vorwärts zu kommen, eine bedeutende Reduction der Followers und der Bagage nöthig war. Es wurden fortan nur die leichten, sogenannten Bell-tents mitgenommen, in welchen von europäischen Truppen 12 Mann, von den indischen 18 Mann untergebracht wurden. Jeder Offizier sollte sich mit einem Bagagemaulthiere begnügen; für die Leute wurden 35 Pfd. Gepäck auf Lastthieren befördert. Trotzdem stellte sich die Zahl der Followers bei einem europäischen Regiment noch auf circa 300 Mann, der Bedarf an Lastthieren auf 330. — So begann am 31. Januar die Avantgarde unter dem Commando des Generals Collings den Marsch nach Addigraht.

5 Compagnien des 33. Infanterieregiments,
4 „ „ 10. Native-Infanterieregiments,
2 „ Bombay-Ingenieure,
2 Escadrons des Sinde-horse-Regiments,
2 „ „ 3. leicht Bombay-Regiments,
1 Batterie 7Pfünder Gebirgsgeschütze (6).

Dieser Abtheilung war Oberst Phayre mit einem kleinen Pionierdetachement vorangegangen. Ihm hatte sich Herr Rohlfs als Dolmetscher angeschlossen, während mein anderer Gefährte, Stumm, dem 3. leichten Bombay-Cavalerie-Regiment attachirt

Digitized by Google

blieb. Da es an Dolmetschern und Führern in dem unbekannten Lande sehr fehlte, war der Verlust des durch seine wiederholten Reisen in Abessinien bekannten Dr. Krapf ein sehr empfindlicher. Für sein hohes Alter hatte er sich zu viel zugetraut; er mußte von Senafe aus wieder in die Heimath zurückkehren. Statt seiner traf ein unternehmender Engländer, Capitain Speedy, ein; er war in frühern Jahren in König Theodor's Diensten gewesen, kannte Land und Leute, und seine Erfahrungen kamen dem Expeditionscorps wesentlich zu gute.

Nachdem der größte Theil der Avantgarden-Brigade des Generals Collings Senafe verlassen hatte, brach am 3. Februar das Hauptquartier des Commandirenden nach Addigraht auf. Ich durfte ihn begleiten, er hatte mich in Senafe seinem Stabe zugetheilt. Der erste Marsch nach Gunna-Gunna, 11 englische Meilen, war nicht lang und der Weg gut, aber mehrere Begrüßungen zwischen General Napier und einigen abessinischen Häuptlingen, welche ihre Freundschaftsversicherungen zu oft wiederholten, ließen uns den obengenannten Ort erst bei einbrechender Dunkelheit erreichen. Die meisten von diesen Häuptlingen waren wenig hervorragende Leute, und als der General seinem Dank für die gelieferten Lebensmittel und die Aufnahme seiner Truppen durch Geldspenden Ausdruck gab, entstand unter den abessinischen Granden ein solches Schreien und Zanken, daß wir sie nur los werden konnten, indem wir unsern Pferden die Sporen gaben und den Schreiern überließen, den Streit unter sich zu schlichten. Sir Robert Napier trat überall mit großer Freundlichkeit, ja oft vielleicht mit zu großer Nachsicht auf, aber alles zielte darauf hin, sich auf dem beschwerlichen Wege durch die verschiedenen abessinischen Volksstämme keine Feinde zu machen.

Digitized by Google

Gunna-Gunna ist ein hübscher Ort in einem grünen Thal mit malerischer Umgebung. Gras und Wasser waren zur Genüge vorhanden. Es schien uns der beste und gesundeste Lagerpunkt seit unserer Landung in Abessinien. Während am andern Morgen unsere Bagage in Ordnung gebracht wurde, benutzten wir die Zeit, um die Kirche zu sehen, welche an einer schroffen Felswand gelegen, gleich einem Schwalbennest, halb in der Luft schwebt. Der Priester, mit einem großen weißen Turban auf dem Kopf — die Tracht der Geistlichen in Abessinien — half uns mit einigen Führern mittelst Stöcken und Seilen die Höhe erklimmen. Eine herrliche Aussicht lag vor uns; wir standen lange in der Bewunderung der Natur, ehe wir das Innere des Gotteshauses mit seinen Schätzen in Augenschein nahmen. Die letzteren bestanden aus einigen alten Manuscripten (die heilige Schrift mit sonderbaren Bildern, die Evangelisten darstellend), einigen Gewändern, Kreuzen und Stäben. Eine Quelle mit dem klarsten Wasser befand sich mitten in der Kirche und soll aus dem Felsen gesprungen sein, als ein Heiliger, dessen Namen Niemandem mehr bekannt war, gleich Moses mit dem Stab gegen den Stein schlug. — Zwei zwischen Bäumen aufgehängte Steine bildeten die Kirchenglocken und gaben auch wirklich einen glockenähnlichen Klang.

Der zweite Tag nach Focada war beschwerlicher als der erste. Achtzehn englische Meilen führten über steinigen Boden; wir mußten oft von unsern Pferden absitzen und konnten nur Schritt vor Schritt vorwärts kommen. Kurz ehe wir ins neue Lager rückten, hatten wir von einer Anhöhe aus eine herrliche Aussicht auf das wilde, zerklüftete abessinische Alpenland, ein Blick, so wild und romantisch, wie er sich in Europa nur in

Digitized by Google

den skandinavischen Bergen wiederfindet. Die von der untergehenden Sonne beleuchteten Berge prangten in den mannichfaltigsten Farben, ein wahres Meer von Bergkegeln, Hügeln, Ketten. Kein Laut war zu hören, kein lebendes Wesen zu sehen, kein Ort, wohin sich der hier von den tropischen Regen überraschte Wanderer hätte flüchten können.

Noch schwieriger ist der Weg nach Addigraht. Nur ein schmaler Fußsteig führt zum größten Theil an schroffen Abhängen entlang; auf der einen Seite unabsehbare Tiefe, auf der andern eine steile Felswand. Zu verwundern war es, wie unsere arabischen, nur an Sand und Wiesenebenen gewohnten Pferde über alle Hindernisse vorsichtig hinwegkletterten. Ich muß bemerken, daß wir ihnen die dort gebräuchlichen flachen Hufeisen hatten abnehmen und sie mit scharfen Eisen beschlagen lassen. Begreiflich war es, daß auch diese auf den beschriebenen Wegen nicht lange vorhielten.

Addigraht ist ein größerer Ort in einer weiten Ebene, von 12,000 Fuß hohen Bergen umgeben. Die Eingeborenen brachten, angelockt durch die Maria-Theresien-Thaler, deren die Engländer in großer Menge ausgaben, manche Landesproducte, wie Hafer, Gras, Mehl, Eier u. s. w., die, wenngleich ein Tropfen ins Meer, die Verpflegung der Truppen an einigen Punkten weniger schwierig machten. Geld, Geld und nochmals Geld, das war hier die Losung, denn die Abessinier ließen sich ihre Waare theuer bezahlen und schienen uns für wahre Crösusse zu halten. Jede Kleinigkeit kostete einen Thaler, eine andere Münze wollten sie nicht annehmen. Salz ist zwar Geld in Abessinien und 30, ½ Fuß lange, 1 Zoll breite Stangen gehen auf einen Thaler, aber diese mitzuführen würde vielleicht mehr

Digitized by Google

Kosten verursacht haben, als die sonderbare Scheidemünze werth ist. Ochsen und Schafe wurden in großer Anzahl für die Verpflegungsmagazine gekauft, und ebenso Esel zum Transport, denn die großen Opfer, welche die Wege kosteten, hörten nicht auf; wenn man aber bedenkt, daß 12 Pfund Hafer einen Thaler kosten, zwei kleine Flaschen Milch das Gleiche, und daß man früher, statt 50 und 60 Thaler, 10 und 12 Thaler für ein gutes Maulthier gab, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche Summen auch hier im Lande selbst ausgegeben wurden. Die Abessinier sind alle habsüchtig und geldgierig und wenn man ihnen den Finger giebt, wollen sie die ganze Hand. Ihre erste Frage war stets, ob man Christ sei, und konnte man es ihnen nicht durch Worte oder Zeichen versichern, so war eine kleine blaue Schnur, mit oder ohne Kreuz, für sie der sicherste Beweis. Diese blaue Schnur, Mateb genannt, wird von den Abessiniern als Zeichen der Christlichkeit um den Hals getragen.

Wir hatten an Markttagen in verschiedenen Orten Gelegenheit, das Treiben der abessinischen Stadt- und Landbewohner zu beobachten, wenn sie zu Tausenden kreischend und schreiend ihre Waaren ausboten und dabei einen solchen Lärm machten, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Wie alle Orientalen lassen sie mit sich handeln und gehen, wenn man ihnen die klingende Münze zeigt, auf die Hälfte ihrer Forderung herab. Obgleich Handel und Producte in Abessinien auf sehr niedriger Stufe stehen, so sind die Einwohner doch nicht ohne Geschick und Geschmack für mancherlei Handarbeiten. Aus Silber und Gold werden zierliche Gegenstände gefertigt, meist in Filigran. Die Hauptwerkstätten sind in Adowa und

Digitized by Google

Axum, wo Gold- und Silberschmiede sich italienische Schmuckstücke zum Muster genommen haben. Wir sahen besonders unter den Schätzen von Magdala kostbare Sättel mit Gold- und Silberfiligran bedeckt, auch Kronen, Schilde, Waffen, Damenschmuck und die Kriegern als Auszeichnung verliehene Bidowa, eine Art breiter Armspange, welche um den rechten Unterarm getragen wird. Das Gold, welches man in der Nähe des Zanasees findet, gehört wegen seiner Farbe zu dem schönsten der Erde.

Fast alle Frauen tragen Schmuck, reichere sind oft förmlich damit überladen. Man sieht sie mit großen Halsbändern und einer Menge Amulets, so reich und schwer, daß sie unter der Last derselben erdrückt zu werden scheinen.

Zierliche Körbchen und Sonnenschirme werden aus Rohr geflochten, auch manche Lederarbeiten und Gegenstände aus dem Horn des Sanga-Ochsen oder des Rhinozeros, wie Becher und Trinkgefäße (Wantscha), angefertigt. Alle diese Arbeiten sind freilich nicht mit den Luxusartikeln europäischer Hauptstädte zu vergleichen, sie liefern aber den Beweis, daß die abessinische Bevölkerung die Fähigkeit besitzt, Besseres zu schaffen, als man von diesen halbwilden Stämmen vermuthen möchte.

Die Wohnungen der Abessinier haben ein ärmliches, unreinliches Ansehen; sie sind meist aus Stein aufgeführt, mit Lehm beworfen und haben ein einfaches Strohdach. Den Menschenschlag kann man nicht häßlich nennen, es sind oft schön und kräftig gebaute Leute. Männer tragen einen Ueberwurf von grauer Leinwand und führen einen keulenartigen Stock; noch häufiger sieht man sie mit Speer, Schild und einem kleinen krummen Säbel bewaffnet gehen. Ein breiter

Digitized by Google

rother Streifen an ihrer Kleidung, oder gar ein farbiges Hemde, welches mit einem vom Hals in mehreren Streifen herabhängenden Pelzwerk festgehalten wird, kennzeichnet einen Abessinier von Rang und Geburt. Das weibliche Geschlecht ist in diesen Gegenden nicht schön, die Frauen werden früh alt und häßlich, dagegen sahen wir weiter nach Süden kommend in der Nähe der Galla-Völkerstämme viele hübsche Erscheinungen. Die Abessinierinnen werden nicht ohne Grund als die Gefeiertsten in den Harems von Cairo und Constantinopel bezeichnet. Das Nationalcostüm ist einfach zu beschreiben: ein leinewandner oder lederner Rock mit kleinen weißen Perlen oder Silberverzierungen garnirt. Die Damen, welche zum Hofe des Königs Theodorus gehörten, trugen freilich reichere und geschmackvollere Kleidungen. Prächtige Gewänder aus Sammt und Seide waren mit Silberverzierungen und Stickerei überladen und verdeckten oft die noch weit schöneren Beinkleider, welche auf die mit Spangen und Ringen geschmückten zierlichen kleinen Füße herabfielen.

Der schönste Schmuck des weiblichen Geschlechts in diesem Lande sind aber trotzdem die blendend weißen Zähne, welche den Mund leider nicht vor dem in Abessinien so sehr verbreiteten Laster des Lügens schützen.

Die Haare tragen sie nicht lang, aber in den verschiedensten, oft geschmackvollen Frisuren, und uns kam unwillkürlich der Gedanke, ob nicht nach glücklich vollbrachter Expedition in Abessinien die Damen in Paris und London eine Coiffüre tragen würden, die den Namen dieses fernen Landes führte. Fast unerträglich ist es, in ihre Nähe zu kommen, da sie die Haare mit einem abscheulichen Fett einreiben. Vornehmere und Reichere unter ihnen schmücken sich mit silbernen Haarnadeln, Ringen

Digitized by Google

durch die Nase, Armbändern, Glasperlen, Muscheln und anderen Juwelen. Eitel sind sie wie alle ihre Schwestern. Es war komisch zu sehen, wie eine dieser Schönen, als man sie aufforderte, sich porträtiren zu lassen, nach allen nur erdenklichen Positionen endlich etablirt, nicht aufhörte, an ihrem Kopfputz zu zerren und ihr Gewand in Ordnung zu bringen, ja ihre Reize mit so viel Coquetterie an den Tag legte, daß der Künstler über all ihren Bewegungen eine schwere Arbeit hatte. — Sauberkeit ziert die Abessinier im Allgemeinen nicht. Ihre Wohnungen wie ihre Körper zeigen oft den höchsten Grad von Schmutz. Merkwürdig ist es, daß in Abessinien das Waschen der Kleidungsstücke nicht von den Frauen, sondern von den Männern besorgt wird. Da man die Seife nicht kennt, bedienen sich die Eingeborenen der Samenkapseln des Septestrauches (Phytolacca abessinica) als Reinigungsmittel. Diese werden zu Mehl gerieben und durch Zusatz von reinem Wasser zu einer Art Brei bereitet, worauf man das zu waschende Tuch so lange darin mit den Füßen stampft, bis sich der Schmutz ablöst. Wo es keine Septe giebt, gebrauchen die Abessinier getrockneten Kamelmist zum Waschen.

Doch ich mache den Leser gewiß schon ungeduldig mit allen Abschweifungen vom eigentlichen Thema. Noch immer keine wirklich militairische Thätigkeit, noch nichts vom König Theodorus, Magdala in unerreichbarer Ferne.

Am 7. Februar kamen der durch seine Entdeckung der Nilquellen berühmte Major Grant und Consul Munzinger aus Adowa, der Hauptstadt des Fürsten von Tigré, in unser Lager zurück. Sie waren als Abgesandte des Commandirenden der englischen Truppen zum Fürsten Kassa geschickt worden, um

Digitized by Google

eine Zusammenkunft zu Stande zu bringen. Aber der eben erst zu seiner Macht gelangte Fürst wollte seine Hauptstadt vor einer gewissen Zeit nicht verlassen, ließ sich entschuldigen und schickte als seinen Vertreter den Premierminister Leeka-Macuas-Elima, welcher am 8. Februar im Lager von Addigraht eintraf. General Napier empfing ihn, von seinem ganzen Stabe umgeben, in einem reich mit türkischen Teppichen und Divanen eingerichteten Zelt. Während dieser Ceremonie waren die im Lager befindlichen Truppen aufgestellt und spielten die englische Nationalhymne. Sir Robert Napier dankte für die ihm und seinen Truppen im Gebiet des Fürsten von Tigré gewordene Aufnahme, und bedauerte, den Landesherrn nicht selbst begrüßen zu können. Er würde ihn seinen Aufbruch von Addigraht vorher wissen lassen. Vielleicht wäre beim Vormarsch auf Antalo, 80 englische Meilen weiter südlich, eine Zusammenkunft doch noch möglich. Nachdem Kassa's Gesandte einige Geschenke, Waffen, Seiden- und Wollenstoffe angenommen hatten, setzte sich der Zug abessinischer Krieger mit einer herzzerreißenden Musik an der Spitze wieder in Bewegung, um in der Nähe des Lagers den folgenden Tag abzuwarten, wo in der Frühe zu Ehren Macuas-Elima ein militairisches Schauspiel stattfand. Am meisten Bewunderung rief bei den Eingeborenen die Gewandtheit der englischen Cavalerie hervor, weniger die Artillerie, welche nur durch eine 7Pfünder-Gebirgsbatterie vertreten war und nach dem Urtheil der Abessinier nicht genug Lärm machte.

Wir erhielten hier wie überall die widersprechendsten Nachrichten von den Gefangenen und Theodorus. Jedenfalls hörten wir damals mit Bestimmtheit, daß er mit seinem Heere sich

Digitized by Google

auf dem Wege von Debra Tabor nach Magdala befand, wo er sich allem Anschein nach festzusetzen beabsichtigte. Ueberall herrschte derselbe Haß gegen ihn, denn das Gerücht von seinen maßlosen Grausamkeiten hatte sich über das ganze Land verbreitet.

Wir besuchten auch von hier aus viele Kirchen in der Umgegend, unter andern eine, in deren Nähe der in Abessinien bekannte Jesuit Jacubus gelebt hatte. Er hat viel Gutes gestiftet, aber seine Bemühungen, den früheren Herrscher von Tigré, Negustié, Theodorus Gegner, auf den Thron zu bringen, säeten nur Unheil und Krieg. Seit 336 ist in diesem von der europäischen Cultur abgeschnittenen Lande das Christenthum eingeführt. Wie viel Jahre mögen noch vergehen, ehe in Abessinien Frieden und Ordnung herrschen!

Man benutzte die lange Ruhe in Addigraht, um den Weg nach Antalo vorzubereiten und das Lager selbst, auf einer günstigen Anhöhe gelegen, mit Hineinziehung des Wasserplatzes zu verschanzen. Dann fing man gegen Ende Februar an, die Truppen allmählich auf dem Wege nach Antalo vorzuschieben, während andere von der Küste aus nachrückten. Große Verwunderung riefen die mit den Armstrongkanonen beladenen Elephanten bei den Abessiniern hervor; gezähmte Elephanten, so etwas war ihnen bis dahin als eine Unmöglichkeit vorgekommen.

Wir verließen Addigraht den 18. Februar und erreichten nach zwei durch Hitze und schlechte Wege beschwerlichen Märschen Adabaga (29 englische Meilen weiter südlich), wo die Zusammenkunft mit dem Fürsten von Tigré stattfinden sollte. Unser hiesiger Aufenthalt dauerte mehrere Tage, da Kassa es weder mit der Zeitrechnung noch mit dem Halten seines Versprechens

Digitized by Google

genau nahm. Der Commandirende war genöthigt, wiederholte Missionen an ihn abzuschicken. Zum Theil lag es wohl an dem Stolz dieser Leute, welche wollen, daß man von ihnen sagt, die Engländer hätten gegen den König Theodor ihre Hülfe in Anspruch genommen. Während wir so in Adabaga warteten, kamen viele Eingeborene, welche theilweise durch die Nachricht angezogen waren, daß Kassa erwartet werde, in unser Lager. Man zeigte ihnen mit Absicht alle militairischen Sehenswürdigkeiten. Beim Bewundern der Kanonen sagten sie: „Was müßt Ihr für gute Leute sein, daß Gott Euch die Weisheit giebt, solche Dinge zu erfinden." Uebrigens schienen sie alle der festen Ueberzeugung, daß Theodorus einen Kampf mit uns aufnehmen werde. Sie bezeichneten die Geschütze des gefürchteten Königs als größer wie die Armstrongkanonen. Kaum begreiflich war es ihnen, daß die Snider-Gewehre anders als die ihrigen von hinten geladen wurden. Aber noch mehr verwunderten sie sich, daß eine bewaffnete Macht nicht plündernd durch das Land zöge und von den Ortschaften die nöthigen Lebensmittel erpresse. Kaiser Theodorus, welcher trotz seiner gesunkenen Macht in Abessinien immer noch als ein außergewöhnlicher Mensch angestaunt und gefürchtet wurde, hatte auf seinen Kriegszügen überall nur zu sehr die Erinnerung an Raub und Verwüstung zurückgelassen. Seit seinem Regierungsantritt von Unruhen und Kriegen heimgesucht, sehnte sich das Land nach Frieden und geordneten Verhältnissen.

Als König Theodorus sich im Jahre 1855 fast ohne Schwertstreich ganz Abessinien unterworfen und sich in Gondar die Krone aufgesetzt hatte, da erschien der Mann, der von einem einfachen Soldaten sich mit Kühnheit und Glück auf den Thron

Digitized by Google

geschwungen hatte, als ein dem Volke von Gott gesandter Erlöser. An die Stelle der einzelnen Provinzfürsten tritt Theodorus mit dem Plane, dem Lande durch eine weise, umsichtige Regierung politische und religiöse Einheit zu geben. In seinen Kriegszügen glücklich, hervorragend unter den Soldaten durch persönlichen Muth und Geschicklichkeit, verschafft er sich eine Macht, vermöge deren er sein Reich von dem Quellgebiet des Blauen Nils bis zu den türkischen Grenzprovinzen ausdehnt. Aber nur zu bald stellen sich die Folgen dieser Siegeszüge ein: verwüstet liegt das Land da. Wo Theodorus mit seinen Hunderttausenden geweilt hat, ist die Gegend wie von Heuschrecken verwüstet. Der Krieg mit den mohammedanischen Galla, der jahrelang mit seltener Hartnäckigkeit geführt wurde, hat aus Südabessinien, wo Milch und Honig flossen, eine Wüste gemacht. Theodorus träumte für sich und sein Reich eine große Zukunft, aber seine Träume gingen nicht in Erfüllung, denn noch immer harrt das Land des verheißenen Friedens. Der König wußte wohl, daß Verbindungen mit Europa von großem Nutzen sein würden; aber die eingeschlagene Politik war nicht immer die richtige. Fremde Mächte liefen sich den Rang ab, politische und religiöse Streitigkeiten zu stiften. Seit Abessiniens Beherrscher bei Metamma von einem Haufen Türken geschlagen wurde, hat er alle Versuche gemacht, sein Heer nach europäischem Muster zu bilden und Europäer ins Land zu ziehen. Seine Bemühungen waren von keinem Erfolg gekrönt. Des Königs Streitkräfte wurden von den Engländern damals auf 8—10000 Mann mit 20 Geschützen geschätzt.

Am 25. Februar fand endlich die vielbesprochene Zusammenkunft mit dem Fürsten von Tigré statt, General Napier brach

Digitized by Google

am Morgen von Adabaga auf. Es folgten 2 Escadrons des 3. leichten Bombay-Cavalerieregiments, 5 Compagnien des 4. Infanterieregiments, 4 Compagnien des 10. Native-Infanterieregiments und 4 12Pfünder-Armstrongkanonen. Der Ort der Zusammenkunft war Mai-Diab, 6 englische Meilen von unserm Lager entfernt. Ein kleines Wasser trennte uns von Kassa, der, von 3000 bewaffneten Leuten begleitet, gegen Mittag erschien und seine Ankunft durch einen entsetzlichen Lärm von Pauken und Pfeifen verkündigte. Eine Deputation, von einer Abtheilung Cavalerie begleitet, begab sich darauf ins abessinische Lager, um die Ankunft des Commandirenden des englischen Expeditionscorps anzuzeigen. Kassa empfing sie in seinem reich mit bunten Teppichen ausgestatteten Zelt, von seinen Großwürdenträgern umgeben. Dann setzte sich der ganze Zug mit der üblichen Musik an der Spitze nach dem englischen Lager in Bewegung. Auf der anderen Seite des kleinen Flusses sah man Sir Robert Napier, von seinem Stabe begleitet und auf einem Elephanten reitend, sich dem Punkte nähern, wo die seit mehreren Tagen sehnlichst gewünschte Zusammenkunft stattfinden sollte. Unter Salven der Infanterie und dem Feuer der Armstrongkanonen geleitete der Commandirende den abessinischen Fürsten in sein Zelt. Nach einigen Worten der Höflichkeit ging der General auf den Zweck seiner Mission ein und sprach den Wunsch aus, daß mit Kassa's Unterstützung nicht allein die Befreiung der Gefangenen bald erreicht werden, sondern auch Englands Einfluß dazu beitragen möchte, Frieden unter den feindlichen Fürsten Abessiniens zu stiften. Das Land sei nun schon seit vielen Jahren, hauptsächlich durch König Theodorus, der Verwüstung und Uneinigkeit preisgegeben.

Digitized by Google

Hunderte von Quadratmeilen lägen brache, keine Straßen ermöglichten den Handel, weil überall das Vertrauen und die Ruhe fehlten. Wie könne sich das mit dem christlichen Glauben vereinigen, dem der größte Theil Abessiniens ergeben sei. Sir Robert Napier bat Kassa, mit seinem Nachbarfürsten Gobesei, Herrscher von Lasta, durch dessen Land wir auf dem Wege nach Magdala zu marschiren hatten, Frieden zu schließen. Er werde Alles dazu thun, um die feindlichen Gefühle zwischen beiden zu beseitigen, und hoffe, ein dauernd gutes Verhältniß zu begründen. Dann empfing Kassa mehrere Geschenke, worunter ein arabischer Schimmelhengst des Generals Napier. Nachmittags fand ein Exerciren der englischen Truppen statt, worauf der Commandirende seinen Gegenbesuch im abessinischen Lager abstattete. Kassa und sein Gast nahmen auf einem Divan Platz, während wir uns à la turque auf den ausgebreiteten Teppichen lagerten. Bald schwelgten die neuen Freunde in den Genüssen des Landes; es wurde Kuchen, Honig und Tedsch präsentirt. Tedsch ist eine Art Honigwein. Ein Theil Honig wird mit 7 Theilen Wasser vermischt und diese Mischung in einem großen Thongefäß zum Fermentiren der Sonne ausgesetzt. Nach einiger Zeit wird die Zadwurzel oder auch die Blätter des Gescho hinzugethan. Dann entfernt man die aufgestiegenen Wachstheile des Honigs. Das Getränk ist ungefähr nach 7—8 Tagen fertig. Die abessinische Mahlzeit war nicht gerade einladend — der Kuchen, von unseren Wirthen mit schmutzigen Fingern zerrissen, glich in Geschmack und Aussehen großen, überreifen Pilzen, und der Wein war ein halb süßes, halb saueres Getränk, „man konnte dabei nicht lachen, nicht fröhlich sein“ — aber in solchen Momenten gilt es, europäische

Digitized by Google

Sitte und Geschmack hintenanzusetzen; unsere Wirthe würden es uns mit Recht übel genommen haben, wenn wir nicht den größten Appetit gezeigt hätten. Zum Schluß folgte ein Gesang, von Trommeln und Pfeifen und dem lauten Schreien der schwarzen Menge, die das Zelt umstand, begleitet. Als Zeichen der größten Verehrung überreichte Kassa Sir Robert Napier beim Abschiede ein Löwenfell, reich mit Silber verziert, und ein breites vergoldetes Armband, beides Auszeichnungen, welche abessinischen Kriegern nur für außergewöhnliche Leistungen verliehen werden. Mit diesem Schmuck kehrte General Napier auf dem Leibreitesel Kassa's, den er von dem Fürsten als Gegengeschenk erhalten, unter dem Jubel der Menge in sein Lager zurück, hoffend, daß die Zusammenkunft nicht ohne Folgen für ein leichteres Vorrücken der englischen Armee sein werde.

War es zu verwundern, wenn Kassa mit den Engländern gemeinsame Sache machte? Waren es nicht gerade die Fürsten von Tigré, die von der Tyrannei des Königs Theodorus zu leiden gehabt hatten? Das Eindringen der Engländer zur Bekämpfung des allgemein verhaßten Herrschers konnte, wenn sie glücklich waren, dem Lande nur Segen bringen. Als Theodorus alle Könige von Abessinien und auch den Herrn von Tigré, Ubié, besiegt hatte, setzte er in diesem Lande einen Statthalter ein und kehrte nach dem Süden zurück, um die mohammedanischen Galla zu bekämpfen. In seiner Abwesenheit erhoben sich die Unzufriedenen, vornehmlich die alten Anhänger Ubié's, und machten zu ihrem Oberhaupte einen Schwestersohn desselben, Namens Negussié, dem es gelang, das ganze Tigré zu unterwerfen und eine große Armee um sich zu versammeln. Fünf Jahre war er Herrscher in diesem Lande, weil Theodorus von

Digitized by Google

Amed Behir, der sich an die Spitze der Gallastämme gesetzt hatte, nicht loskommen konnte. Als endlich Theodorus Zeit fand, ins Tigré einzurücken, entzog sich Negussié durch einen sehr klug ausgeführten Rückzug seiner Verfolgung, er umging ganz Abessinien und kam von Dembelas den Mareb herunter an den Atabara und von da über das Volkeit ins Tigré, wo er noch ein volles Jahr ungestört blieb. Im folgenden Jahre aber (1861) kam Theodorus wieder über den Takaze und diesmal erwartete ihn Negussié mit einem an Tüchtigkeit überlegenen Heere. Von seinen Truppen im Stich gelassen, suchte sich Negussié auf der Flucht zu retten, wurde aber gefangen und starb eines schmählichen Todes. So verschwand dieses Reich, dessen Herrscher, durch fremden Einfluß unterstützt, im Begriff waren, Theodorus' Macht zu zerstören.

Die Zusammenkunft, sowie Kassa's Persönlichkeit, ließen uns Allen nur günstige Eindrücke zurück, und wir hofften, daß, wenn er Wort hielt und unsere Etappenpunkte mit Provisionen versehen würden, nach Antalo würde geschafft werden können, was die Schiffe an Vorräthen heranbrachten. Alsdann war man im Stande, vielleicht in wenigen Wochen einen raschen Vorstoß auf Magdala zu machen. Ein genauer Zeitpunkt ließ sich freilich nicht festsetzen; es war hier nicht auf Wagen- oder Eisenbahntransporte zu rechnen, und die vom Lande gelieferten Lebensmittel kamen unzureichend und unregelmäßig ein. Der geringe Ertrag konnte nicht Wunder nehmen, denn der größte Theil Abessiniens hatte in den letzten Jahren unter der Verheerung der Heuschrecken gelitten.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Von Antalo bis Magdala.

Der gütige Leser, welcher bis hierher meinen Erlebnissen gefolgt ist, möge verzeihen, wenn ich von nun ab meine Erzählungen in Briefform kleide, indem ich meiner Darstellung dadurch größere Lebendigkeit und Anschaulichkeit zu geben hoffe.

Antalo, den 10. März 1868.

Antalo wurde von den ersten Truppen am 21. Februar besetzt. General Napier traf erst am 21. März hier ein, nachdem er in Addigraht die nöthigen Anordnungen zurückgelassen hatte. Sein Erscheinen ist ein glückliches gewesen, denn seitdem werden alle Arbeiten mit doppeltem Eifer betrieben. Antalo ist gerade der halbe Weg nach Magdala. Unter specieller Führung des Divisionsgenerals Staveley soll eine Abtheilung in der Stärke von 4500 Mann gegen die Felsenfeste vorstoßen, eine Pionierbrigade marschirt an der Tête und auch hier wird eine bedeutende Reducirung der Bagage stattfinden, denn sie ist es gerade, die ein rasches Vorrücken unmöglich macht. Den Engländern, die aus ihren indischen Verhältnissen an viel und vielerlei gewöhnt sind, kommt das sehr spanisch vor, aber was hilft's, lieber eine hoffentlich nur kurze Zeit darben, als nach-

Digitized by Google

her, ohne einen Zweck erreicht zu haben, mit Comfort die Regenzeit unthätig im Lande verbringen. Kann man den Gegner noch vor Mitte April erreichen, so ist es möglich, die Truppen, ehe die Regen beginnen, glücklich an die Küste zurückzuführen. Gelingt dies nicht, entweicht Theodorus in unbekannte, immer schwieriger werdende Gegenden, so giebt es keine andere Aussicht als die, in Antalo oder gar Senafe Sommerquartiere zu beziehen. Wir denken daran alle mit Schrecken und hoffen das Beste. Noch fängt der Muth nicht zu sinken an, obzwar ein Jeder gern die Früchte seiner Arbeit sehen möchte. In dieser Lage ist Ungewißheit das peinlichste Gefühl. Aber Geduld und Selbstüberwindung sind ja gerade die Eigenschaften, die jeder Soldat bemüht sein soll sich anzueignen.

Die kleine Macht, welche sich von hier aus in Bewegung setzt, hat ungefähr 6000 Lastthiere nöthig, welche zum größten Theil Lebensmittel auf zwei Monate mitnehmen. Auch Reductionen in dem täglichen Unterhalt haben stattfinden müssen, doch so unbedeutend, daß es keinen Einfluß auf die Truppen haben kann. Der Gesundheitszustand ist ein vorzüglicher. Nichts von den gefürchteten Krankheiten. Am Tage ist die Hitze erträglich, wenn der Ostwind von dem Rothen Meere her Kühlung bringt, die Nächte sind angenehm, doch merkt man von Tage zu Tage mehr, daß man in südlichere Regionen kommt, und einige Wochen später die Frühlingssonne ihre Recht verlangen wird. Die lange Ruhe suchen wir durch Excursionen, welche nicht ohne Bewaffnung in die Umgegend unternommen werden, oder durch Jagd zu unterbrechen. Es wimmelt von Rebhühnern, Perlhühnern; auch der gewöhnliche europäische Hase ist vertreten; das wilde Schwein wird nach indischer Sitte mit

Digitized by Google

dem Speer gejagt, und so sucht ein Jeder durch eine Jagdbeute zur Würzung der Mahlzeiten beizutragen. Größere Raubthiere wurden nur wenige erlegt, sie kommen auch selten bis in die Nähe des Lagers. Einige Elephantenzähne brachten die beneidenswerthen Sportsmen unter großem Jubel zurück.

Man beginnt von hier aus die Telegraphenverbindung mit der Küste herzustellen und würde damit rascher vorgehen können, wenn nicht gerade einer der Hauptgegenstände, die Telegraphenstangen, schwierig im Lande selbst zu beschaffen wären. Das Schiff, welches das Telegraphenmaterial aus Bombay nach der abessinischen Küste bringen sollte, strandete; ein großer Theil der Landung ging verloren, und so war man, um keinen Aufschub eintreten zu lassen, genöthigt, im Lande zu requiriren, was man bekommen konnte. Holz, überhaupt Bäume, sind spärlich, und nur der Maria-Theresia-Thaler war im Stande, die Einwohner zu bewegen, ihren brauchbaren Holzvorrath herbeizuschaffen. In dem Postverkehr ist glücklicherweise mehr Regelmäßigkeit eingetreten, denn auf den raschen Nachrichtenwechsel durch den Telegraphen kann man sich nicht verlassen; die Verbindung zwischen Alexandrien und Malta ist augenblicklich unterbrochen. Besondere Postschiffe gehen sowohl nach England als nach Bombay einmal jede Woche. Man kann sich keinen Begriff davon machen, welche Freude das Lager durchzieht, wenn ein Reiter, vom scharfen Ritt ermüdet und bestaubt, bei dem Postoffice-Zelt anhält und den mit Nachrichten aus der Heimath angefüllten Beutel übergiebt. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht, und Alles strömt herbei. Jeder hofft, jeder erwartet, und, da einer den andern übertönt: „Any letter for me, Sir?“, weiß der Postmei-

Digitized by Google

ſter kaum, wo ihm der Kopf ſteht. Da erbricht ein Glücklicher ein mit vielen Stempeln verſehenes Couvert, dort giebt ein anderer eine Zeitungsnachricht zum Beſten, und ſo erhält ein Jeder Berichte aus der Heimath, die in unerreichbarer Ferne hinter uns zu liegen ſcheint. Auch die Kreuzzeitung oder die Kölniſche ſind glücklich bis hierher gekommen, denn ein Paquet durch die lange Reiſe beſchädigten Papiers mit deutſchen Lettern kann, wie die Cameraden ſagen, nur für die preußiſchen Offiziere ſein. Aehnlich iſt es beim Abgang der Poſt. Noch im letzten Augenblick wird athemlos ein Brief überbracht, und doch geht der reitende Bote nicht vor einer Stunde, denn der Commandirende iſt noch mit Schreiben beſchäftigt, und nicht ſelten jagt in dunkler Nacht der Feldpoſt eine Ordonnanz nach, um den bereits abgeſchickten eine Nachricht von Wichtigkeit hinzuzufügen. Da beim Verpacken nicht immer die gehörige Vorſicht beobachtet wird, kommt es vor, daß Briefe durch die Erſchütterung erbrochen werden, und dann Niemand weiß, an wen ſie gerichtet, von wem ſie geſchrieben ſind.

Seit unſerem Eintreffen in Antalo und ſeit der glücklichen Zuſammenkunft mit dem Fürſten von Tigré kommen täglich mehr Lebensmittel zum Vorſchein. Hunderte von Leuten bringen Heu, Hafer, Honig, Brode, Holz und andere Waaren, die von den engliſchen Verwaltungsbehörden für theures Geld angekauft werden, um die Magazine zu füllen, ohne daß man genöthigt iſt, Alles von den Schiffen auf langſamen Transportthieren heraufzuſchaffen. Zum theilweiſen Transport der Lebensmittel hat man die Landeseinwohner engagirt, welche mit ihren kleinen Gebirgseſeln und Ochſen gute Dienſte leiſten. Begreiflicherweiſe wollen die Abeſſinier nur Laſten nehmen, welche ihre

Digitized by Google

Thiere nicht verletzen können, also z. B., keine Branntweintonnen, kein in Blechbüchsen comprimirtes Gemüse, keine Theebüchsen u. s. w. Packsättel kann die Armee nicht entbehren, und man ist daher bemüht, die hier im Lande vorhandenen Lederbeutel anzukaufen, um die verschiedenen Lebensvorräthe darin zu verpacken.

Die Vorräthe werden überall auf Steinunterlagen gelegt und mit wasserdichten Decken gegen Regen geschützt, wenigstens ist das die vorläufige Anlage der Magazine. Die täglichen Ausgaben für die hier den Einwohnern abgekauften Lebensmittel belaufen sich auf 9—12,000 Maria-Theresia-Thaler.

Nach Anhäufung des nöthigen Proviants konnte am 5. März der Vormarsch auf Lat beginnen. Da man durch Besetzung jeder Etappe mit der Küste in Verbindung bleiben mußte, wurde die gegen den Feind geführte Abtheilung immer schwächer, aber es war bei der ausgedehnten Linie leicht möglich, daß man durch einen unerwarteten Angriff in seiner Communication plötzlich unterbrochen wurde. Störungen aller Art kommen ohnedies täglich vor, bald in Folge der Witterungsverhältnisse, bald durch Schwierigkeiten des Transports hervorgerufen, und auf rasche Verbindung durch den Telegraphen ist nicht zu rechnen, da die Eingeborenen ihn auf vielen Punkten unausgesetzt beschädigen.

Die Truppen wurden, wie folgt, auf der ganzen Linie vertheilt:

I. Division: Divisionsgeneral Staveley.

Pionier-Avantgarde: Brigadegeneral Field.

40 Reiter vom 3. leichten Bombay-Infanterieregiment.

40 Reiter vom Sind-Horse Regiment

Digitized by Google

3. und 4. Compagnie Bombay Sappers.
2 Compagnien des 33. Infanterieregiments.
1 Compagnie Penjab Pioneers.

1. Brigade: Brigadegeneral Schneider.

2 Escadrons 3. Dragoon Guards.
3. leichtes Bombay-Cavalerieregiment.
3. Sind-Horse Regiment.
G. Batterie 14. Artilleriebrigade (4 Geschütze).
A. Batterie 21. Artilleriebrigade.
4. (Kings-own) Infanterieregiment.
5 Compagnien des 33. Infanterieregiments.
10. Compagnie Royal Engineers.
2 Compagnien des 27. Infanterieregiments.

2. Brigade: Brigadegeneral Wilby.

2 Escadrons des 12. Bengal-Cavalerieregiments.
B. Batterie 21. Artilleriebrigade.
Raketenbatterie (Naval-Brigade).
7. Compagnie 23. Penjab Pioneers.
4 Compagnien des 27. Infanterieregiments (Eingeborene).

II. Division: Divisionsgeneral Malcolm (übernimmt das Commando aller Truppen von Senafe nach Antalo).

In Antalo:

2 Escadrons des 12. Bengal-Cavalerieregiments.
5. Batterie 25. Artilleriebrigade.
1. Compagnie Madras Sappers.
45. Infanterieregiment.

Digitized by Google

3. Native-Infanterieregiment.

2 Compagnien des 10. Native-Infanterieregiments.

In Addigraht: Major Fairbrother.

1 Escadron 10. Bengal-Cavalerieregiment.

2 Geschütze G. Batterie 14 Artilleriebrigade.

2. Compagnie Bombay Sappers.

4. Compagnie des 25. Native-Infanterieregiments.

In Senafe: Oberstlieutenant Little.

1 Escadron 10. Bengal-Cavalerieregiment.

1 Compagnie Native-Artillerie.

4 Compagnien des 10. Native-Infanterieregiments.

Depôts aller über Senafe vorgeschobenen Truppen.

In Zulla: Briegadegeneral Stuart.

1 Escadron des 10. Bengal-Cavalerieregiments.

G. Compagnie Madras Sappers.

1 Compagnie Bombay Sappers.

2. Native-Infanterieregiment.

18. Native-Infanterieregiment.

5 Compagnien des 21. Penjab-Nativeregiment.

Jedem Offizier sind 75 Pfund Bagage gestattet und der Commandirende hat zugegeben, daß Bursche aus den Regimentern genommen werden könnten. Letzteres geschah in Folge der von hier aus in großen Transporten nach Indien zurückgeschickten Followers, da man immer mehr einsieht, daß man diesen sehr behindernden Troß im Hochlande entbehren kann. Ich lasse den indischen Dienern alle Gerechtigkeit widerfahren, sie sind, von den Engländern angelernt, vorzügliche Diener, Pferdewärter, Köche u. s. w., und haben in ihrem Wesen viel Lobenswerthes, doch muß man dem unter der Maske der Scheinheilig-

Digitized by Google

keit versteckten Sinn für Gaunerei stets mit der größten Strenge begegnen. Während sie einen bis zur Erde dienernd mit unterthänigen Phrasen überschütten, merkt man nicht, daß sie einem im selbigen Augenblick das Geld aus der Tasche stehlen. Ich hatte einen solchen Boy, wie er von den Engländern schlechtweg genannt wird, längere Zeit in meinen Diensten. Er sprach gut Englisch, und ich fand nie Gelegenheit, über ihn zu klagen, bis ich kurz nach seiner Entlassung leider zu spät bemerkte, daß er sich seine Dienste in ziemlich erheblicher Weise bezahlt gemacht hatte.

Die Last des Infanteristen hat man nach Möglichkeit erleichtert. Er trägt nur 21½ Pfd., d. h. sein Gewehr mit Bajonet als Seitengewehr 11 Pfd. und außerdem den Mantel en bandoulière über der linken Schulter, so zusammengefaltet, daß der eigentliche Leib auf dem Rücken liegt und die Aermel auf der Brust zugebunden werden. Hinten auf dem Mantel sitzt das Kochgeschirr; der Infanterist hat ferner einen Drillichbeutel, um Mundvorrath hineinzuthun, eine Blechflasche mit einem Wollenstoff überzogen, um die Flüssigkeit (kalter Thee, Wasser mit Branntwein) kühl zu erhalten, einen Wasserfiltrirstein und 60 Patronen, von denen 10 in einer kleinen Tasche vorn, 50 in einer größeren hinten getragen werden. Außerdem enthält ein wasserdichter schwarzer Lederſack, der den Tornister ersetzt, wie alle Gegenstände mit dem Namen deutlich gekennzeichnet: einen vollständigen zweiten Anzug, eine wollene, eine wasserdichte Decke, drei wollene Hemden, drei Paar Strümpfe, ein Paar Schuhe, eine Leibbinde, Gesangbuch, Abrechnungsbuch, Putzzeug, Gewehrreservetheile, zusammen 25 Pfund. Sechs solcher Stücke gehen auf ein Maulthier. Ganz vorzügliche Gamaschen sind

Digitized by Google

hier bei den Truppen im Gebrauch. Sie sind von einem braunen wasserdichten Stoff, der so angefertigt ist, daß die Gummiauflösung zwischen zwei Drillichzeugen liegt und nie von starker Hitze leiden kann.

Fünf Köche (Eingeborene) kochen für die Leute einer Compagnie. 1½ Pfund Fleisch einer Tagesration werden so vertheilt, daß ½ Pfund auf die Morgenmahlzeit kommt, die vor dem Marsch so reichlich als möglich genommen wird. Ich habe auch gesehen, daß bei langen Märschen, wo die Truppen um 3 oder ¼4 Uhr Morgens aufbrachen, die Köche mit Rationen vorausgingen, und das Frühstück erst genommen wurde, nachdem circa 8 englische Meilen zurückgelegt waren. Es macht keinen sehr militairischen Eindruck, Soldaten in der Compagnie nicht selbst für sich kochen zu sehen, aber dies ist nun einmal das Princip für die Truppen in Indien, wo die große Hitze den Europäer zur harten Arbeit so unfähig macht, daß man ihm durch die Followers jede Erleichterung zu verschaffen sucht.

Aschangisee, den 19. März 1868.

Durch Führer falsch geleitet, konnte die Avantgarde den Weg nicht so rasch bahnen, als man gehofft hatte, und es stellte sich nach wenigen Tagen heraus, daß ein besserer Weg kürzer und mit weniger Schwierigkeiten über das Gebirge von Edd-Moheny führte. Dieser beklagenswerthe Umstand hatte eine Verzögerung von mehreren Tagen zur Folge und kostete Opfer an Pferden und Maulthieren. Zwei Escadrons des Sinde-Horse-Regiments verloren auf dem Recognoscirungsmarsch 10 Pferde und 4 Lastthiere, was nicht zu verwundern ist, denn wenn ich von Wegen in diesen Gegenden spreche, so muß

Digitized by Google

ich bemerken, daß eigentliche Wege gar nicht vorhanden sind, sondern daß wir, schmale Fußsteige verfolgend, uns über Geröll, durch Dornen- und Distelbüsche durchschlagen müssen. Meistens ist an Reiten gar nicht zu denken, und 12—15 engl. Meilen nehmen einen vollen Tagesmarsch in Anspruch. Die Gegend ist mit Steinen wahrhaft übersäet und die steilen Abhänge besonders für Lastthiere schwer zu passiren. Nicht selten trifft die Bagage erst am folgenden Tage ein; auch darauf, daß die mitgeführten Rationen nicht zur Hand sind, muß Rücksicht genommen werden. Alle Truppen der Avantgarde betheiligen sich an den Arbeiten zur Gangbarmachung des Weges.

Zwischen Eiba und Musgi passirten wir den Kamm des Aladgiberges (9530 Fuß), auf dessen höchstem Gipfel ein abessinischer Fürst in fast unerreichbarer Felsenfeste eine Garnison von 600 Mann unterhält. Welda Jassus kam am Ruhetage in Musgi ins englische Lager, um dem Commandirenden gegenüber seinen Freundschaftsversicherungen Ausdruck zu geben.

In Antalo stießen 30 Elephanten zu uns, welche hauptsächlich dazu dienen, die 12Pfünder Armstrongkanonen fortzuschaffen, da unter den obwaltenden Wegeschwierigkeiten Wagen gar nicht zu gebrauchen wären. Wenn der Boden nicht zu steinig ist, kommen sie leicht über die Hindernisse hinweg, nur ihr großer Futterconsum macht entsetzliche Mühe. Ein Elephant kann bis zu 2000 Pfd. tragen. Das Geschütz ist so vertheilt, daß das Rohr, die Laffette, der Protzkasten und die vier Räder von je einem Elephanten getragen werden. Jedes Geschütz führt 30 Schuß mit sich; 60 Schuß werden als Reservemunition auf Maulthieren verpackt. Man sagt nicht mit Unrecht, daß bei dieser Art des Transports zwar die Pferde

Digitized by Google

geschont werden, aber das Auf- und Abladen viel Zeit in Anspruch nimmt. Auf den schlechten Wegen hielten die Räder bis jetzt gut aus; um das Springen des Holzes infolge großer Hitze zu verhüten, wird die Nabe mit Kuhdünger umgeben. Staunenswerth ist die Intelligenz der Elephanten. Beim Aufladen der Geschütze war es komisch zu sehen, wie sie ihrem Führer, der, auf dem Nacken sitzend, das Thier mit einem Stachel dirigirt, bei dem leisesten Druck der aufgelegten Last knurrend den verletzten Körpertheil mit dem Rüssel zeigten. War die Hitze sehr groß, so blieben sie während des Marsches in einem fortwährenden Bespritzen des ganzen Körpers mit dem Rüssel. In Indien, wo ganze Batterien mit Elephanten bespannt sind, salutiren sie beim Vorbeimarsch durch Aufheben des Rüssels. Unsern Pferden schienen sie einen großen Respect einzuflößen, denn auf Märschen, wo man nicht selten an diesen Colossen vorbeireiten mußte, kam es zwischen Reiter und Pferd zu argen Kämpfen.

Sechs beschwerliche Märsche haben uns bis hierher gebracht, wo wir heute einen den Truppen sehr erwünschten Ruhetag genießen. Eine üppige Natur umgiebt den See und für Jäger ist ein ergiebiges Feld, obzwar Vorsicht geboten ist, denn ein äußerst sumpfiger Boden zieht sich um das ganze Wasser, sodaß wir ohne Kähne die Tiefe des Sees nicht ergründen können. Wir hatten gehofft, einige abessinische Fische zu kosten; leider vergebens. Auch die Einwohner sind ohne alle Kenntnisse von dem, was der See enthält; Kähne haben sie nicht und sie fabeln nur von ungewöhnlichen Thieren, welche sich auf der Oberfläche zeigen. Der Aschangisee liegt 7200 Fuß hoch. An der Südspitze steht er mit einem kleineren See in

Digitized by Google

Verbindung, woran sich die Wofleaebene reiht. Wir fanden die Ebene an mehreren Stellen mit Gebeinen bedeckt und hörten von den Eingeborenen, daß hier vor wenigen Monaten zwischen den Abessiniern und den mohammedanischen Gallastämmen ein heftiger Zusammenstoß stattgefunden hat. Die Galla sind die Grenzvölker, welche im Süden an das eigentliche Abessinien stoßen. Sie haben im Lauf der Zeit einen großen Theil des östlichen Afrika in Besitz genommen und theilen sich in eine Menge von einander unabhängiger Stämme, von denen einige bis auf abessinischen Boden vorgedrungen sind. Der Name „Galla" heißt eigentlich in ihrer Sprache „Einwanderer". Sie selbst nennen sich Orma oder Oroma, auf deutsch „starke oder tapfere Männer". Die Galla kennzeichnet im allgemeinen ein männliches Aussehen. Sie sind groß und kräftig, haben aber wilde Gesichtszüge, welche durch das lange Haar, das in Zöpfen über die Schultern hängt, noch wilder und furchterregender gemacht werden. Sie sind überall als ein kampflustiges Reitervolk bekannt. Die Galla sind alle zu Pferd, und selbst die Frauen galoppiren neben oder hinter ihren Männern her, weil es bei ihnen eine Schande ist, zu Fuß zu gehen.

Es kamen heute mehrere Gallahäuptlinge in unser Lager und wurden aus der Toscheh-Khanah reichlich beschenkt. Toscheh-Khanah ist ein indischer Name und bezeichnet ein Lager von Geschenken aller Art, wie Waffen, Uhren, Kleider, Glassachen und anderem mehr. Ein Offizier ist speciell mit der Verwahrung betraut und scheint sehr glücklich, wenn sich die mitgeführten Kamellasten täglich vermindern.

Digitized by Google

Lager Talanta, den 7. April 1868.

General Napier brach am 22. März mit der Avantgarde vom Aschangisee nach Lat (21 engl. Meilen) auf und erhielt, hier angekommen, so ungünstige Nachrichten von den Wegen, die durch das immer ungangbarer werdende Gebirge führten, daß abermals eine Reduction der Bagage befohlen wurde. Alles sollte auf ein Minimum beschränkt werden, und das Gepäck in einem Depôt in Lat zurückbleiben, da noch immer der schon in Antalo sehr verringerte Troß den Colonnen eine solche Ausdehnung gab, daß auf den schmalen Gebirgspfaden die Arrièregarde meist sehr spät in der Nacht oder gar erst am andern Tage eintraf. Da man ungefähr 5—6 Tagemärsche bis Magdala vor sich zu haben glaubte, erschien es genügend, auf 15 Tage Rationen mitzunehmen. Proviant konnte später getrennt von der vorrückenden Armee nachkommen, und außerdem hoffte man auf Lebensmittel im Lande, die allerdings nicht reichlich sein konnten, da König Theodorus den Landstrich, den er mit seinem Heer und zahlreichen Troß auf dem Marsch von Debra Tabor nach Magdala durchzogen hatte, fast ausgesogen haben mußte.

Die auf Maulthieren mitzunehmenden Rationen waren für einen Europäer:

1 Pfund Fleisch (im Lande zu haben und in lebenden Häuptern mitgeführt),
2 Unzen comprimirtes Gemüse,
1½ Unzen Zucker,
½ Unze Thee,
1 Dram Rum (wenn transportirbar).

Digitized by Google

Für Eingeborene:

1 Pfund Mehl,
2 Unzen Thee,
½ Unze Salz,
2 Unzen Gemüse, zweimal wöchentlich.

Pferderationen:

6 Pfund Hafer,
12 Pfund Heu.

1 Zelt für 12 Offiziere,
1 Zelt für 20 Mann.

Kochtöpfe im Gewicht von 50 Pfund per Compagnie. Keine Maulthiere für Bagage, ausgenommen:

1) Zelte à 2 auf ein Maulthier, jedes 75 Pfund wiegend,
2) Munition in Kisten zu 500 Patronen (60 Pfund) Snider-Munition, Kisten zu 700 Patronen (80 Pfund) Enfield-Munition,

von den erstern 3, von den letztern 2 auf ein Maulthier. 200 Patronen per Mann Reservemunition.

3) Verpflegungsdepartement von Lat nach Magdala auf 15 Tage Rationen mitzunehmen.
4) Maulthiere für die Kassen.

Ein Maulthiertreiber zu je 30 Maulthieren, sowie 2 Mann als Bedeckung. Die Last eines Infanteristen betrug 37 Pfund: Gewehr, 60 Patronen, 1 Decke, Mantel, wasserdichte Decke, Kochgeschirr, Brodbeutel und Wasserflasche.

Vertheilung der Truppen:

I. Division: Divisionsgeneral Staveley,
I. Brigade: Brigadegeneral Schneider.

Digitized by Google

Sinde-Horse-Regiment	208	Mann
2 Escadrons 12. Bengal-Cavalerieregiments	150	„
Raketenbatterie (Naval-Brigade)	83	„
A. Batterie 21. Artilleriebrigade (4 Geschütze)	122	„
10. Compagnie Royal-Engeneers	32	„
4. (Kings-own) Infanterieregiment	530	„
23. Regiment Pendjab-Pioneers	671	„
4 Compagnien des 27. Native-Infanterieregiments	327	„
	2123	Mann.

2. Brigade Brigadegeneral Wilby (einen Marsch zurück).

2 Escadrons des 3. leichten Bombay-Cavalerie-regiments	171	Mann
G. Batterie 14. Artilleriebrigade (12 Pfünder Armstrong)	92	„
Detachement der 5. Artilleriebrigade (2, 8zöllige Mörser)	35	„
B. Batterie 21. Artilleriebrigade (7 Pfünder Gebirgsgeschütze)	109	„
1 Compagnie Madras-Sappers	131	„
2., 3. und 4. Compagnie Bombay-Sappers	294	„
33. Infanterieregiment	700	„
4 Compagnien des 10. Native-Infanterieregiments	217	„
	1749	Mann.

Folgende auf dem Vormarsch begriffene Truppen sollen den beiden Brigaden zugetheilt werden:

Digitized by Google

6 Compagnien des 45. Infanterieregiments . . .	385	Mann
4 „ „ 3. Native-Infanterieregiments	300	„
¾ Escadrons 3. leichten Bombay-Cavalerieregiments	73	„
5 Compagnien 27. Native-Infanterieregiments . .	286	„
2 Escadrons 3. Dragoon Guards	220	„
1 Escadron 10. Bengal-Cavalerieregiments . . .	140	„
	1404	Mann.

II. Division: Divisionsgeneral Malcolm von Antalo bis Senafe dislocirt.

Antalo: General Collings.

¾ Escadrons 3. leichten Bombay-Cavalerieregiments	73	Mann
1 Compagnie Bombay-Sappers	126	„
4 Compagnien 3. Native-Infanterieregiments . .	375	„
4 Compagnien 42. Infanterieregiments	280	„
3 Compagnien 25. Native-Infanterieregiments . .	190	„
5. Batterie 25. Artilleriebrigade (7 Pfünder Bronzegeschütze)	90	„
	1134	Mann.

Addigraht: Major Fairbrother.

¾ Escadrons 12. Bengal-Cavalerieregiments . .	70	Mann
G. Batterie 14. Artilleriebrigade (zwei 12Pfünder Armstrong-Geschütze	60	„
5 Compagnien 25. Native-Infanterieregiments . .	430	„
	560	Mann.

Digitized by Google

Senafe: Major Wood.

¾ Escadrons 10. Bengal-Cavalerieregiments . .	73	Mann
1 Compagnie Native-Artillerie	60	„
4 Compagnien 21. Native-Infanterieregiments . .	340	„
3 Compagnien 10. Native-Infanterieregiments . .	202	„
1 Compagnie 21. Bombay-Marineinfanterie . . .	87	„
	762	Mann.

Zulla: Brigadegeneral Russel mit dem Commando aller von der Küste bis Senafe stationirten Truppen.

15. Bombay-Native-Infanterieregiment	680	Mann.
Komeylo.		
2. Bombey-Native-Infanterieregiment	702	„
Sooroo.		
2 Compagnien 21. Native-Infanterieregiments . .	160	„
Undel Wells.		
2 Compagnien 21. Native-Infanterieregiments . .	160	„
Rayrayguddy.		
1 Compagnie 21. Native-Infanterieregiments . . .	80	„
	1782	Mann.

Die Posteinrichtungen sind auf der ganzen Linie so geregelt worden, daß auf jeder Station 1 Unteroffizier und 12 Mann von verschiedenen Cavalerieregimentern diesen Dienst versehen.

Schon auf dem ersten Marsch von Lat nach Dildi (21 englische Meilen) stellte es sich heraus, daß die Schwierigkeiten

Digitized by Google

noch größer waren, als man geglaubt hatte. Unter der Hitze brachen Leute und Thiere zusammen, ein Theil der Colonne erreichte das neue Lager erst bei einbrechender Dunkelheit und heftigem Regen, der andere am nächsten Morgen. Man hatte seine Kräfte überschätzt und sah sich genöthigt, den Truppen einen Ruhetag zu gönnen.

Die 1. Brigade (General Schneider) brach den 25. März nach Wandatsch auf, ein kürzerer Marsch von 12 englischen Meilen, aber darum nicht weniger anstrengend. Wir stiegen von 7100 Fuß auf 10,600 Fuß, immer auf schmalen Wegen, die es unmöglich machten, anders als Mann hinter Mann zu marschiren. Es hatte in den letzten Tagen heftig geregnet, die Wege waren schlüpfrig, die Thiere besonders glitten aus, stürzten hin und brachten in die ganze Colonne Stocken und Verwirrung. Kein Maulthier hatte man mit mehr als 100 Pfund belastet.

Vom Wandatschpaß senkt sich das Terrain nach dem Flußbett des Takazze, ein Defilee, das jetzt in der trockenen Jahreszeit, und an der nicht weit von der Quelle gelegenen Stelle von uns überschritten, verhältnißmäßig geringe Schwierigkeiten verursachte. Die ganze Breite betrug ungefähr 25 Schritt, der Wasserstand 2½ Fuß. Ein Damm war aus den im Ueberfluß vorhandenen Steinen bald hergestellt.

Man blieb aber nicht am Takazze, sondern marschirte, nachdem die Truppen abgekocht hatten, auf das Plateau von Wadela, das jenseitige 2900 Fuß hohe, steile Ufer erklimmend. Ich muß bei diesen letzten Märschen ganz besonders die Ausdauer erwähnen, mit welcher die Infanterie die Schwierigkeiten überwand, sowie die Leichtigkeit, mit der die auf Maulthieren

Digitized by Google

vorzüglich gepackten 7 Pfünder Gebirgsbatterien fortkamen, diese letztere Truppe hauptsächlich infolge der großen Sorgfalt, mit welcher man die Transportthiere pflegte.

In Santara, auf dem 10,000 Fuß hohen Plateau von Wadela, schlug Sir Robert Napier sein Lager auf. Wir blieben zwei Tage hier, theils um der zweiten Brigade Zeit zum Nachrücken zu geben, theils um die mitgenommenen Rationen durch Ankauf von Lebensmitteln zu ergänzen. Die Verhältnisse gestalteten sich in dieser Beziehung noch günstiger als man hätte glauben können, nur ein gänzlicher Mangel an Holz auf dem sterilen Plateau war sehr empfindlich, doppelt empfindlich in einer Nacht, wo der Thermometer bis auf 3 und 4° R. herunter ging, und infolge dessen von den Eingeborenen-Truppen und Followers viele krank wurden. Man suchte sich in Ermangelung des Holzes mit Kuhdünger zu behelfen.

Drei Tagemärsche auf guten Wegen brachten uns über das 40 englische Meilen breite Plateau von Wadela nach Sindie, 5 englische Meilen vom nördlichen Ufer des Djiddaflusses. Hier abermals ein Ruhetag. Der Commandirende unternahm sogleich eine Recognoscirung dieses Defilees, das uns als ein schwierig zu überschreitendes geschildert worden war, und über welches ein von Theodorus erst vor wenigen Wochen angelegter Weg führte. Dies war es, was den General Napier bestimmte, sich in einem großen Bogen in südwestlicher Richtung Magdala zu nähern und einen Umweg der Mühe vorzuziehen, welche es gekostet haben würde, den Djidda an einer andern Stelle für die Truppen passirbar zu machen. Hart am Ufer des Flusses erkannten wir die Spuren des feindlichen Lagers, und 45 in nächster Nähe verwüstete Dörfer gaben

Digitized by Google

Zeugniß von der Grausamkeit des Königs Theodorus, der hier vor kaum vier Wochen mit seinem Heer, von Debra Tabor kommend, gelagert hatte. Die letzten hier eingegangenen Nachrichten schätzen seine Macht auf 6000 Mann und 28 Geschütze schweren Kalibers, die ihm von Debra Tabor nach Magdala zu transportiren sechs Monate gekostet haben sollen. Ein unangenehmer Fall ereignete sich in Sindie. Die Vorposten, aufs schärfste instruirt, schossen auf Abessinier, welche sich bewaffnet der Postenkette genähert hatten und dem Zuruf nicht Folge leisteten. Mehrere Leute wurden verwundet. Es stellte sich heraus, daß es Abessinier aus dem nahe gelegenen Lager des den Engländern befreundeten Häuptlings Muschescha waren, der nicht unbedeutende Vorräthe an Lebensmitteln geliefert hatte. Auseinandersetzungen fanden statt, Entschuldigungen von Seiten der Engländer. Da uns noch immer die im Lande befindlichen Lebensmittel nöthig sind, wollen wir hoffen, daß dies Ereigniß uns die Zufuhr nicht abschneidet.

Am 4. April brach General Napier von Sindie auf, um den Djidda zu überschreiten und die 1. Brigade auf das südliche Ufer des Flusses vorzuschieben. Der Marsch nach dem Flußbett hinunter nahm $2^1/_2$ Stunden in Anspruch, denn 3400 Fuß mußten auf dem nur äußerst mangelhaften und zum Theil schon zerstörten Wege zurückgelegt werden. Staub und Hitze waren entsetzlich. In dem fast gänzlich ausgetrockneten Flußbett wurde zwei Stunden geruht und abgekocht; dann erstieg man in der Mittagshitze das jenseitige, nicht minder steile Ufer. An manchen Stellen war der Weg durch Regen zerstört, das Geröll glitt unter den Füßen hinweg, und eine Menge Lastthiere stürzten, sich mit der Last überschlagend, den Abhang

Digitized by Google

hinab. Die Colonne wurde immer länger, mittlerweile brach die Dunkelheit ein und erst in der Nacht erreichten wir, die Bagage weit hinter uns lassend, das Lager von Talanta. — Daß man die Schwierigkeiten überall unterschätzt hatte, lag jetzt auf der Hand, ebenso die Nothwendigkeit, mehrere Tage zu warten, ehe irgend etwas unternommen werden konnte. Da die mitgeführten Rationen nur langsam nachkamen, traf man natürlicher Weise gleich alle Anstalten, um an Lebensmitteln anzukaufen, was nur zu bekommen war, und der allmächtige Maria-Theresia-Thaler that, wie gewöhnlich, Wunder. Von weither kamen die Leute und brachten, was ihnen nach des Kaisers Raubzügen geblieben war. Reichlich waren die Rationen, besonders die für Pferde und Maulthiere bestimmten, nicht. — Pferde bekamen oft gar keinen Hafer oder mußten sich mit 3—4 Pfund begnügen, Maulthiere mit einer noch viel geringern Quantität, aber da man auf allen Seiten gesichert war, konnten die Thiere, innerhalb der Vorposten, unter Bedeckung zum Grasen geschickt werden.

In den letzten Tagen haben die Reste der 1. Brigade und die 2. Brigade mit den auf Elephanten geladenen Armstrong-Kanonen das Defilee des Djidda überschritten, so daß der Commandirende mit der ganzen jetzt concentrirten Division sein Lager 5 englische Meilen weiter südlich an den Nordabhang des Baschilo vorgeschoben hat. Die Festung Magdala liegt vor uns in einer Entfernung von 12 englischen Meilen, nur durch den Baschilofluß von uns getrennt. Daß König Theodorus sich dort mit seiner ganzen Macht festgesetzt hat, unterliegt keinem Zweifel mehr. Es gehen uns darüber täglich die zuverlässigsten Nachrichten zu, welche vermuthen lassen, daß er

Digitized by Google

gesonnen ist, den Angriff der Engländer in der Felsenfestung zu erwarten und nicht, wie man immer fürchtete, zu entfliehen. Mit Ferngläsern ist das feindliche, anscheinend sehr ausgedehnte Lager zu erkennen, dagegen ist die eigentliche Festung Magdala auf der Nordseite durch zwei Gebirgskegel Fahla und Selasse verdeckt. Soweit man aus dieser großen Entfernung urtheilen kann, ist Magdala durch seine natürliche Lage schwer zugänglich; die Beschreibungen der Reisenden und einiger im Hauptquartier befindlicher Persönlichkeiten, wie Consul Munzinger und Capitain Speedy, welche vor mehreren Jahren dort waren, geben darüber keinen detaillirten Aufschluß.

General Napier scheint in kürzester Zeit einen Vorstoß auf Magdala machen zu wollen, doch ist es jedenfalls rathsam, den Truppen vorher die nöthige Ruhe zu gönnen, da man mit dem Ueberschreiten des Baschilo gleichzeitig den Vormarsch auf Magdala verbinden muß.

Die Einwohner, welche uns zum Theil als Spione gute Dienste leisten, warnen uns vor nächtlichen Ueberfällen; ich meine aber, daß wir augenblicklich bei den hellen Mondscheinnächten unter dem Schutze verstärkter Vorposten davor sicher sind. Wie anders, wenn man den König Theodorus mit seinem schweren Troß auf dem Marsche von Debra Tabor, vielleicht beim Ueberschreiten des Djidda, angegriffen hätte. Doch wer weiß, ob es nicht klüger gewesen ist, ihm Zeit zu lassen, um in seine Feste hineinzugehen, aus der er kaum entfliehen kann, wenn die von den Engländern dazu aufgeforderten Gallastämme Magdala von Süden umzingeln. Die nächsten Tage müssen jedenfalls eine Entscheidung bringen.

Seit einigen Tagen ist die Zahl der ausländischen Ver-

Digitized by Google

treter durch Offiziere der französischen und holländischen Armee vermehrt worden. Major Gally, de l'infanterie de marine, Capitain d'Hendecourt vom Generalstabe und ein Ingenieur der Sues-Canal-Compagnie sind die französischen, Hauptmann Boies und Lieutenant Prins die holländischen Cameraden. —

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Die Entscheidung.

Lager am Baschilo-Fluß, den 19. April 1868.

Wenige Tage haben genügt, um das Schicksal der ganzen Campagne zu entscheiden. Ein unerwartet glückliches Ende krönt die Bemühungen der Engländer, die Gefangenen befinden sich alle in unsern Händen, Magdala ist dem Feinde entrissen, und durch den Selbstmord des Königs Theodorus sind die Engländer der Mühe überhoben, die Großmuth des Siegers an dem Barbarentyrannen auszuüben, der in so unerhörter Weise Englands Ehre beleidigt hat.

Die Befehle zum Vormarsch auf Magdala wurden am Abend des 9. April gegeben, und zwar sollte die 1. Brigade, General Schneider, den folgenden Tag um 5 Uhr Morgens aufbrechen, den Baschilo überschreiten, dort eine Stunde ruhen und dann eine Recognoscirung gegen Fahla unternehmen. Die 2. Brigade, General Wilby, erhielt Befehl, der ersten um 9 Uhr zu folgen; hinter dieser die Bagage und die Proviantcolonnen. Am nördlichen Ufer des Baschiloflusses blieb das Sinde-Horse-Regiment zurück. Unten, im Thale des Baschilo, sollte Alles, was zum Troß gehörte, Halt machen. Die Truppen mar-

Digitized by Google

schirten in Drillichanzügen, ohne alles Gepäck, der Mann mit 60 Patronen. 40 Patronen Reservemunition wurden den Regimentern durch den Quarter Master nachgeführt. Jeder Mann erhielt 2 Pfund gekochtes Fleisch und 2 Pfund Zwieback in seinem Brodbeutel mitzunehmen. Rum und Thee hatte man schon seit mehrern Tagen, des Mangels an Transportmitteln wegen, nicht mit den Rationen vertheilen können. Mantel, wasserdichte Decke und ein zweiter Anzug folgte als Bagage in Bündeln zu 12 auf einem Maulthier. Hinter den einzelnen Truppenabtheilungen marschirten Wasserträger (bheestie), welche ihre Lederschläuche im Baschilo füllen sollten.

Durch den Baschilo führt, ebenso wie durch das Defilee des Djidda, ein von König Theodorus angelegter Weg, der nur wenig dazu beitrug, den langen Marsch nach dem Baschilo herunter, wobei man 3200 Fuß herabstieg, zu erleichtern. Die Hitze war sehr bedeutend, und beide Abhänge sind völlig schattenlos, so daß die Ruhe im Flußbett des Baschilo unter diesen Umständen kaum erquickend zu nennen war. Der Wasserstand des Baschilo betrug nur 3—4 Fuß, seine Breite ungefähr 70 Schritt. Jenseits steigt das südliche Ufer 9 englische Meilen terrassenförmig gegen Magdala an, dessen höchster Punkt 9050 Fuß über der Meeresfläche liegt. Die Position von Magdala wird eigentlich von drei verschiedenen Felskegeln gebildet, welche im Dreieck liegen und auf einigen Seiten so senkrecht abfallen, daß ihre natürliche Beschaffenheit ihnen den Charakter einer Festung verleiht und sie bei guter Vertheidigung uneinnehmbar macht. Magdala allein ist befestigt, und es ist für den Angreifer unumgänglich nöthig, sich zuerst in den Besitz von Fahla und Selasse zu setzen, welche, in ziemlich gleicher Höhe, Magdala in

Digitized by Google

einer Entfernung von 2830 und 1570 Schritt dominiren. Der Vormarsch der englischen Armee zielte zunächst darauf, sich in den Besitz von Fahla zu setzen. Magdala ist von allen Seiten von Gebirgen umgeben, deren nackte Gipfel dem Angreifer, wenn er sich in den Schluchten befindet, nur eine mangelhafte Deckung gewähren. Dazu kommt, daß in der trockenen Jahreszeit nur wenige kleine Teiche ein unzureichendes, schlechtes Wasser geben, so daß wir in der Zeit, die wir vor Magdala lagen, genöthigt waren, unsere Thiere auf 6 und 8 englische Meilen nach dem Baschilo zum Tränken zu führen.

Es mochte ungefähr gegen $^1/_2$5 Uhr Nachmittags sein, als die Avantgarde der 1. Brigade das am nördlichen Abhange von Selasse und Fahla gelegene Plateau von Arogi erreicht hatte und von der Höhe von Fahla auf 2500 Schritt Entfernung einige gut gezielte Kanonenschüsse in die Vortruppen einschlugen, ohne indessen irgendwelchen Schaden anzurichten. Gleichzeitig stürzte sich eine ungeordnete Masse bewaffneter Abessinier, ungefähr 6000 Mann stark, zu Fuß und zu Pferde mit wildem Geschrei von der Höhe herunter auf die Spitzen der 1. Brigade, wähnend, daß es dieser geringen Macht an der nöthigen Unterstützung fehle, und der lange Zug beladener Maulthiere und die 7Pfünder Gebirgsbatterie eine Bagagecolonne sei, die ihnen Gelegenheit zu reicher Beute geben könne. Aber des Nachtheils, aus einem schmalen Hohlweg debouchiren zu müssen, und des Marsches in starker Mittagshitze ungeachtet war die Gefechtsstellung bald von den Engländren eingenommen, und als der Feind sich uns in kühnem Anlauf bis auf 30 Schritt näherte, empfing ihn ein wohlgezieltes

Digitized by Google

Feuer so unvorbereitet, daß nach kurzem Kampf von 6000 Abessyniern, welche gegen die Engländer gefochten hatten, 800 getödtet und 1500 verwundet waren. Ihr tapferer Anführer, Fitorari Gebria, und viele ihrer Häuptlinge befanden sich unter den Todten. Mittlerweile hatte das Geschützfeuer von Fahla aus, wo der König zurückgeblieben war, wirkungslos fortgedauert. Der ganze Verlust der Engländer betrug nur 1 Offizier und 19 Mann Verwundete. Drei starben an ihren Blessuren. Von militairischem Interesse dürfte es sein, hierbei zu erwähnen, daß dies Gefecht das erste war, in welchem das Snider-Gewehr erprobt wurde. Die ganze, ungefähr 1600 Mann starke Brigade hatte an Munition verschossen:

Infanterie: 18000 Kugeln,

A. Batterie 7Pfünder-Gebirgsbatterie: 102 Schuß, 15 Raketen;

Marinebrigade (naval brigade): 204 Raketen.

Da man nur in der Absicht, eine Recognoscirung zu machen, und mit Zurücklassung der Zelte und Bagage vorgestoßen war, so kann man sich denken, daß die ermüdeten und ausgehungerten Truppen keine beneidenswerthe Nacht auf dem Plateau von Arogi zubrachten. Es hatte am Nachmittag heftig geregnet, der Boden war durchnäßt, aber wer kann in solchen Momenten dem überwältigenden Schlaf widerstehen? Feuer durften, um dem Feinde die Position zu verbergen, nicht angezündet werden, und so brachten wir in Erwartung der Dinge, die sich am andern Morgen ereignen würden, die Nacht à la belle étoile zu. Ein Jeder suchte es sich auf dem harten, kalten Boden so bequem als möglich zu machen, man kauerte sich, das Pferd am Zügel haltend, dicht zusammen, und ich

Digitized by Google

hörte in der lautlosen Stille nur die Worte meines Nachbars, den sein müdes, hungeriges Pferd nicht zur Ruhe kommen ließ: „Oh la charonne, la sale bête, le chameau — il n'y a pas moyen de monter ces chevaux-là en campagne!“ Befehle waren unterdessen an die 2. Brigade zurückgegangen, in beschleunigtem Marsch nachzurücken.*)

Da die Stellung, in der man sich am Nachmittage des 10. April, am Charfreitage, geschlagen hatte, keine günstige war, brach General Napier gegen 1/2 3 Uhr Morgens auf, um in südwestlicher Richtung Angesichts Fahla eine bessere, weiter rückwärts gelegene Position einzunehmen. Die Truppen bedurften der Ruhe und mußten abkochen. In dieser neuen Stellung war man dem Feuer von Fahla weniger ausgesetzt, obgleich angenommen wurde, daß Theodorus uns bei Tagesanbruch wieder belästigen werde. Aber kein Schuß fiel; nichts rührte sich im feindlichen Lager. Eingeschüchtert durch die Verluste des vorigen Tages, schickte der König um 7 Uhr zwei Gefangene, den Missionar Flad und Lieutenant Prideaux, in unser Lager, um dem Commandirenden der englischen Invasionsarmee Friedensbedingungen anzutragen, welche keinen andern Zweck hatten als den, mit allen nur möglichen Concessionen einen Abzug der Engländer zu erlangen. Aber General Napier antwortete ihm, daß von Unterhandlungen nicht die

*) Man macht den Engländern den Vorwurf, nicht an demselben Tage noch versucht zu haben, sich in den Besitz von Fahla zu setzen; meiner Ansicht nach hätte das wohl das Ende beschleunigt, eine andere Frage ist aber, ob man bei einbrechender Dunkelheit mit ermüdeten Truppen auf sichern Erfolg hätte rechnen können.

Digitized by Google

Rede sein könne, und daß er nicht nur die Auslieferung aller Gefangenen, sondern Ergebung auf Gnade und Ungnade verlange, wobei ihm, dem Könige, nur das Leben und ehrenvolle Behandlung gesichert werden solle. Den beiden obengenannten Gefangenen wurde der Auftrag zu Theil, dem Könige diese Antwort zu überbringen.

Als Theodorus sich nach dem Uebergang über den Djidda und Baschilo am 29. März in Magdala festgesetzt hatte, gab er den Befehl, daß den Gefangenen die Ketten gelöst würden, und ließ den Engländer Rassam zu sich kommen, den er mit Freundschaftsversicherungen überhäufte. Von dem Anmarsch der Engländer in Kenntniß gesetzt, erhielt er am Morgen des 10. April die Nachricht, daß eine kleine Recognoscirungsabtheilung mit einem Bagagetransport sich Fahla nähere, und ließ sofort sieben Geschütze nach diesem Punkt bringen, um sich, aus einem Hinterhalt hervorbrechend, auf den Feind zu werfen und reiche Beute für seine Truppen zu machen, welche durch die Aussicht auf sichern Gewinn zum Kampf ermuthigt werden sollten. Mehrere von den deutschen Gefangenen mußten zugegen sein, als er mit eigener Hand die Geschütze auf die Engländer richtete und seinen Truppen zurief: „Seht diese Sclaven; das sind Weiber. Sie bringen Euch Kleider, Reichthum und Geld. Geht herunter und nehmt sie!"

Aber nur zu bald sollte er sich der Ueberlegenheit des Feindes bewußt werden. Ein heftiges Gewitter hatte sich während des Gefechts über den Kämpfenden entladen. Die schwarzen Felskegel von Fahla, Selasse und Magdala waren in dichte Wolken eingehüllt, und die Natur schien in seltsamem Einklang mit den Ereignissen, welche das Schicksal des Königs

Digitized by Google

entscheiden und das glückliche Ende der englischen Expedition beschleunigen sollten.

Als die Dunkelheit einbrach und Theodorus nach langer Ungewißheit die Ueberreste seines Heeres zurückkommen sah, rief er den Namen Fitorari Gebria's, dann fragte er, wo seine treuen Heerführer Badambras Biro und Gebra Metem geblieben, und ward nun erst die Folgen der gänzlichen Niederlage gewahr. In seiner Verzweiflung ließ er Rassam kommen und sagte ihm, er wolle mit den Engländern Frieden schließen: mit dem Untergange seines Heeres wäre seine Macht dahin. Wenn er nicht im Stande sei, die Engländer das Geschehene vergessen zu machen, so könne er das Schicksal nur durch seinen Tod versöhnen.

Am frühen Morgen des 11. April schickte der König, wie bereits erwähnt, den Missionar Flad und Lieutenant Prideaux ins englische Lager und hoffte Sir Robert Napier durch die Versicherungen seiner Freundschaft zum Rückzuge zu bewegen. Bald darauf erhielt er die Antwort des englischen Generals, welche in seinen Augen das Unmögliche zu verlangen schien. Er ließ seinen Geheimschreiber Alika Engedda kommen und dictirte ihm einen Brief, dessen Inhalt seine Unterwürfigkeit bekundete. In Abessinien, hieß es darin, herrschten weder Gesetze noch Ordnung; er wolle aber bemüht sein, sie herzustellen; der Diener eines andern Menschen könne er aber niemals werden.

Nach der Absendung dieses Schreibens scheint der König lange tiefsinnig dagesessen zu haben, dann ist er plötzlich aufgesprungen, hat seiner Umgebung befohlen, sich zu entfernen, ist niedergekniet, hat ein Gebet gesprochen und ist eben im Begriff gewesen, sich mit einer Pistole das Leben zu nehmen,

Digitized by Google

als die herbeigeeilten Soldaten ihm die Waffe entrissen, welche zwar abgefeuert worden war, aber nur das Ohr gestreift hatte. Der König war zu Boden gestürzt, richtete sich aber bald wieder auf, sammelte seine Kräfte und befahl, man solle zur Königin gehen und ihr sagen, daß sie in sein Zelt komme. Er hatte in keinem glücklichen Eheverhältniß mit ihr gelebt und wünschte nun in Frieden zu scheiden. Während einer langen Zeit war er sogar ganz von ihr getrennt gewesen und hatte mit seiner Geliebten, einer Galla, Namens Itamanhu (wörtlich übersetzt: „she won their desire"), ein ausschweifendes Leben geführt. Hier soll er auch der Königin gegenüber den Wunsch ausgesprochen haben, die Engländer möchten sich nach seinem Tode seines Sohnes annehmen und ihn erziehen lassen.

Während dieser Ereignisse im abessinischen Lager verlebten wir lange Stunden der Ungewißheit. Was wir Alle fürchteten — der Tod der Gefangenen — geschah nicht. Gegen Abend schon kam der größte Theil derselben an und wurde mit Jubel im englischen Lager begrüßt; Geschenke an den Commandirenden sollten diesen bewegen, mit seinen Truppen von weiterm Vordringen abzustehen. Der Rest der Gefangenen wurde am 12. April ausgeliefert. Es war gerade Ostersonntag. Wahrlich ein schönes Auferstehungsfest für die Unglücklichen, welche jahrelang täglich in der Gefahr geschwebt hatten, von dem unmenschlichen Tyrannen hingeschlachtet zu werden!

Die vom König Theodorus geschickten Geschenke lehnte Sir Robert Napier ab, und die Gesandten kehrten unverrichteter Sache wieder in's abessinische Lager zurück. Englands Ehre war zu schwer gekränkt worden, als daß man, so nahe am Ziele, nicht Alles darangesetzt hätte, den König persönlich zu

Digitized by Google

züchtigen. Außerdem befand man sich jetzt in einer weit vortheilhaftern Lage, da, nachdem der König kopflos die letzte Karte ausgespielt hatte, das Leben der Gefangenen durch einen Sturm auf Magdala nicht mehr gefährdet war.

Magdala sollte am Morgen des 13. April angegriffen werden. Da verbreitete sich, als die Truppen schon auf dem Marsche waren, die Nachricht, daß Theodorus in der Nacht mit wenigen seiner Getreuen entflohen sei und sich nach Amba Geschen ins Gebirge geflüchtet habe. Das konnte den Vormarsch nur beschleunigen. An der Spitze nahm die 2. Brigade (General Wilby) die Direction auf Selasse mit den nach Fahla detachirten vier Compagnien des Belooch-Native-Infanterieregiments. Fahla fand man völlig unbesetzt, und auf Selasse ergaben sich ungefähr 20000 nur zum Theil bewaffneter Abessinier, denen man sofort die Waffen abnahm. Fast gleichzeitig fielen uns alle Geschütze des Königs und reiche Munitionsvorräthe in die Hände, die in der Eile der Flucht nicht mehr nach Magdala hatten geschafft werden können.

Im zweiten Treffen folgte die 1. Brigade (General Schneider) und eine 7Pfünder-Gebirgsbatterie, 4 Compagnien der Pendjab-Pioneers deckten mit 1 Escadron des 3. leichten Bombay-Cavalerieregiments um Selasse marschirend den linken Flügel. Die ganze Cavalerie wurde nach dem südlichen Ausgang von Magdala, dem Cafirbir-Thor, dirigirt, um ein Entfliehen der Besatzung daselbst unmöglich zu machen.

Bereits um 11 Uhr wehten auf Fahla und Selasse die englischen Fahnen. Mittlerweile erfuhr man, daß es sich nicht um ein Entweichen des Königs, sondern nur um einen Fluchtversuch desselben handele, Theodorus in Magdala sei und dort

Digitized by Google

mit einer unbedeutenden Anzahl seiner Getreuen den Sturm der Engländer erwarte. Man richtete zunächst das Artilleriefeuer in einer Entfernung von 1500, dann von 800 Schritt auf die Festung, um das Eingangsthor in Bresche zu legen und den Ort durch Raketen in Brand zu stecken.

Vom Norden führt nämlich ein steiler, schmaler Fußsteig zum Eingangsthor, das, in Felsen gehauen, mit Holz und Erde verrammelt war. Die Oberfläche des fast nach allen Seiten schroff abfallenden Basaltkegels ist 1310 Schritt lang, 710 Schritt breit, mit Wohnungen bedeckt und nur da, wo die Felsen durch ihre weniger steile Böschung eine natürliche Festung nicht bilden, hat man künstliche Verschanzungen angelegt.

Nachdem die Artillerie während anderthalb Stunden durch ein schlecht gezieltes Feuer den Angriff eingeleitet hatte, gingen die Infanterie-Sturmcolonnen des 33. Regiments vor. Der Widerstand war bei der geringen Besatzung begreiflicher Weise sehr unbedeutend, das mörderische Schnellfeuer der Snider-Gewehre dauerte nur wenige Minuten, man brach rechts und links vom Eingange durch, und kurze Zeit darauf war auch dies einzig vertheidigte Hinderniß aus dem Wege geräumt. Als man weiter durch die engen Felsengassen vordrang, fand man die Leiche des Königs, der sich im letzten Moment, als er Alles verloren sah, mit einer Pistolenkugel das Leben genommen hatte.

Die Nacht vor dem Sturm auf Magdala hatte der König auf dem Plateau von Islamyi, am Fuß der Festung, in einem kleinen Zelt von seinen treuen Dienern umgeben, zugebracht. Noch vor Morgenanbruch ließ er sie alle wecken und theilte ihnen mit, daß er entschlossen sei, Magdala bis zum letzten Augenblick zu vertheidigen, indem er einen ehrenvollen Tod der

Digitized by Google

Gefangenschaft vorziehe. Den Truppen sagte er, daß er Jedem, der sich retten wolle, gestatte, die Flucht zu ergreifen, wer aber mit ihm kämpfen wolle, möge ihm in die Festung folgen. Die entmuthigten Soldaten stoben auseinander, und nur wenige Getreue zeigten sich bereit, für ihren Gebieter auf Leben oder Tod zu fechten. Gegen 9 Uhr Morgens soll der König einen dunkeln Streifen um das Sonnenlicht bemerkt und sich gegen die Umstehenden geäußert haben: „Das bedeutet Blutvergießen."

Beim Beginn des Sturmes hatte der König zu Pferde dem Gefecht beigewohnt, als er aber immer größere Massen des Feindes anrücken sah, und die Engländer ihr Geschützfeuer auf die Festung richteten, zog er sich in das Innere der Festung zurück und legte selbst mit Hand an, um den Eingang durch das Koketbir-Thor zu verrammeln. Dann nahm er mit seinen wenigen Getreuen eine gedeckte Stellung zwischen dem ersten und zweiten Thor ein und beobachtete durch ein Fernglas die Bewegungen des Feindes — als plötzlich eine Granate in seiner Nähe einschlug und seinen Rathgeber Ras Engedda und dessen Bruder zu Boden streckte. Der König, welcher durch seine reiche Kleidung aufzufallen glaubte, warf diese sofort ab. Er trug ein prächtig mit Gold gesticktes seidenes Gewand, einen Ueberwurf von Löwenfell und einen Gurt mit Säbel und Pistolen. Der heldenmüthige Ras Engedda hatte seine drei jungen Söhne, um sie der Gefahr zu entziehen, nicht mit in die Festung genommen. Man sah sie weinend umherlaufen und den englischen Soldaten Getränke reichen, wenn sie davon ablassen wollten, auf ihren Vater zu schießen.

Als Theodorus den größten Theil seiner Getreuen neben

Digitized by Google

sich getödtet sah und endlich der Feind in großer Uebermacht gegen das Festungsthor anstürmte, blickte er noch einmal herunter auf die überwältigende Masse seiner Gegner und schleuderte, als Zeichen der Verachtung, seine Waffen in den Abgrund. Dann befahl er seiner Umgebung, auf ewig von ihm Abschied zu nehmen; nur des Königs Diener, Waldo Gaba, blieb bei ihm zurück. Als die übrigen ihn verlassen hatten, sagte er zu diesem gewendet: „Es ist zu Ende! Lieber will ich mir selber das Leben nehmen, als ihnen in die Hände fallen." Als die ersten britischen Soldaten durch das Thor eindrangen, fiel der König von einer Pistolenkugel getroffen zu Boden. Er hatte sich mit einer Waffe getödtet, welche die Königin von England dem Beherrscher Abessiniens aus Dankbarkeit für die ihrem Consul Plowdon erwiesene Güte zum Geschenk gemacht hatte. — Die Kugel war durch den Mund gegangen und hatte den Hinterkopf zerschmettert. Der entseelte Körper wurde von den Stürmenden unweit des zweiten Thores gefunden, während Waldo Gaba, der Treueste der Treuen, mit den letzten Andenken seines gefallenen Herrn — dem Säbelgurt und dem Löwenfell des Königs — zu entfliehen suchte. So endete das Leben eines Mannes, der Abd-el-Kader würdig an die Seite gestellt und zu den hervorragendsten Charakteren in der Geschichte Afrikas gezählt werden kann.

Der Held von Magdala war ein Mann von mittlerem Wuchs, kräftig gebaut und wohlgestaltet. Seine Gesichtszüge bekundeten Klugheit und Willenskraft. Die Farbe seines Gesichts war dunkler als die der meisten Abessinier, doch ohne an den jüdischen Typus zu erinnern. In allen Leibesübungen ausgezeichnet, war er weit und breit der beste Reiter und Schütze

Digitized by Google

und blieb stets im Führen der Lanze seinen Soldaten ein unerreichbares Vorbild.

Theodorus, König der Könige von Abessinien, wurde im Jahre 1816 in der Provinz Koara geboren. Beim Tode seines Vaters theilten seine Verwandten das väterliche Erbtheil. Der junge Kassa — so hieß Theodorus, ehe er sich als König von Abessinien in Gondar krönen ließ — wurde ins Kloster Tschankar, in der Nähe des Zanasees, gebracht, während seine Mutter, die ihre Abstammung von dem salomonischen Königshause herleitete, gezwungen war, ihren Unterhalt als Bettlerin durch Verkauf von Heilkräutern der Kossupflanze (gegen Bandwurm) zu verdienen. Im Kloster Tschankar erzogen, mögen die dort vorhandenen Legenden und Traditionen des Landes auf Kassa's Ehrgeiz und Glauben an seine edle Abstammung großen Einfluß geübt haben, da er sich sehr frühzeitig mit den politischen Interessen des Landes zu beschäftigen anfing.

Anfangs an der Spitze eines Haufens Abenteurer eine Art Banditenleben führend, bemächtigte er sich durch einen kühnen Handstreich der Provinz Dembea, welche von Menene, der Mutter Ras Ali's, regiert wurde. Von hier aus setzte er seine Eroberungen unter wechselndem Glück gegen die benachbarten Gebiete (meist in den Händen von Vasallen Ras Ali's) fort, bis es ihm gelang, die Provinz Godscham zu erobern und die Stadt Gondar einzunehmen. Im Jahre 1855 kam zu den eroberten Provinzen noch das ganze Land Tigré, das Theodorus seinem erbitterten Gegner in entscheidender Schlacht bei Debela entriß. Am Ziel seiner Wünsche und auf dem Gipfel seines Glücks, ließ er sich am 11. Februar 1855 in der Kirche von Debr Eskie krönen und sah sich nun als Negus Aethiopiae

Digitized by Google

an der Spitze von ganz Abessinien. Wir haben an anderer Stelle erzählt, daß Tigré dem neuen Könige wieder abgenommen wurde, kurze Zeit vor der Invasion der Engländer, wo der Stern des großen Mannes schon im Versinken und seine Macht auf wenige Provinzen beschränkt war, welche um Gondar, Debra Tabor und Magdala gelegen sind.

Interessante Mittheilungen von Reisenden, wie Lejean, Dr. Krapf, Heuglin und anderen, geben ein charakteristisches Bild von dem Auftreten des Königs. Er liebte den Pomp und suchte seiner Persönlichkeit durch theatralischen Schmuck einen besonderen Glanz zu verleihen. Viele Bilder stellen ihn dar von seinen Löwen umgeben und von einer zahllosen Menge Würdenträger und Offiziere, die ihn auf seinen Kriegszügen nie verließen, begleitet. Wir haben ihn leider nicht mehr so gesehen. — Theodorus hatte ein lebhaftes Interesse für die civilisirten Verhältnisse Europas und wußte wohl, daß alle Europäer, die an seinem Hofe lebten, seine Kenntnisse bereichern mußten. Bemerkenswerth und charakteristisch ist ein Schriftstück, das von ihm eigenhändig niedergeschrieben wurde: „Von Menilek bis auf die jüngste Zeit herab sind alle Negus dieses Landes nur Histrionen gewesen, welche Gott weder um Geist, noch um Beistand baten, das Reich wieder aufzurichten. Als Gott mich, seinen Diener, zum Könige erwählte, sagten meine Landsleute: der Fluß ist ausgetrocknet, es giebt kein Wasser mehr in seinem Bett; und sie beleidigten mich, weil meine Mutter arm war, und nannten mich ein Bettlerkind. Aber den Ruhm meines Vaters, den kennen die Türken, da er sie von den Landesgrenzen bis in ihre Städte zurückjagte.

Digitized by Google

Mein Vater und meine Mutter stammen von David und Salomo, ja von Abraham, dem Knechte Gottes, ab. Diejenigen aber, welche mich Bettelkind schimpften, sie betteln heute selbst um ihr tägliches Brod. Ohne den Willen Gottes können weder Kraft noch Weisheit vor dem Untergange schützen. Viele Große dieser Erde haben Bomben und Kanonen im Ueberfluß und sind doch unterlegen. Napoleon hatte Tausende und er ist besiegt worden. Nikolaus, der Negus der Moskowiter, ist von Franzosen und Türken besiegt worden; er starb, ohne daß seines Herzens Wunsch in Erfüllung ging."

Obgleich er die Fehler seines Volkes wohl kannte und die Abessinier in mancher Hinsicht sogar verachtete, ist er stets bemüht gewesen, zur Verbesserung der Landesverhältnisse beizutragen, so sehr ihm dies auch durch die fortwährenden Rebellionen erschwert wurde. Durch die lange Anarchie waren Gesetze todte Buchstaben geworden, und in kirchlichen Gebräuchen herrschten nur Schein und Unwahrheit. Er ordnete die Güter der Klöster und Kirchen. In seinem Fanatismus befahl er allen Mohammedanern, Christen zu werden, und untersagte protestantischen und katholischen Missionaren jegliche Thätigkeit, da er in ihrem Wirken nur zu oft die Einmischung in politische Verhältnisse erkannte. Um den Handel zu fördern, hob er den größten Theil der Zollplätze auf und war bemüht — leider ohne Erfolg — den Sklavenhandel und die Vielweiberei abzuschaffen. Er war im höchsten Grade freigebig, großmüthig und gerecht, aber auch unerbittlich streng, wo es darauf ankam. Giebt uns doch die Rache, welche er an den Mördern des englischen Consuls Plowdon nahm, einen Beweis seiner maaßlosen Strenge und Grausamkeit. In dem Kampfe gegen die

Digitized by Google

Rebellen, von denen Plowdon getödtet worden war, wurde Theodorus von einem Engländer, Namens Bell, begleitet, der jahrelang sein treuester Rathgeber gewesen war. Auch dieser fiel von der Hand des feindlichen Anführers Garet, durch einen Lanzenstich tödtlich verwundet. Als der König dies sah, stürzte er sich auf den Gegner, der im Kampfgewühl zu entkommen suchte, los, seine Kugel ereilte ihn, und wenige Minuten darauf lag der entseelte Körper des Feindes zu seinen Füßen. Die Wuth und der Schmerz des Königs über den Verlust seines treuen Dieners kannten keine Grenzen. Er ließ sämmtliche Soldaten des gefallenen Garet, 1700 an der Zahl, enthaupten.

Der Verlust der Engländer beim Sturm auf Magdala betrug nur 1 Offizier und 10 Mann Verwundete. Vorräthe und mannigfache Schätze fielen den Siegern in die Hände. Nachdem man die wichtigen Punkte besetzt, wurden ungefähr 90 abessinischen Häuptlingen, welche Theodorus gefangen gehalten hatte, die Ketten gelöst. Dann gab man den ganzen Ort der Plünderung preis. Zur Besetzung der Festung blieb die zweite Brigade zurück. Am darauffolgenden Tage fand die Beisetzung der Leiche des Königs statt. Die Wittwe mit ihrem 9jährigen Sohn Dejaz-Alamajo begab sich ins englische Lager, worauf alle noch auf Magdala anwesenden Abessinier bedeutet wurden, den Ort zu verlassen.

Man sprengte zunächst die Geschütze (37), Waffen und Munition des Feindes und übergab dann die Festung dem Raub der Flammen.

Als ein Beweis der von Theodorus verübten Grausamkeiten war uns noch vor dem Sturm ein schreckliches Schauspiel zu Theil geworden. Am Fuß eines Felsabhangs lagen 300 Leichen

Digitized by Google

lebendig in den Abgrund hinabgestürzter Abessinier, darunter Weiber und Kinder mit verstümmelten Gliedern.

Unter den Gefangenen befinden sich Unterthanen aller Nationen, hauptsächlich Deutsche, einige Engländer, Franzosen, Italiener. Von den Engländern erwähne ich den Consul Cameron, früher Offizier im 45. Infanterieregiment. Ihn scheint die lange Gefangenschaft sehr angegriffen zu haben. Er will versuchen, so bald als möglich nach Europa zu gelangen. Unter den Deutschen befinden sich die Missionare Flad, Stern, Rosenthal, der Naturforscher Schimper; ein Franzose, Herr Bardel, scheint unter seinen Leidensgefährten keinen guten Ruf zu genießen. Es kommt uns vor, als ob mehrere, besonders diejenigen, welche, ohne in Ketten gewesen zu sein, als bezahlte Handwerker in König Theodorus' Diensten standen, mit dem Schicksal des Königs keineswegs zufrieden sind. Dr. Schimper und Herr Zander aus Dessau z. B. sind gesonnen, im Lande zu bleiben und ihr Glück bei einem anderen Fürsten auf eigene Hand zu versuchen. Da sie mit Abessinierinnen verheirathet sind und zahlreiche Familie haben, sind ihnen freilich die Flügel gebunden. Sir Robert Napier wünscht — ohne ihnen deshalb Zwang anthun zu wollen — daß sie Alle das Land verlassen, und erleichtert ihnen durch kostenfreie Fahrt bis nach Egypten die Reise nach der Heimath.

Unser Aufenthalt vor Magdala dehnte sich bis zum 18. April aus, Tage, die nicht zu den angenehmsten der Campagne gehörten. Leichname und Thiercadaver verpesteten die Luft, und, was noch schlimmer war, Wasser konnte nur in so geringen Quantitäten gewonnen werden, daß es gläserweise zum Kochen vertheilt wurde. Es war oft so schlecht, daß die Speisen

Digitized by Google

trotz guten Appetits nicht zu genießen waren. Zum Tränken war man genöthigt, die Thiere nach dem Baschilo, 6—8 englische Meilen entfernt, zurückzuschicken und auch dies nur mit Bedeckung, da die räuberischen Galla wiederholte Attacken gemacht hatten.

Nachdem die Festung Magdala genommen war und man Theodorus' Geschütze, bis auf einen geringen Theil, die man als Trophäen mitnehmen wollte, vernichtet hatte, lag es in der Absicht des Commandirenden, Wagschum Gobezei damit zu beschenken, doch dankte dieser dafür, indem er erklärte, er sei für diesen Besitz nicht mächtig genug, außerdem wolle er Gondar, wo er eben Tyssu Gobezei besiegt und getödtet hatte, nicht verlassen. Auch Dejaz Maschescha von Lasta, dem man die Festung anbot, sagte, er sei zu schwach, Magdala gegen die nahen Gallastämme zu vertheidigen. Ungehalten über diese Antwort, erklärten die Engländer, daß Magdala nehmen könne, wer wolle; sie würden es dem Erdboden gleich machen. Vom Brande verschont blieb die Kirche, aber ein Raub der Flammen wurden die Gräber des im November vorigen Jahres gestorbenen, neben der Kirche nur provisorisch beigesetzten Abuna Salama und der ersten Frau des Königs. Bei der allgemeinen Plünderung am Abend nach der Einnahme von Magdala hatte man die Leiche des früheren Kirchenoberhauptes gefunden und einige Werthgegenstände waren aus dem Sarge gestohlen worden. Man nannte unter diesen Schätzen ein Kreuz in Brillanten von großem Werth, das nie zum Vorschein gekommen ist.

Als man in der Absicht, Magdala seinem Schicksal zu überlassen, den Tag des Abmarsches auf den 18. April festgesetzt hatte, erschienen im englischen Lager die beiden Galla-

Digitized by Google

königinnen Workit und Mestiat und baten beide für sich um den Besitz der Festung. Die Macht entschied. Mestiat, welche mit einem stärkeren Heere vor den Thoren von Magdala stand, nahm Besitz davon und, wie wir hören, sind jetzt schon Theile der Wohnungen und Befestigungen wiederhergestellt. So wäre denn die lange von Theodorus behauptete, kaum einnehmbare Position, die man die Grenzfeste des Christenthums in Abessinien zu nennen pflegte, in den Händen der mohammedanischen Galla. Ob sie, einmal im Besitz dieses Punktes, in Abessinien weiter vordringen werden, ist nicht vorherzusagen, doch scheint mir, daß ihnen das Defilee des Baschilo einen Damm setzen wird.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Der Rückmarsch und die Einschiffung.

Lager Senafe, den 27. Mai 1868.

Nachdem die Verwundeten schon in den ersten Tagen nach der Einnahme von Magdala über den Baschilo und von da in langsamen und beschwerlichen Märschen nach der Küste zurückbefördert worden waren, brachen am 17. April die 12 Pfünder-Armstrong-Batterie und sämmtliche Elephanten, jetzt zum Theil mit den in Magdala genommenen Schätzen belastet, auf. Es folgte am 18. die 2. Brigade (General Wilby) mit den befreiten Gefangenen, am 19. April die 1. Brigade (General Schneider) mit dem Hauptquartier Aeußerst anstrengend war wiederum der Marsch über den Baschilo. Die ganze Straße war mit todten Lastthieren angefüllt, welche die Gegend weithin verpesteten, denn die streng gegebenen Befehle, sie überall vom Wege abgelegen gleich zu verbrennen, wurden nicht immer ausgeführt. Man konnte bei so langen Märschen der größten Hitze nicht entgehen, ein Aufenthalt im Baschilo wäre sehr ungesund gewesen, und so sah man sich genöthigt, am Nachmittag das jenseitige Ufer zu er-

Digitized by Google

steigen. Diese tiefen Terraineinschnitte, welche durch reißende Bergströme gebildet werden, könnte man mit den Barrancas der Gebirge von Mexico vergleichen, nur daß die Flußläufe des Takazze, des Djidda oder Baschilo noch viel gewaltigere Hindernisse darbieten.

Gleichzeitig mit uns zogen Tausende von Abessiniern, welche theils aus König Theodorus' Gefangenschaft befreit, theils aus den Ortschaften verscheucht waren und unter unserm Schutze andere Gegenden aufsuchen wollten. Ihr zerlumpter Zustand war jammervoll anzusehen. Die lange Reihe bunt durcheinander gemischter Leute, Soldaten, Elephanten, Kamele glich einer wahren Völkerwanderung. — Der lange Marsch machte es nöthig, den Truppen und Lastthieren auf dem Plateau von Talanta, welches den Baschilo vom Djiddafluß trennt, eine mehrtägige Ruhe zu gönnen. Außerdem wollte der Commandirende hier eine Revue über alle Truppen, die bei Magdala gefochten hatten, abhalten sowie einen Dankgottesdienst, dem die aus Theodorus' Gefangenschaft befreiten Europäer beiwohnen sollten. Auch die Auction der aus Magdala erbeuteten Gegenstände mußte stattfinden, denn sie fortzuschleppen wäre ein unnöthiger Ballast für die Armee gewesen, der bei den schwierigen Wegen, welche auf dem Rückwege nicht leichter als auf dem Vormarsch zu passiren waren, um jeden Preis vermieden werden mußte.

Der Gottesdienst fand am 20. April statt, die Truppenschau am darauffolgenden Tage. Nachdem letztere vorüber war, versammelte General Napier die Truppen um sich und hielt ihnen folgende Ansprache:

„Soldaten und Matrosen der Armee von Abessinien! Die

Digitized by Google

Königin von England und das englische Volk haben Euch mit einer schweren Expedition betraut: unsere Landsleute von einer langen schmerzlichen Gefangenschaft zu befreien und die durch Theodor, König von Abessinien, verletzte Ehre unseres Landes zu rächen.

„Ich sage Euch von ganzem Herzen Dank für die edle Weise, mit welcher Ihr die Befehle unserer allergnädigsten Herrin ausgeführt habt.

„Ihr habt unter tropischer Sonne, unter Regen- und Hagelstürmen 400 Meilen in einem bergigen und schwierigen Lande durchzogen. Ihr habt Gebirgszüge von mehr als 10000 Fuß überschritten, wo Eure Nachfuhr nicht Schritt mit Euch halten konnte. In Feindes Nähe mit spärlicher Verproviantirung haben einige von Euch viele Stunden hindurch ohne jegliche Nahrung und ohne Wasser ausgehalten. In vier Tagen habt Ihr das schwierige Defilee des Baschilo überschritten und Theodorus' Armee, welche sich von ihrer hohen Festung mit Siegeszuversicht auf Euch stürzte, geschlagen. Ein viele Tausende stärkeres Heer streckte die Waffen vor Euch zu Euren Füßen. Ihr habt über 30 Geschütze schweren Kalibers mit bedeutenden Munitionsvorräthen erobert und zerstört. Ihr habt eine fast unzugängliche, von Theodorus und den verzweifelten Ueberresten seiner Führer und Anhänger vertheidigte Festung mit Sturm genommen. Nachdem Ihr den Eingang in seine Festung erzwungen, starb Theodorus, von seiner eigenen Hand um's Leben gebracht, weil er dem ihm von mir angebotenen Pardon — den er selbst nie gewährte — nicht traute.

„Nicht nur die englischen Gefangenen, sondern auch die befreundeter Nationen habt Ihr befreit. Ihr habt die Fesseln

Digitized by Google

von mehr als 90 abessinischen Hauptleuten gebrochen. Magdala, wo so viele Opfer hingeschlachtet wurden, ward ein Raub der Flammen, und es bleibt davon jetzt nur der nackte Fels.

„Unsere großen und vollständigen Siege haben wir vor allem der Gnade Gottes zu verdanken, dessen Hand, ich fühle es, in einer gerechten Sache über uns war, und dann dem Geiste, der Euch beseelte.

„Indische Soldaten haben die Vorurtheile ihrer Kasten und ihres Glaubens vergessen, um mit ihren englischen Kameraden gleichen Schritt zu halten.

„Nie ging eine Armee mit ehrenhafteren Gefühlen in den Kampf. Dies war es, was Euch über so viele Mühen und Schwierigkeiten hinweghalf. Eure einzige Sorge war, den Zeitpunkt zu erreichen, wo Ihr mit dem Feinde handgemein werden konntet. Die Erinnerung an Eure Entbehrungen wird rasch vorübergehen, aber Eure glorreiche Thaten werden in der Geschichte fortleben.

„Die Königin und das englische Volk werden Eure Leistungen bewundern und anerkennen. Ich, der die Ehre hatte, Euch zu führen, danke Euch für Eure Pflichterfüllung und die Disciplin, welche überall aufrecht erhalten worden ist. Nicht eine einzige Klage wurde vorgebracht, daß ein Soldat Felder beschädigte, Eigenthum entwendete oder Dörfer und Einwohner absichtlich belästigte.

„Wir dürfen aber nicht vergessen, was wir unsern Kameraden schuldig sind, welche für uns in dem drückenden Klima von Zulla gearbeitet haben, auch die in dem Paß von Komeylo nicht, und die, welche in den verschiedenen Stationen

Digitized by Google

unsere Communicationslinie aufrecht erhielten. Jeder einzelne würde Alles darum gegeben haben, um mit uns sein zu können. Sie verdienen unsern größten Dank.

„Bis zum Augenblick Eurer Einschiffung werde ich über Euch wachen, und bis an's Ende meines Lebens werde ich mich mit Stolz erinnern, daß ich solche Truppen befehligte." —

General Napier richtete darauf an die anwesenden fremden Offiziere einige Worte, in denen er seine Freude darüber aussprach, daß es dem englischen Expeditionscorps gelungen sei, die Landsleute gesund und glücklich aus langer, peinlicher Gefangenschaft zu befreien. Die fremden Offiziere hätten mit den englischen Truppen Strapazen und Entbehrungen getheilt, die manches Opfer verlangt, doch hoffe er, daß die jüngsten Erlebnisse befriedigende und angenehme Erinnerungen bei ihnen zurücklassen würden. Er sage ihnen seinen und aller Kameraden herzlichen Dank.

Die Auction, welche zum Besten der englischen Soldaten veranstaltet wurde, brachte nicht unbedeutende Summen ein, dadurch besonders, daß ein großer Theil der wirklichen Werthsachen vom britischen Museum acquirirt wurde. Unter den zum Verkauf gekommenen Sachen waren mehrere goldene und vergoldete Kronen, Gefäße, Waffen, Teppiche, Kreuze und andere Kirchenschätze, von Theodorus auf seinen Raubzügen aus den Kirchen geraubt. Eine große Anzahl Bücher fand wenig Liebhaber, denn niemand kannte ihren rechten Werth, doch sollen sich interessante Manuscripte unter ihnen befinden, von denen manche für die Geschichte des Landes besonders werthvolle Aufschlüsse geben. Der größte Theil blieb in Abessinien, da General Napier sie der Kirche von Chelikot schenkte. — Man

Digitized by Google

nennt den Erlös aus solchen Auctionen price money, welches nach bestimmten Sätzen an Offiziere und Mannschaften vertheilt wird. Offiziere werden diesmal wohl nicht daran participiren, da die eingegangenen Summen sich als sehr gering herausstellen, ganz besonders gering im Vergleich zu den Erträgen aus der Campagne in China oder gar zu den Geldern, welche nach den Kriegen in Spanien vertheilt wurden. Der Herzog von Wellington erhielt z. B. nach dem Kriege in Spanien und nach der Schlacht bei Waterloo 120000 Pfd. St.

In unserm Lager befanden sich die Wittwe des Königs Theodorus und sein Sohn, welche man anfänglich die Absicht hatte nach Bombay zu führen. Unterwegs starb aber die Königin und wurde in der nahegelegenen Kirche von Chelikot unter Ehrenbezeigungen von Seiten der Engländer und Eingeborenen beigesetzt. König Theodorus war in erster Ehe verheirathet mit Tauabetsch, Tochter Ras-Ali's, des eigentlichen Vorgängers Theodorus', der sich jedoch nicht wie dieser hatte krönen lassen, sondern dessen Stellung nur auf seiner in kurzer Zeit errungenen Macht beruhte. Theodorus hatte keine Kinder von seiner ersten Frau, welche wegen ihrer Klugheit und Schönheit in ganz Abessinien verehrt wurde und auf ihren Gemahl einen sehr günstigen Einfluß gehabt haben soll. Des Königs zweite Frau, die ebenverstorbene, ist Duro Work, eine Tochter Dejaz Ubie's, Fürsten von Tigré und Semien. Sie war 25 Jahre alt, nicht schön, hatte aber angenehme Gesichtszüge. Die Ehe mit dem hohen Gemahl soll keine glückliche gewesen sein. Sie starb auf unserm Marsch hierher an Entkräftung, ohne vorher lange gelitten zu haben. Ihr einziger neunjähriger Sohn heißt Alemajo, zu deutsch: „er hat die Welt gesehen", eine Pro-

Digitized by Google

phezeiung, die vielleicht in Erfüllung gehen wird, indem man ihn nicht nach Bombay, sondern nach England führt, und er dort erzogen werden soll. Es ist ein aufgeweckter, hübscher Knabe, der in der kurzen Zeit seines Zusammenlebens mit den Engländern viel Gutes gelernt hat.

Da man von Antalo aus den unpassirbaren Weg durch das Gebirge an den schlechtesten Stellen nur mangelhaft ausgebessert hatte, und auch die der eigentlichen Regenzeit vorangehenden Regengüsse hindernd in den Weg traten, so konnte man den Rückweg nicht mit so großer Leichtigkeit zurücklegen, als man beim Aufbruch von Magdala geglaubt hatte. An Fourage und Lebensmitteln war zwar kein Mangel, aber die langen Bagagecolonnen trafen oft erst am folgenden Tage ein; auch konnte man wegen der heftigen Regengüsse, in Folge deren unsere Zelte ganz durchnäßt wurden, und das Wasser manchmal zollhoch in denselben stand, nicht um die festgesetzten frühen Stunden aufbrechen. In Dilbi fanden wir die zurückgelassene Bagage, welche die Länge der Colonne nur vergrößerte. Dies Alles nöthigte den Oberbefehlshaber, die marschirenden Abtheilungen zu verringern, so daß von Antalo aus 6 Colonnen mit einer Durchschnittsstärke von 1000 Mann gebildet wurden, welche in Abständen von einem Tagemarsch aufbrachen. General Napier blieb mit der Arrièregarde zurück.

In Antalo fand Alles das zurückgelassene Gepäck wieder, und man war glücklich, seine erschöpften Vorräthe ersetzen zu können, vor Allem aber sich in einer größern Anzahl von Zelten weiter auszubreiten. Wir hatten zu 8 und mehr in einem der oben beschriebenen bell-tents gelebt, und trotz des guten Einvernehmens litt, wie ich nicht zu sagen brauche, unter dem

Digitized by Google

neuen Verhältniß die Cameradschaft oder Freundschaft in keiner Weise. Antalo war, seitdem wir es zwei Monate lang nicht gesehen, zu einem europäischen Ort herangewachsen; eine Telegraphenlinie lief nach Zulla herunter; im Ort befand sich eine Poststation, welche vom frühen Morgen bis späten Abend wahrhaft bestürmt wurde. Ich kann nicht gerade sagen, daß die Postverbindungen im englischen Expeditionscorps sehr lobenswerth waren, und Jeder wird begreifen, daß man seine Briefe mit Zagen der Post übergab, oder es gar vorzog, nicht zu schreiben. Mehrere Sendungen gingen verloren, da in der durch Verstecke aller Art unsicher gemachten Gegend zwischen Aschangi und Antalo die Postordonnanzen wiederholt von den Eingeborenen angefallen worden waren, welche wahrscheinlich in den Briefbeuteln andere Schätze zu finden gehofft hatten.

In Antalo gab es auch einige Vorräthe an Lebensmitteln, die nach den Entbehrungen herrlich schmeckten. Man vertheilte die medical comforts, deren man zum Glück nur in geringen Quantitäten gebraucht hatte. Der Diener eines österreichischen Offiziers, der seinem Herrn nach Mexico gefolgt war, bereitete uns die schönste spanische Chocolade. Ein Gläschen Rum, von den englischen Soldaten schmerzlichst vermißt, wurde mit Behagen getrunken, und einige Cigarren, mit Gold aufgewogen, schienen uns in Erinnerung der Tage vor Magdala, wo das Wasser selbst nach dem Filtriren kaum zu genießen war, sibaritische Genüsse.

Auch Brod gab es wieder. Was wollten wir mehr? In wenigen Wochen mußten wir die Küste erreicht haben, und ein Jeder malte sich in Gedanken aus, wie man sich dort von den Strapazen und Entbehrungen erholen würde. Brod hatten

Digitized by Google

wir auf unserm Vormarsch nur bei Senafe gehabt. Von dort aus wurde den Truppen mit den Rationen Biskuit oder Mehl geliefert. Die ein Pfund schweren Brode, das Quantum einer Portion, wurde in portativen Backöfen gebacken, welche, aus vier Stücken zusammengesetzt, auf zwei Maulthieren transportirt wurden. Die Backöfen lieferten in einer Stunde bis zu 45 Broden. Das Aufstellen und Erhitzen des Ofens nahm durchschnittlich zwei Stunden in Anspruch. Eine andere Art der Brodbereitung erscheint nicht unzweckmäßig. Man gräbt in den Boden ein 1—1½ Fuß tiefes Loch, dessen Durchmesser ungefähr 3 Fuß beträgt, und füttert die Wände mit Lehm oder überhaupt mit einer feuchten Erdmasse. Dann erhitzt man die Grube. Ist der Ofen gehörig erwärmt, so wird eine Eisenplatte mit den Teiglaiben hineingelassen, und diese mit einer zweiten Platte möglichst hermetisch verdeckt. Eine gleichmäßige Hitze erzielt man durch einige auf den Deckel gelegte Kohlen. Auf diese Weise wurden die Brode für die Elephanten gebacken, welche in Ermangelung andern Futters täglich 40 Pfund Brod erhielten. Wenn dagegen statt des Brodes nur Mehl an die Truppen geliefert wurde, machte man eine Art Kuchen, welche bei den Eingeborenen in Indien gebräuchlich ist. Man nennt das Gebäck nach dem indischen Namen Djupatte. Aehnlich den von den Truppen in Mexico angefertigten Tortillas aus Mais, ist dies ein einfaches Gebäck aus Mehl, Wasser und Butter in Form eines Eierkuchens.

General Napier erhielt in Antalo die Antwort auf seine über die Erlösung der Gefangenen und die Einnahme von Magdala nach London geschickten Depeschen. Königin Victoria danke auf das Herzlichste dem Commandirenden und seiner

Digitized by Google

tapfern Armee für die glänzenden Erfolge, welche in ganz England mit Freude und Stolz gehört worden seien. Befriedigt mit dem unerwartet glücklichen Ende der gefahrvollen Expedition, welche Englands Prestige wiederhergestellt hat, wird man sich im Vaterlande ohne Zweifel über die ungeheuern Kosten hinwegsetzen.

Wir hatten auf unserm Rückmarsch Gelegenheit, noch einige abessinische Sehenswürdigkeiten zu bewundern, und zwar erwähne ich speciell eine Kirche bei Dongolo, welche im 5. Jahrhundert, bald nach Einführung des Christenthums (330), von zwei Zwillingskönigen, Abraha und Azbaha, erbaut worden sein soll. Aeußerlich ist die in Fels gehauene Kirche nur originell, aber im Innern sind Wölbungen, Säulen und Reliefs von besonderer Schönheit. Ein reiner Styl läßt sich zwar nicht erkennen; byzantinische und griechische Bauart sind in den Linien und Formen miteinander vermischt. Die eigentlich historischen Baudenkmäler von Abessinien haben wir nicht besuchen können: sie liegen weiter südwestlich bei Gondar, Axum und dem Zanasee, wo sich Erinnerungen aus der Zeit der Griechen und der portugiesischen Invasion erhalten haben. Bemerkenswerth ist es, daß die Portugiesen fast den nämlichen Weg als die englische Armee gezogen sind. Hier und da stießen wir noch auf unbedeutende Spuren derselben. In Massowah landend, waren sie über Kuerkor, Debradowa, Damo nach dem Aschangisee gegangen. Hier bogen sie von unserer Heerstraße ab und zogen sich nach dem Innern von Abessinien. Sie haben sich in Abessinien nur ungefähr ein Jahrhundert lang gehalten.

Höchst sehenswerth ist auch die Kirche in Chelikot, wo die

Digitized by Google

Wittwe des Königs Theodor beigesetzt wurde. Sie giebt ein charakteristisches Bild der Gotteshäuser in Abessinien. Die Kirche ist von Stein aufgeführt, rund und von einem bedeckten Gang umgeben, zu welchem eine Anzahl Stufen führen. In diesem Gang sind auf den Wänden Freskogemälde aus der biblischen Geschichte angebracht. Man kann sie nicht gerade künstlerisch bedeutend nennen, aber bewundernswürdig ist es, daß diese noch halbwilden Völker derartiges zu produciren im Stande sind. Im Innern theilen Wände den Raum in den Vorhof und das Allerheiligste ab. Die Kirche ist reich an Gold- und Silberschätzen, zum Theil von Missionären dorthin gebracht. General Napier ließ, wie fast in allen Kirchen, ein Geldgeschenk an die Gemeinde zurück. Als wir die Priester fragten, wie es käme, daß Theodorus die Kirche auf seinen Kriegszügen ihrer Schätze nicht beraubt habe, antworteten sie uns: „O, als Theodorus durch diese Gegenden kam, war er noch ein guter Herr.“ Die abessinischen Gotteshäuser sind meist an den hübschesten Orten angelegt, entweder hoch auf einer fast unerreichbaren Felsspitze, oder in einem Hain verborgen, dessen tropische Bäume immer einen höchst anziehenden Eindruck auf uns machten. Der Kolkoalbaum, auch Kandelaberbaum genannt, eine Art Kaktus, der als Baum die Höhe von 30 Fuß erreicht, möchte indessen kaum hierher zu rechnen sein, denn wenn sich auch die rothen Blüthen ganz hübsch ausnehmen, so hat doch die stumpf-graugrüne Farbe des Baumes etwas Abstoßendes.

Auf unserm Rückmarsch waren zwei österreichische und in Antalo zwei spanische Offiziere eingetroffen. Die beiden ersteren waren: Graf Kielmansegge, Capitain in der Marine, und Rittmeister von Kodolitsch, welcher sich lange in Mexico auf-

Digitized by Google

gehalten hatte, Zeuge der unglücklichen Katastrophe des Kaisers Maximilian gewesen war, und dem die schwere Aufgabe zu Theil wurde, den Rest der europäischen Truppen in ihre Heimath zurückzuführen. Wir waren lange Zeltgenossen und haben manche Stunde am Tage und in der Nacht bei den Wachslichten, die wir uns im Lande selbst angefertigt hatten, zusammen gesessen, da es nach solchen Erlebnissen nie an Stoff zur Unterhaltung fehlt.

Höchst interessant war es mir, mit ihm sowohl als mit dem französischen Capitaine d'Etat major d'Hendecourt über die Campagne in Mexico, welche in mancher Beziehung ähnliche Verhältnisse mit sich brachte, vergleichsweise zu sprechen.

Die beiden spanischen Cameraden, General Llorente und Oberstlieutenant Graf Mirasol, hatten die Absicht, sich nach Indien zu begeben, wo sie das hier nicht mehr Erlebte nachzuholen wünschten.

Am 23. Mai erreichten wir Senafe, das, seit wir es im Monat Februar verlassen hatten, zu einem wahren Städtchen angewachsen war. General Napier besichtigte gleich bei seinem Eintreffen die verschiedenen Anstalten, welche zur Unterbringung der Truppen und der Kranken, zur Aufbewahrung der Vorräthe und zu Wasserversorgungen von dem dort commandirenden Offizier mit größter Mühe und Umsicht angelegt worden waren.

Die Wassereinrichtungen bei dem englischen Expeditionscorps waren vorzüglich, zumal die ganze Campagne in der trockenen Jahreszeit geführt wurde, Wassermangel fast überall war, und die Lagerplätze, die Länge der Märsche sich völlig danach richteten, wo man Wasser fand. Diese Einrichtungen waren zweierlei Art: permanente (in den verschiedenen Stationen) und ambulante.

Digitized by Google

Von den Mitteln, welche man angewendet hat, um an dem Landungsplatz auf der Küste von Zulla die Truppen durch Filtrirmaschinen zu versorgen, habe ich schon bei Beschreibung der ersten Truppen-Landung gesprochen. Man berechnet das Quantum des in Zulla condensirten Wassers auf mehr als 8 Mill. Gallonen und den Preis jeder Gallone auf ungefähr 4 Sgr.

Drei Arten leicht zu transportirender Pumpen wurden mitgeführt:

Norton's amerikanische Röhrenbrunnen, von denen 300 aus England geschickt worden waren.

Dieser Brunnen besteht aus einem Rohr, dessen unteres Ende, mit einer achteckigen, durchlöcherten Spitze versehen, mittelst eines Gewichts in den Boden getrieben wird. Bei sehr steinigem oder hartem Boden bohrt man zunächst mit einem Eisenhebel ein Loch in die Erde. Dann treibt man das Rohr durch ein Gewicht herunter, welches in Form eines Cylinders (81 Pfund schwer) über die Röhre gestreift wird und auf eine vorher angeschraubte Klammer fällt, welche dem Gewicht als Unterlage dient.

Je nachdem man früher oder später auf Wasser stößt, ist man genöthigt, Reserveröhren von 6 resp. 3 Fuß Länge anzuschrauben, was bis auf 28 Fuß Tiefe fortgesetzt werden kann. Glaubt man, daß die Röhre tief genug in den Boden eingedrungen ist, so sondirt man mit dem Senkblei und setzt, sobald sich Wasser gezeigt hat, eine gewöhnliche Pumpe auf, welche man, ohne besonderes Material mitzuführen, auf einer leeren Tonne oder auf drei kurzen Pfählen leicht stützen kann. Man rechnet ungefähr 20 Minuten Durchschnittszeit, bis der Brunnen zu

Digitized by Google

arbeiten anfängt. Der Brunnen giebt 8 Gallonen in der Minute.

Nicht selten verstopft sich der Brunnen an dem unteren Ende, was ein schnelles Reinigen erforderlich macht. Eine Röhre von geringerem Durchmesser wird zu diesem Zweck bis anf einen Zoll Entfernung von dem Satz, der sich gebildet hat, hineingelassen, die Pumpe hierauf angeschraubt, Wasser in das äußere Rohr gegossen und durch die innere Röhre hinaufgepumpt.

Beim Herausziehen des Brunnens wird die Klammer über dem Gewicht angeschraubt, und die Röhre mit Stößen gegen die Klammer herausgehoben. Um den ganzen Brunnen schnell aufzustellen, sind fünf Mann erforderlich; zum Transport des ganzen Apparats mit Utensilien drei Maulthiere.

Eine andere Art Brunnen war der Bastie'sche Kettenbrunnen. Zur Benutzung dieses Brunnens gräbt man ein Loch von 6 Fuß Durchmesser. Eine Kette wird über zwei Räder, von denen sich das eine an der Sohle des Brunnens, das andere über der Erde befindet, in stets rotirender Bewegung erhalten. An dieser Kette sind Blätter angebracht, welche den Raum einer von der Oberfläche bis an die Sohle des Brunnens reichenden Röhre ausfüllen und dadurch das Wasser heben. Die Blätter bestehen aus drei Stücken, von denen das mittlere aus Guttapercha, ein wenig über den anderen aus Blech hervorsteht. An der Peripherie des Rades befindet sich eine Rinne, in welche die Kettenglieder genau hineingreifen, und an zwei gegenüberliegenden Punkten des Durchmessers zwei Einschnitte, welche die Blätter aufnehmen, während die Kette die halbe Peripherie des Rades passirt. Der Durchmesser des

Digitized by Google

Rades ist 2½ Fuß. Das Pumpenrohr mündet in einen Blechkasten, aus welchem das Wasser in die Tränkvorrichtungen geleitet wird. Unter günstigen Verhältnissen giebt diese Pumpe 100 Gallonen in der Minute. —

Die dritte Art Pumpen war eine gewöhnliche Druckpumpe, zu welcher 12 Fuß lange Guttapercharöhren mit Schraubengewinden gehören, die das Wasser bis auf 28 Fuß ziehen. Der ganze Brunnen wiegt 78 Pfund und ist leicht auf Maulthieren zu transportiren.

Zu den ambulanten Vorkehrungen, welche dazu bestimmt waren, die Truppen mit Wasser zu versorgen, gehören Leute, die das Wasser in Lederschläuchen auf den Märschen nachtragen. Man nennt sie Bheesties; es sind gewöhnlich deren zwei einer Compagnie zugetheilt. Eine größere Quantität Wasser tragen Ochsen, ebenfalls in Schläuchen. Folgendes waren z. B. die in Komeylo getroffenen Einrichtungen:

1 Bastie'sche Pumpe
5 Druckpumpen } für Thiere,
15 Norton'sche Brunnen für Menschen.

Hiermit wurden 15,000 Thiere und ungefähr 1300 Menschen getränkt.

Durchschnittszeit zum Tränken der Thiere:

Kamele und Ochsen: 1 Minute 40 Secunden.
Pferde und Maulthiere: 1 Minute 60 Secunden.

Quantum des Wassers:

Ein Kamel (zweimal per Tag) je 4 Gallonen
Ochsen . . . . . 3 „
Pferde . . . . . 2¼ „

Digitized by Google

Maulthiere . . . . . je 2 Gallonen
Esel . . . . . 1½ „

300 Ochsen mit Lederschläuchen (packalls) versahen den täglichen Dienst bei der Eisenbahn.

Die Temperatur des Wassers war 28—32° R. —

Obgleich die eigentliche Regenzeit noch nicht angefangen hat, so haben doch heftige Regengüsse im Sooroopaß viel Schaden angerichtet. Die durchmarschirenden Truppen mußten aufgehalten werden, und nur, indem man diese zur Arbeit heranzog, war es möglich, das Zerstörte in kurzer Frist wiederherzustellen.

Die englische Armee feierte am 24. Mai den Geburtstag ihrer Landesfürstin. Es fand, vom Wetter begünstigt, am Vormittag auf dem Plateau von Senafe eine Parade statt, worauf einige Uebungen der Cavalerie folgten. Die eingeborene indische Cavalerie, durch zwei Escadrons des 12. Bengal-Cavalerieregiments vertreten, stand in keiner Weise hinter den englischen Regimentern zurück. Als Cavaleristen wie als Infanteristen zählen die Sikhs aus dem Pendjab, dem Quellgebiet des Indus, unter die besten Soldaten, und ich kann dies nur bestätigen, wenn ich, um hier speciell von der Cavalerie zu sprechen, das 12. Bengal-Regiment mit den übrigen, der Armee in Abessinien beigegebenen indischen Cavalerieregimentern vergleiche. Es sind alles schöne, große Leute von regelmäßigem Wuchs und kriegerischem Aussehen. Viele unter ihnen, die in den Sikh-Campagnen 1846 und 1849 gegen die Engländer gefochten haben, befinden sich jetzt mit weißen Bärten in den Reihen der britischen Armee. Man wird sich erinnern, daß Seine Königliche Hoheit Prinz Waldemar von Preußen von

Digitized by Google

mehreren Offizieren unserer Armee begleitet, Gelegenheit hatte, an den Gefechten der Campagne von 1846 Theil zu nehmen und sich dabei auszuzeichnen. General Napier war damals als Ingenieur dem Stabe des Commandirenden, Lord Gough, attachirt gewesen.

Die Religion der Sikhs, eine Art Gemisch aus dem alten Vedas und dem Mohammedanismus, verbietet ihnen, sich die Haare zu schneiden, Taback zu rauchen und andere Dinge mehr. Desto größern Geschmack finden sie an allen Getränken, mit denen sie hier gerade nicht verwöhnt wurden. Zu bewundern ist die große, diesen Leuten angeborene Reinlichkeit, denn wo nur ein kleines Wasser zu finden war, sah man sie sich waschen und die langen, unter dem bunten Kopftuch zusammengebundenen Haare im Winde trocknen.

Lange war der Pendjab mit seinen stolzen, kriegerischen Bewohnern den Engländern ein Dorn im Auge gewesen, besonders in den Zeiten, die vor dem Jahre 1839 liegen, wo der Rajah Rundjet-Singh während einer vierzig Jahre langen Regierung allen seinen Nachbarn Furcht und Schrecken einzuflößen gewußt hatte. Als dieser unter dem Namen „der Löwe von Lahore" bekannte Fürst 1839 starb, sank plötzlich die Macht der Sikhs, es folgten Unruhen auf Unruhen und keiner fühlte sich stark genug, um sich mit Energie an die Spitze der Bewegung zu setzen. Kampflustig und durch französische Offiziere, welche damals in der Armee dienten, ermuthigt, trieb Alles zum Kriege gegen die Engländer, die langsam ihre Grenzen zu erweitern suchten. Die Sikhs unterlagen der europäischen Macht, welche nach hartem Kampf der Bewegung Herr wurde und die alten Verhältnisse wiederherstellte, sodaß mit

Digitized by Google

der Ernennung eines englischen Residenten die Sieger als Herrscher im Pendjab angesehen werden konnten. Sir Henry Lawrence, ein Bruder des jetzigen Generalgouverneurs von Indien, wurde zuerst in diese neue Stelle eingesetzt. Seine Verdienste sind allgemein bekannt, nicht minder sein trauriges Ende während des Aufstandes in Indien 1857, wo eine Granate bei der Belagerung von Lucknow seinem Leben ein Ende machte.

Unzufrieden mit dem ihnen auferlegten Joch empörten sich die Sikhs im Jahre 1849. Man sah nur zu bald ein, wie fehlerhaft es gewesen war, eine Art Doppelregierung bestehen zu lassen, bei der die Eingeborenen auf den Moment lauerten, die fremden Eindringlinge aus dem Lande zu jagen. Nachdem man den Pendjab zum zweiten mal unterjocht, führte man eine völlig englische Regierung ein. Eine gänzliche Umgestaltung der Verhältnisse machte sich nöthig. Dem Lande fehlten Ruhe und Ordnung, die Bevölkerung lebte in Armuth, überall herrschte Anarchie. Die Armee hatte sich aufgelöst und durchzog in Räuberbanden plündernd und verwüstend die einzelnen Provinzen. Man fing zunächst an, die Soldaten unter die Fahnen zu rufen und regimenterweise zu organisiren; diese haben später den Engländern die besten Dienste geleistet, denn keines der Sikh-Regimenter betheiligte sich im Jahre 1857 an dem allgemeinen Aufstande, dessen Schreckensscenen noch im Munde aller derer leben, die in dieser Zeit in Indien für die Ehre Englands gefochten haben.

Doch kehren wir zurück auf den abessinischen Boden, wo auf dem Plateau von Senafe die englischen Truppen zur Feier des Geburtstages der Königin Victoria versammelt waren. Nach dem Vorbeimarsch und den oben beschriebenen Uebungen

Digitized by Google

der Cavalerie brachten die Truppen ein dreimaliges Hoch auf ihre Kriegsherrin aus, worauf der Commandirende noch einmal Gelegenheit nahm, den um ihn versammelten Soldaten seinen Dank auszusprechen für die Leistungen jedes Einzelnen während der so ruhmvoll beendeten Expedition. Es sei ihm eine große Genugthuung, sagen zu können, daß die Haltung aller Regimenter vorzüglich gewesen sei, er werde stets eingedenk sein, daß er die Ehre gehabt habe, solche Truppen zu führen, und nie könne er die Tage vergessen, welche ihr Schicksal mit dem seinen eng und dauernd verknüpft hätten. — Nachmittags veranstalteten die Leute einige Spiele, bei denen sich die Zuschauer nicht weniger als die Betheiligten amüsirten. Man setzte einige Preise aus für die besten Wettläufer, Springer, Turner, und so wurde der Tag in größter Heiterkeit verlebt. Auch ein Offiziersreiten wurde veranstaltet, ein Schauspiel englischen Sports, das Abessinien wohl nicht wieder zu sehen bekommen wird. Ein großes Gastmahl beim Commandirenden vereinigte am Abend den größten Theil der hier anwesenden Offiziere unter einem prächtigen indischen Zelt, dessen Einrichtung ganz vergessen ließ, daß man sich auf dem sterilen Plateau von Senafe befand.

Am darauffolgenden Tage traf Kassa, Fürst von Tigré, im englischen Lager ein, um dem General Napier, den er schon auf seinem Vormarsch nach Magdala begrüßt hatte, zu den Erfolgen der Expedition Glück zu wünschen. Man überhäufte ihn, wie schon das erste Mal, mit Geschenken aller Art und rüstete ihn mit Waffen aus, die es ihm möglich machen sollen, sich in Abessinien eine ausgedehntere Macht zu verschaffen und, wie die Engländer glauben, ein Nachfolger Theodorus' zu

Digitized by Google

werden. Unter diesen Waffen waren 800 Gewehre mit Munition, 6 bronzene 7 Pfünder-Gebirgskanonen und einige Säbel, die für europäische Truppen von keinem Werth, den Abessiniern aber sehr erwünscht waren. Für seine Person erhielt der Tigréfürst einen Ehrensäbel, zwei schöne Reitpferde, Gold- und Silbergegenstände und andere Dinge, die mich unwillkürlich an die Schätze erinnerten, welche nach der Erstürmung von Magdala den englischen Soldaten in die Hände fielen. Kassa macht einen gutmüthigen, aber unbedeutenden Eindruck, und scheint mir nicht der Mann zu sein, um Abessinien, das jetzt nicht minder als vorher der Anarchie preisgegeben ist, unter seinem Scepter zu vereinigen. Bei dem Durbar — so nennt man in Indien die Feste beim Empfang eines eingeborenen Fürsten — sprach General Napier Kassa gegenüber die Hoffnung aus, daß er Alles dazu thun werde, um einen dauernden Frieden in Abessinien zu begründen. Als man auch Kassa's Häuptlinge beschenkte, wurde zu verstehen gegeben, daß man von ihnen erwarte, sie würden die Sache ihres Landesfürsten unterstützen.

Anfangs war es die Absicht der Engländer gewesen, Gobezei von Lasta die Macht in die Hände zu spielen, nachdem dieser auf die Aufforderung eingegangen war, mit seiner Streitmacht, wenn es nöthig erschiene, zur Cernirung der Festung Magdala beizutragen; man wollte ihm auch, wie man sich erinnern wird, nach der Einnahme von Magdala die Festung übergeben. Gobezei schlug sie aber aus und erschien nicht, da er, mit anderen Plänen beschäftigt, in der Nähe von Gondar blieb. Viele behaupten, er sei von Kassa und seinen Leuten hinters Licht geführt worden, indem man ihn glauben machte, die Engländer

Digitized by Google

wollten ihn nur benutzen, aber nicht belohnen. Im Grunde genommen scheint es den Engländern ziemlich gleichgültig zu sein, welche Zustände den eben verflossenen folgen. Handelsverbindungen ist man nicht gesonnen anzuknüpfen, und auch ein Freihafen in Ansley-Bucht ist nur ein Gedanke, dem wenige beistimmen.

Kassa wollte aber auch seinerseits zeigen, daß ihm eine Heeresmacht zu Gebote stände, die geübt sei im Führen der Waffen und Tummeln der Pferde, weshalb er General Napier einlud, einem militairischen Schauspiel beizuwohnen, dem, wie er gleich bemerkte, Nachsicht geschenkt werden möchte. Die abessinischen Kampfspiele bestehen in einem gegenseitigen Verfolgen zu Pferde, wobei die Abessinier theils im schärfsten Galopp mit langen Zügeln den verfolgenden Gegner mit einer Schußwaffe unschädlich zu machen suchen, theils auf eine Entfernung von circa 40—50 Schritt eine Lanze mit großer Geschicklichkeit und Kraft werfen. Kassa selbst ritt ein kleines Landespferd, das er mit großer Gewandtheit tummelte.

Die Pferde der Abessinier sind im allgemeinen nicht schlecht. Es sind kleine, stark gebaute Thiere, die vorzüglich im Gebirge und auf steinigem Boden gebraucht werden können. Der abessinische Sattel ist ein sehr primitives Holzgestell mit Leder bezogen und kleinen, engen Steigbügeln, in welchen der Reiter sich nur mit den großen Zehen stützt. Von den Pferden haben die Engländer einige zur Zucht nach Indien mitgenommen.

Lager Zulla, den 10. Juni 1868.

Unser Aufbruch von Senafe geschah am 29. Mai. Es war die Arrièregarde der ganzen Armee mit dem Commandirenden und seinem Stabe. Ein großer Vorrath an Lebens-

Digitized by Google

mitteln, circa 300,000 Rationen, blieb dort zurück und wurde den Eingeborenen geschenkt, da man die nöthigen Transportmittel bereits nach der Küste befördert hatte.

Kassa gab dem General Napier am Morgen unseres Aufbruches das Geleit bis an den Rand des Plateaus von Senafe, da wo der Weg in vielen Windungen zum Sooroopaß hinunterführt. Vor dem letzten Abschied von Kassa und dem abessinischen Hochlande wurden dem abessinischen Fürsten zu Ehren einige Schüsse abgefeuert, welche gleichzeitig das Ende der ganzen Campagne bezeichnen sollten. Dann ging es den gegen früher sehr verbesserten Weg entlang nach den verschiedenen Stationen im Paß von Sooroo, wo Alles für einen Durchmarsch der Truppen vorbereitet war.

Die Einschiffung der Truppen begann am 10. Mai und war, bis auf geringes Material an Zelten, Hospitaleinrichtungen, Vorräthen u. s. w., am 10. Juni fast vollendet, ohne daß bei der vorgerückten Jahreszeit die Witterung hemmend in den Weg getreten wäre. Von Senafe aus marschirten die einzelnen Abtheilungen so durch den Sooroopaß, daß in drei Tagen die Küste erreicht und die Einschiffung bewerkstelligt war. Senafe wurde am frühen Morgen gegen 3 Uhr verlassen, in Rayraygaddy (12 englische Meilen) das von den vorausgeschickten Köchen bereitete warme Frühstück eingenommen und dann am Nachmittag nach Undel-Wells, 17½ englische Meilen, weitermarschirt. Am zweiten Tage nach Sooroo. Am dritten Tage über Komeylo (12 englische Meilen) nach dem Einschiffungsplatz. In allen Stationen waren Zelte zur Aufnahme der Truppen aufgeschlagen.

Durch den von engen Felsabhängen eingeschlossenen

Digitized by Google

Paß war der Marsch wegen der Hitze sehr beschwerlich; eine drückende, von den hohen Steinwänden ausdünstende Luft schien nach der erfrischenden Gebirgstemperatur fast unerträglich. Mehrere heftige Regen hatten zu wiederholten Malen den Weg durch den Paß zerstört; man war genöthigt gewesen, die marschirenden Truppen aufzuhalten und das Zerstörte wiederherzustellen, was meistens nach 24—48 Stunden bewerkstelligt war. Mehr als alle andern Orte war Sooroo — um allen Eventualitäten vorzubeugen — mit Lebensmitteln versehen worden, welche indessen ähnlich wie die in Senafe wegen Mangel an Transportmitteln im Stich gelassen werden mußten. Von den plötzlichen Regengüssen überrascht, sind eine Anzahl Eingeborene und Lastthiere ertrunken.

In Komeylo angekommen, beförderte man die Truppen auf der Eisenbahn nach Zulla, während Bagage, Pferde und Cavalerie den Marsch zu Fuß zurücklegten. Vollkommen waren die Eisenbahneinrichtungen nicht. Ein Zug konnte nur etwa 130 Mann auf einmal hinunterschaffen, an einem Tage also bis zu 1500 Mann, aber jedenfalls ersparte man den Truppen einen äußerst beschwerlichen Marsch durch tiefen Sand, bei welchem man der großen Hitze nicht hätte entgehen können.

Ohne Aufenthalt in Zulla brachte die Eisenbahn die Truppen bis an den Einschiffungspunkt im Hafen von Ansley-Bay, in welchem nahezu 700 Schiffe geankert haben, um das englische Expeditionscorps mit Lastthieren, Followers, Bagage und Lebensmitteln auf ein Jahr ans Land zu setzen. Zur Einschiffung bestimmt waren 11 Lichterschiffe in Form von großen Barken, 300 Mann oder 120 Pferde haltend, und 4 kleine Dampfschiffe, um erstere an die Transportschiffe zu führen, wo

Digitized by Google

die Truppen weitläufig eingetheilt wurden und, sobald sie einmal auf der Fahrt waren, verhältnißmäßig wenig von der Hitze zu leiden hatten.

Auf den Transportschiffen hatte man für einen Europäer $10\frac{1}{2}$ Quadratfuß, für Eingeborene je 9 Quadratfuß reservirt; für Pferde hatte man Stände von 6 Fuß Länge und $2\frac{1}{2}$ Fuß Breite eingerichtet. Die Anzahl der bei der Expedition verwandten Transportschiffe ist eine sehr große und erklärt sich dadurch, daß man bei der gänzlichen Unmöglichkeit, auf Ressourcen in Abessinien zu rechnen, Alles herbeizuschaffen hatte. Der Vorrath an Lebensmitteln hing davon ab, ob der Sooroopaß während der Regenzeit passirbar war. Völlig geschützt vor den Regen war er nicht, denn wir waren kaum zwei Tage an der Küste, als uns Eingeborene die Nachricht brachten, das Wasser stünde in dem Sooroopaß mehrere Fuß hoch. Während wir uns auf dem Vormarsch befanden, wurden Anstalten getroffen, einen Seitenweg durch den Halaipaß gangbar zu machen; als jedoch später die Nachricht von der Einnahme Magdalas eintraf, waren diese Arbeiten sofort sistirt worden. Nicht ohne Einfluß auf die Verbindung mit Indien wäre es auch gewesen, wenn sich die Expedition nur um ein Geringes weiter hinausschob, da im Juli, August und September die Monsoonwinde einen regelmäßigen Verkehr unmöglich machen. 700 Schiffe mit einem Durchschnittstonnengehalt von 1000 Tonnen und monatlichen Miethskosten von 12 Rupees (= 8 Thlr.) per Tonne repräsentiren eine monatliche Ausgabe von nahezu 6 Millionen Thaler. Hierzu kommen noch Kohlen, Einrichtungen zum Transport von Thieren u. s. w., so daß man sich danach einen Begriff von den Kosten der ganzen Expedition machen

Digitized by Google

kann. In welcher Weise die Ausgaben gedeckt werden, läßt sich noch nicht sagen, doch glaubt man, daß die ganze Summe, die auf 6 bis 7 Millionen Pfund Sterling veranschlagt ist, von England und Indien gemeinschaftlich getragen werden wird. Einige Regimenter, welche ihre Dienstzeit in Indien absolvirt hatten, gingen von Abessinien nach England zurück und zwar:

Das 4. (Kings own) Infanterieregiment,

Das 33. Infanterieregiment,

1 Compagnie Ingenieure,

2 Escadrons der 3. Dragoon Guards,

2 Batterien 7Pfünder Gebirgskanonen.

Durch die Landenge von Sues auf der Eisenbahn befördert, werden sie in Alexandria eingeschifft und gehen über Gibraltar nach England.

Einem Agenten der Sues-Canal-Gesellschaft war es nicht möglich gewesen, die englische Regierung zu bestimmen, die Truppen versuchsweise durch den Canal von Sues gehen zu lassen. Berichte, welche bei dem General Napier eingingen, stellten die Beschaffenheit dieser Wasserstraße als jetzt zu solchen Zwecken noch völlig unbrauchbar dar; außerdem höre ich, daß die britische Regierung der egyptischen gegenüber bis zu einem gewissen Zeitpunkt contractlich gebunden ist, ihre Truppendurchzüge auf der Eisenbahn Sues-Alexandria zu bewerkstelligen. Daß man den Truppen den Aufenthalt in Zulla ersparen konnte, war jedenfalls sehr günstig, denn in der jetzigen Jahreszeit ist die Hitze kaum zu ertragen. In dichten mehrfach gefütterten Zelten, die, 20 Fuß lang und 14 Fuß breit, zur besseren Ventilation mit vier Thüren versehen sind, erreicht die

Digitized by Google

Hitze oft 40° Reaumur und der von dem Winde aufgetriebene Staub macht den Aufenthalt unerträglich. Arbeiten, Lesen oder irgend eine andere Beschäftigung ist unter solchen Umständen gar nicht möglich. Wir bringen den Tag meist auf den Schiffen zu, wo ein reinigendes Bad der größte Genuß ist, denn in unsern Zelten ist alles mehrere Zoll hoch mit Staub bedeckt.

In Zulla, aus dem ein europäischer Ort geworden ist, lichten sich mit jedem Tage die Reihen der Zelte, und ebenso vermindert sich die Zahl der Schiffe in Ansley-Bucht. Von den hier gemachten Etablissements bleibt vorläufig die Eisenbahn nach Komeylo. Sie ist dem Schutz der egyptischen Regierung nur für einige Monate anvertraut, da man die Absicht hat, dieselbe gleich nach der Regenzeit abbrechen zu lassen.

Unser nicht beneidenswerther Aufenthalt in Zulla gab uns Gelegenheit, einige mal die Resultate der Ausgrabungen in Adulis, einer einstigen griechischen Niederlassung, nur drei englische Meilen von dem Lager entfernt, in Augenschein zu nehmen. Viel Interessantes kam nicht zum Vorschein. Einige Quadersteine aus Marmor, wenige Münzen, kleine Gefäße aus Thon oder Eisen und einige kaum näher zu bezeichnende Gegenstände, das war Alles, was wir entdecken konnten. Es hätte jedenfalls einer gründlicheren Umwühlung des Bodens bedurft, um edle Metalle ans Tageslicht zu fördern.

Von großen Erfahrungen für die Taktik oder die Waffenkunde läßt sich nach der abessinischen Expedition nicht sprechen. Man könnte kein Urtheil über das Snider-Gewehr oder die Wirkung der neuen 7 Pfünder-Stahl-Gebirgsgeschütze fällen. Dazu waren die beiden Actionen, das Gefecht von Arogi und der Sturm auf Magdala, zu unbedeutend.

Digitized by Google

Als ein besonderer Vorzug des Snider-Gewehrs scheint mir hervorgehoben werden zu müssen, daß das Gewehr einen sehr einfachen Mechanismus hat, dagegen, was Leichtigkeit und rasante Flugbahn des Geschosses betrifft, hinter anderen Waffen zurück steht. Das Gewehr stößt beim Schuß heftig, und wegen eines nicht genügenden Verschlusses der Kammer nutzen ausströmende Gase die Verschlußtheile ab. Die nach hinten sich entwickelnden Gase müssen wohl auch zum Theil der Patrone zugeschrieben werden, in welcher die Entzündung nicht zwischen Geschoß und Pulver stattfindet, sondern hinter dem Pulver, am Fuß der Patrone. Die Patrone, eine Metallpatrone, ist complicirt und theuer. Ein in den vorderen Theil des Geschosses eingekeiltes Hölzchen, welches das gewaltsamere Eindrücken der Kugel in die Züge bewirken soll, erscheint von geringem Nutzen.

Versager kommen nicht selten vor. Als Durchschnitt lassen sich 7 Schuß in der Minute annehmen. Ich kann nicht umhin, hier zu bemerken, daß mir ein schneller als die jetzt gebräuchlichen schießendes Gewehr eine sehr zweifelhafte Verbesserung zu sein scheint. Es hat nur ein rasches Verschießen der Munition zur Folge; bei der Fechtweise unserer Infanterie kommt es heut zu Tage darauf an, dem Feinde auf nahe Entfernungen ein gutgezieltes Feuer entgegenzusenden. Wer den Feind anprallen läßt und seine Truppe so in der Hand hat, daß er im letzten Moment mit voller Kraft den Stoß empfängt, wird meistens den Vortheil auf seiner Seite haben. Nach den neuesten Nachrichten soll das Snider-Gewehr nicht in dem Maaße befriedigen, als man anfangs glaubte, und andere Erfindungen drängen dasselbe immer mehr in den Hintergrund. Die große Zeitfrage ist: „Das beste Hinterladungsgewehr."

Digitized by Google

Auch in England beschäftigt man sich jetzt eingehender als sonst mit der Frage der Armeereorganisation, die nach den durchgreifenden Reformen anderer Staaten auf diesem Gebiete dringender als je erscheinen muß. Eine der Hauptschwierigkeiten, auf welche die Umbildung des britischen Heeres stößt, ist jedoch der fühlbare Mangel an Soldaten. Es ist bekannt, wie England während des Krimfeldzuges genöthigt war, ganze Regimenter von Ausländern anzuwerben, und daß diese Fremdenlegionen dem Staate sehr viel Geld kosteten. Um jedoch diesen Hauptübelstand, an dem die gegenwärtige Heeresformation in England leidet, bei der Wurzel zu fassen, muß man auf den Grund alles Uebels zurückgehen, und der ist die Käuflichkeit der Offiziersstellen. Gelingt es, diese zu beseitigen, so werden alle anderen Schwierigkeiten sich von selbst lösen und es wird sich zunächst als nothwendige Folge eine verringerte Dienstzeit des gemeinen Mannes ergeben.

Bisher wurde der englische Soldat zu lange bei der Fahne gehalten. Die Meinungen der in den Jahren 1861 und 1867 mit der Untersuchung dieser Frage beauftragten Offiziere gehen dahin, daß die Brauchbarkeit des Soldaten sich nach zwölf Dienstjahren verringert, und nach einer durchschnittlich sechszehn- bis siebenzehnjährigen Activität die Brauchbarkeit gänzlich aufhört; die günstigste Schätzung giebt eine acht- bis zehnjährige Dienstzeit als die äußerste Grenze an. Der Herzog von Caubridge ist der Ansicht, daß der Soldat vom dritten bis zum zwölften, höchstens vierzehnten Dienstjahre am brauchbarsten ist, und Cavalerieoffiziere haben erklärt, daß sie am liebsten jeden Mann nach dem zwölften Dienstjahre verabschiedet

Digitized by Google

sähen, da nach dieser Zeit Jeder anfange, sich seinen Obliegenheiten so viel als möglich zu entziehen.

Man ist sogar so weit gegangen, zu behaupten, daß die allzulange Dauer der Dienstzeit aus der englischen Armee eine Schule der Immoralität gemacht habe. Man glaubt, dies würde anders werden, wenn die Dienstzeit von zwölf auf sieben Jahre herabgesetzt würde, weil dann ein junger Mann, der mit 18 oder 19 Jahren in die Armee einträte, in der Regel mit 25 oder 26 Jahren wieder verabschiedet werden könne, was die Erweiterung des Heirathsconsenses für die wenigen im Dienst behaltenen Elitetruppen ermöglichen würde. Gegenwärtig ist das Verhältniß der verheiratheten Mannschaften in der englischen Armee folgendes:

von 25	zu 30 Jahren	25	Procent,
„ 30	„ 35 „	37	„
über 40 Jahre		48	„

Dieser Zustand verträgt sich schwerlich mit einem wirklichen Campagnedienst.

Die Strafanstalten enthalten ebenfalls eine von Jahr zu Jahr sich steigernde Anzahl von Soldaten aus der Dienstperiode vom siebenten bis zum zwölften Jahre. Im Jahre 1859 betrug die Zahl der Sträflinge 335, im Jahre 1865 war sie bereits auf 2166 angewachsen. Man sucht den Grund dieser Erscheinung darin, daß, wenn der Soldat nichts mehr zu lernen hat, und ihm keine Hoffnung bleibt, mit Vortheil in das bürgerliche Leben zurückzutreten, er den Muth verliert und anfängt, unordentlich zu werden. Deshalb, fügt man hinzu, sollte kein Soldat, der nicht bestimmte Aussichten auf Avancement hat, länger als einige Jahre bei der Fahne blei-

Digitized by Google

ben. Es erhellt hieraus, daß in England keine partielle Reorganisation vorgenommen werden kann. Eins zieht das Andere nach sich, und wenn man wirklich Reformen will, so müssen dieselben von Grund aus vorgenommen werden.

Auch weiß man in England sehr gut, daß die bis zum Uebermaß verlängerte Dienstzeit einen demoralisirenden Einfluß auf das Individuum ausübt, daß z. B. in den Städten Niemand, der eine geregelte Existenz hat, Dienste nimmt. Wenn ja einmal ein Arbeiter sich anwerben läßt, so geschieht dies nur in Folge zerrütteter Verhältnisse oder einer augenblicklichen Aufwallung. Nach seiner eigenen Ansicht und nach der seiner Angehörigen begeht er damit eine Art Selbstmord; denn mit dem Engagement einer zwölfjährigen Dienstzeit bei der Fahne läßt er jede Hoffnung auf die Zukunft des bürgerlichen Lebens fahren. Deshalb sind auch die Desertionen keine Seltenheit.

Zunächst wird daher die Aufhebung der Käuflichkeit der Offiziersstellen den Unteroffizieren und Soldaten die Möglichkeit eröffnen, in höhere Grade vorzurücken. Wird erst die militärische Laufbahn einem Jeden nach freier Wahl offen stehen, so findet sich auch bald eine Anzahl junger, gebildeter und unterrichteter Leute, die in die Armee eintreten und derselben einen neuen Geist zuführen. Ist auf diese Weise die Lage des gemeinen Soldaten verbessert, so hat England die Hauptschwierigkeiten seiner Aufgabe gelöst.

Faßt man die Schwierigkeiten ins Auge, welche das Landen auf dem abessinischen Boden, der Marsch auf dem ungangbaren Terrain, die Verpflegung in einem armen Lande

Digitized by Google

und die klimatischen Verhältnisse hervorriefen, so giebt es des Lehrreichen genug.

Die geringfügigen, rein militärischen Ereignisse beurtheilend, möge man nicht übersehen, was von den Truppen, sowie von allen denen geleistet worden ist, welche bei der Expedition betheiligt waren. Besonders die englischen Truppen haben gezeigt, was den britischen Soldaten so hoch stellt. Ausdauer, körperliche Kraft und Entschlossenheit sind Eigenschaften, welche ihn von Jugend auf zu diesem Beruf geeignet machen. Schon in der Erziehung der Engländer, glaube ich, ist der Grund zu vielen dieser Eigenschaften zu finden. Giebt es eine Nation, die sich mehr dem Kampf mit den Elementen aussetzt oder größere Ausdauer in der Erlangung körperlicher Geschicklichkeit zeigt? Die frühen Reisen geben große Selbständigkeit, praktischen Sinn und ruhiges Wesen. Ganz besonders muß ich die Reinlichkeit hervorheben, auf welche von allen Seiten mit peinlicher Gründlichkeit gehalten wird. Sehr viel Ordnung fand man in allem, was den Lagerdienst betrifft, besonders da, wo größere Truppenstationspunkte angelegt waren. Man hat den richtigen Grundsatz, die Lager oft zu verlegen, d. h. die Zelte umzusetzen und, wie wir es auf dem Rückmarsch thaten, an andern Orten als beim Vormarsch zu bivouakiren. Ordnung und Reinlichkeit in den Lagern standen unter der Controle besonderer Commandos.

Was die Fähigkeit betrifft, dem Magen Schweigen zu gebieten, so steht der Brite hinter andern Nationen zurück. Der Soldat verlangt gute und reichliche Kost, ganz anders z. B. als sein Camerad in der französischen Armee. Erinnern wir uns z. B. der Kriege der Engländer in Spanien, wo

Digitized by Google

Wellington's vorsichtige, oft langsame Bewegungen nur darin ihren Grund fanden, daß er Alles auf die gute Verpflegung der Truppen zurückführte.

Die Disciplin in der englischen Armee war eine ganz vorzügliche, und ich kann nicht umhin, dies zum Theil der Prügelstrafe zuzuschreiben, welche zwar seit 1867 durch Parlamentsbeschluß abgeschafft ist, aber noch in Kriegszeiten gehandhabt wird. —

Die Abreise des Generals Napier ist auf morgen, den 11. Juni festgesetzt. Sein langer Aufenthalt in Zulla hatte hauptsächlich darin seinen Grund, daß er das Einschiffen der Truppen selbst überwachen wollte. Mit Neid sahen wir schon vor mehreren Tagen den größten Theil der Cameraden der Heimath zusteuern. Nur Rittmeister von Kodolitsch und ich haben tapfer bis zuletzt ausgehalten und sollen nun reichlich dafür belohnt werden, da der Commandirende uns aufgefordert hat, ihn auf der „Feroze", der Jacht des Vicekönigs von Indien, nach Sues zu begleiten. Bis zum heutigen Tage hat man in 4 Wochen nach Indien und England eingeschifft:

404 Offiziere,
3971 Mann britischer Truppen,
6196 Mann eingeborener Truppen,
14307 Followers,
1505 Pferde,
4332 Maulthiere,
428 Ochsen,
39 Elephanten,

Summa: 24518 Mann und 6304 Thiere.

Digitized by Google

Mein großer Wunsch war es, von Abessinien aus Indien zu besuchen und die großartigen Verhältnisse kennen zu lernen, von denen ich hier nur einen schwachen Widerschein gesehen hatte. Aber, so leicht es in mancher Beziehung gewesen wäre — ich hatte die liebenswürdigsten Einladungen englischer Cameraden, freie Beförderung zur See u. s. w. — so hätte ich mich darauf gefaßt machen müssen, während der Regenzeit, die bis zum September dauert, unthätig im Lande zu bleiben.

Morgen soll es also nach der Heimath zurückgehen! Oft kommt es mir vor, als wäre die verflossene Zeit nur ein Traum gewesen. Vergessen sind alle Entbehrungen, alle Strapazen, in der frohen Aussicht, daß man gesund und voll interessanter Erlebnisse das so weit von uns Entferntliegende wiedersieht und hoffentlich Alles beim Alten findet.

Doch ehe wir Abessinien Lebewohl sagen, ehe wir auf immer den Schauplatz der jüngsten Ereignisse verlassen, sei es gestattet, den Betrachtungen, welche sich jedem aufdrängen, Worte zu leihen.

Was wird aus Abessinien, fragt sich ein Jeder, und hört man Jeden fragen.

Theodorus ist todt, sein Scepter, das einst viele Tausende erzittern machte, ist gebrochen, und Abessinien denselben Verhältnissen der Anarchie preisgegeben. Welche moralische Erfolge hat das Eindringen der civilisirten Christenbrüder für Abessinien gehabt? Man könnte die Frage dahin beantworten, daß die Expedition insofern von Nutzen gewesen ist, als die Europäer von Neuem der ganzen Welt gezeigt haben, daß von ihnen der geistige Fortschritt ausgeht, und sie daher auch die Herrschaft über alle anderen Völker der Erde besitzen.

Digitized by Google

Man hat das heutige Abessinien oft dem Mittelalter an die Seite gestellt, und in der That ließen sich Vergleiche ziehen mit dem damals herrschenden Faustrecht, den fortwährenden Kriegen, der Unordnung und den damaligen Begriffen von Religion und Moral. Aber noch schlummern in Abessinien die Keime, aus denen, wie in Europa nach der Reformation und nach den Staatsumwälzungen in Frankreich und England eine neue Ordnung der Dinge hervorging.

Wenn auch Abessinien seit der ältesten Zeit als ein Reich existirt, so haben sich seine Bewohner doch nie als ein Volk betrachtet. Es herrschen keine Standesunterschiede, keine Erblichkeit der Stellen; in den Städten, deren Bevölkerung sich täglich ändert, ist die Entwickelung des Bürgerthums unmöglich. Auf welcher Stufe das Christenthum steht, haben wir bereits gesehen. Wie kann es zu einer kräftigen Selbstentwickelung gelangen, so lange das kirchliche Oberhaupt ein Ausländer, ein Kopte ist? Die einzige politische Meinung, in der sich Alles vereinigt, ist eine unendliche Sehnsucht nach Ordnung und Frieden.

Nicht genug kann ich, ehe ich meine Aufzeichnungen über Abessinien schließe, die liebenswürdige Aufnahme und die vielen Freundlichkeiten anerkennen, die wir im Kreise der englischen Cameraden genossen haben. Ich werde mich stets mit großer Dankbarkeit und Freude der Zeit erinnern, der diese Blätter gewidmet sind. Man gab uns Zelte, Transportmittel, wir erhielten Rationen für uns, für unsere Diener und Pferde, und wo man hinkam, war man Gast der Offizier-Meß, die freilich nicht so luxuriös war, wie die Etablissements, welche

Digitized by Google

ich Gelegenheit hatte in England zu bewundern, aber die Cameradschaft und ein offenes Entgegenkommen sind höher zu schätzen als alle Comforts des Lebens.

Auf unserer Rückfahrt war es mir beim Abschiede vom General Napier kaum möglich, Worte zu finden, um ihm meinen ganz besonderen Dank auszusprechen. An Bord der „Feroze" verzog man uns im wahren Sinne des Worts. Der liebenswürdige General that Alles, was er uns nur an den Augen absehen konnte, und ich kann es nur bedauern, daß es mir nicht möglich war, seiner Einladung nach England zu folgen, wo seine Rückkehr ein wahrer Triumphzug gewesen sein soll.

Vor unserer Einschiffung in Zulla hatten wir unsere Pferde den Umständen nach ziemlich preiswürdig verkaufen können. Mein treuer abessinischer Diener, der die Pferde wie seine Kinder gewartet und gepflegt hatte, blieb mit Thränen in den Augen an der Küste stehen. Er hätte mich nur zu gern begleitet. Die schwarzen Cameraden hatten ihm von den Wundern Bombays erzählt. Daß ich nicht Inglese und Bombay nicht meine Vaterstadt war, konnte er gar nicht begreifen. Auch manche Abessinierin verfolgte uns mit neugierigen Blicken und schien den Wunsch zu haben, unser Schicksal zu theilen. Wie hätten sich die Augen einer afrikanischen Schönen geöffnet, wenn sie sich plötzlich aus ihrer ärmlichen, schmutzigen Wohnung mitten in das Leben einer europäischen Hauptstadt versetzt gesehen hätte!

Die neuntägige Fahrt auf dem Rothen Meere war lang und die Temperatur oft entsetzlich. Dafür schwelgten wir aber in den Genüssen des nach allen Seiten hin gut eingerichteten Schiffes. Da wo Eingeborene Punkhas (ein vom Decke her-

Digitized by Google

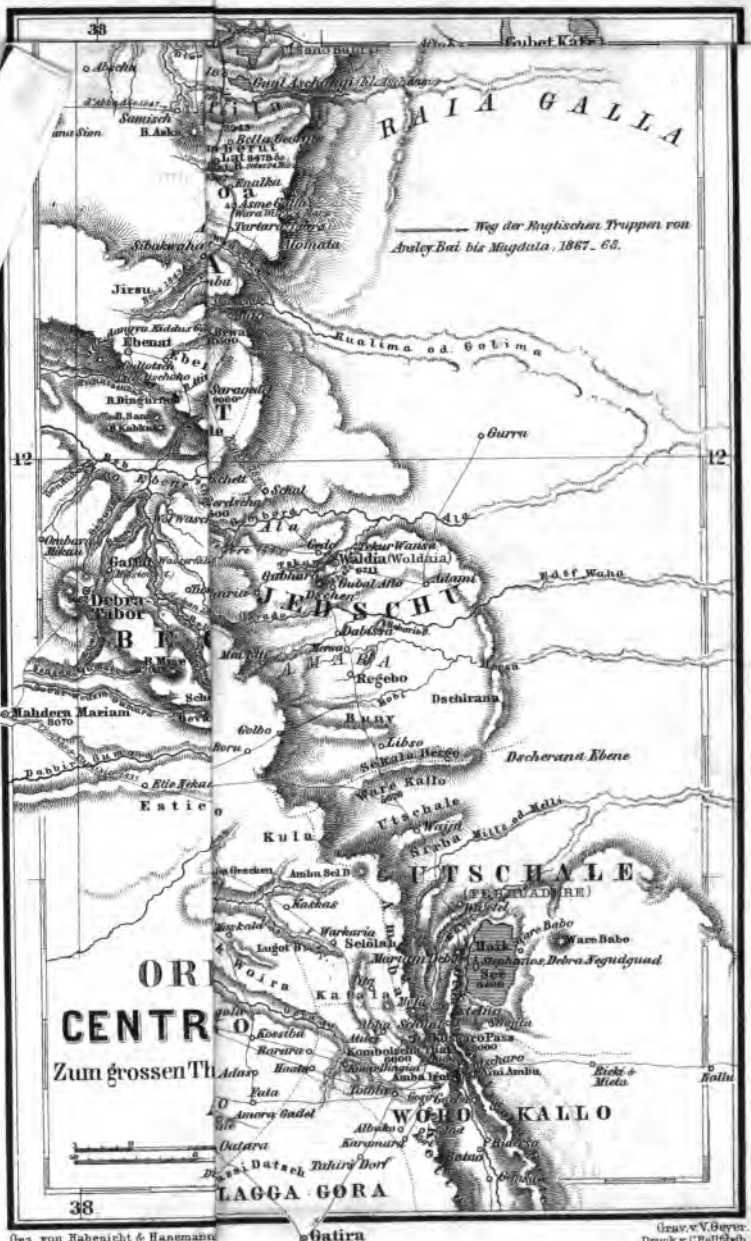
unterhängender Fächer) in Bewegung setzten, empfand man die Gluth weniger, und nach unserm Aufenthalt in Zulla kam uns jeder Wärmegrad erträglich vor.

Noch einige Tage verlebten wir in Egypten. Dann trennten wir uns in Alexandria. General Napier ging über Malta und Marseille nach England zurück, während wir in Brindisi den Fuß auf europäischen Boden setzten und, leider nur im Fluge, die Wunder Italiens sahen.

Nach den letzten, aus Abessinien eingetroffenen Nachrichten hat Gobezei sich in Gondar zum Könige von Abessinien krönen lassen und mit Kassa, Fürst von Tigré, Frieden geschlossen. Gobezei herrscht im Süden, während Kassa augenblicklich den Norden Abessiniens sein nennt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google



Geo. von Habenicht & Hansmann

Grav. v. V. Geyer.
Druck v. C. Bellisch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google